Schwelbrand- Teil 1 (Ankunft)

Melinde von Neidenstein – neue Baronin Otterntals von Fürstin Isoras Gnaden - und Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch standen an diesem späten Wassertag im Efferdmond 1029 BF am Gatter der Pferdekoppel, welche sich hinter dem herrschaftlichen Otterntaler Anwesen befand, und betrachteten mit interessierter Miene die Beweglichkeit des junge Fohlens, welches das erste Mal nach seiner Geburt mit seiner Mutter ins Freie gekommen war. Immer wieder versuchte es der Stute auf staksigen Beinen nachzukommen, doch das Muttertier hatte jetzt nach langer Zeit endlich die Möglichkeit auf freien Auslauf und so hörte die beiden Frauen nicht selten ein zaghaftes Wiehern des Fohlens, welches so nach seiner Mutter rief.

Endlich kam die Stute heran und ließ ihr Junges trinken, als Melinde und Rahjalieb hinter sich Schritte auf dem mit hellem Kies gestreutem Hof hörten. Sie blickten in das ramponierte Antlitz des Soldaten Thallian Winterkalt, der neben seinem Kameraden Gorm Brödbeck vom Eingangstor in Richtung der Stallungen humpelte. Gorm führte sein eigenes und auch das Pferd des Kameraden am Zügel, als er der beiden Ritterinnen gewahr wurde. Er gab Thallian zu verstehen, dass er warten solle und kam schnurstracks auf die Frauen zu.

In gebührendem Abstand nahm er Haltung an und blickte Melinde direkt ins Gesicht. "Ich melde euch einen Zwischenfall im Verlauf unserer Patrouille, euer Hochgeboren. Man hat uns in den Straßen der Ortschaft aus dem Hinterhalt mit Steinen beworfen. Dabei wurde Thallians Pferd am Auge getroffen und stieg plötzlich. Dabei fiel mein Kamerad aus dem Sattel und er wurde im Gesicht von einem Huf getroffen. Möglicherweise ist die Nase gebrochen. Daraufhin sind wir hierher zum Hof zurückgekehrt, damit man sich um Thallian kümmern kann."

Die Ritterin Rahjalieb starrte den Soldaten ungläubig an. Jetzt war sie gerade einmal vor etwas mehr als einem Praioslauf an ihrem neuen Dienstort eingetroffen und schon sollten sich all die üblen Gerüchte bewahrheiten! All diese Geschichten von Chaos und Ungehorsam, man mochte es kaum glauben, aber es schien ihnen allen ein wahrer Kern innezuwohnen. Am helllichten Tag! Mitten in der Ortschaft! Das war einfach unglaublich! Unerhört! Wider aller Praiosherrlicher Ordnung! Albernia – das finstre Nest voller Aufrührer, hinterhältiger Widerstandskämpfer und von Praios' Wort gänzlich entwichener Gestalten musste wahrlich gründlich aufgeräumt werden!
Die junge Ritterin stemmte die Fäuste in ihre leicht fülligen Hüften und konnte ein leises, aufgebrachtes Schnauben nicht unterdrücken. Sie blickte erwartungsvoll hinüber zur Baronin, ihrer neuen Dienstherrin. Hier musste man hart durchgreifen. In Praios' Namen: *Sie* würde hier hart durchgreifen – von Anfang an! Sofern Melinde von Neidenstein sie nur ließ …

Es war der Augenblick, als Rahjaliebs Aufmerksamkeit zum Tor des barönlichen Anwesens gelenkt wurde, wo ein mittelgroßer, etwa dreißig Götterläufe zählender Mann, gewandet in einen langen, dunkelgrauen Umhang bei der Wache um Einlass bat. Der Torposten blickte kurz in Richtung der beiden Frauen und der angeschlagenen Patrouille, dann winkte er dem Mann, auf dass er ihm folgen sollte. Eine ältere Kameradin übernahm statt seiner die Torwache. Der junge Soldat, welcher damals im vergangenen Götterlauf noch mit der Baronin von Neidenstein gekommen war, steuerte schnurstracks auf Melinde und Rahjalieb zu, wobei ihm in wenigen Schritten Abstand der Besucher folgte.

"Der Stadtkämmerer Bardo Pelzer wünscht euch zu sprechen, euer Hochgeboren." meldete der junge Bursche und trat zur Seite. Bardo kam zwei Schritte vor und deutete den Frauen gegenüber ein Nicken an. "Mein Name ist Bardo Pelzer." stellte er sich Melinde und Rahjalieb noch einmal recht steif und mit einem Anflug von Überheblichkeit und Arroganz vor. "Ich stehe als Stadtkämmerer in Diensten der Baronie. So ich hier mit der Besetzerin Otterntals spreche, überbringe ich euch eine dringende Botschaft der ehrenwerten Stadtvögtin Rahjala Eslebon. Frau Eslebon ersucht euch, auf dass ihr flugs in ihren Diensträumen vorstellig werdet."
Melinde hob nur düpiert eine Augenbraue. „Nein, Ihr sprecht nicht mit der Besetzerin Otterntals." Ihre Stimme war ungewöhnlich ruhig, ja fast sogar sanft.

Mit hellen Augen funkelte sie den Otterntaler an. „Ihr sprecht mit der Baronin zu Otterntal." Ihr Stimme troff nun vor Ironie: „Und ich fühle mich außerordentlich geehrt, dass Ihr Euch nun, nach fast einem Götterlauf, vorzustellen beliebt."
Sie nickte dem Kämmerer spöttisch zu und ging zwei Schritte auf die lädierten Wachen zu, dann wandte sie sich noch einmal um. „Ach ja, bestellt der Stadtvögtin, wenn sie ein dringliches Anliegen hat, so bin ich durchaus bereit sie zu empfangen." Sie orderte Rahjalieb mit einer kleinen Handbewegung an ihre Seite und ohne den Kämmerer weiter zu beachten wies sie Gorm an, Mensch und Tier versorgen zu lassen und dann im Herrenhaus näheren Bericht zu erstatten. Dem Kämmerer hatte nur die Wahl, die Nordmärkerin ziehen zu lassen oder ihr, wie ein Bittsteller nachzulaufen. Rahjalieb folgte ihrer Baronin gehorsam, doch innerlich bebend, über den knirschenden Kies. Sie starrte stur geradeaus und konzentrierte sich darauf, die anwesende Personifizierung albernischer Unverschämtheit nicht wahrzunehmen. Wie sich diese kurze Wegstrecke in die Länge zog! Sie konnte es nicht erwarten, das Herrenhaus zu erreichen. Die Fäuste geballt, die Lippen fest aufeinander gepresst, zwang sich die Ritterin zur Ruhe. Nach den ersten paar verbissenen Schritten raunte sie Melinde zu: „Euer Hochgeboren, ich würde Euch gerne einmal unter vier Augen sprechen."
Die Neidensteinerin nickte nur.

Bevor die beiden Frauen die drei Stufen zur Veranda erreichten, hörten sie hinter sich im Kies schnelle Schritte, die ihnen folgten. Indessen wurden Gorm und Tahllian die Pferde abgenommen und beide Krieger begaben sich zum Gästehaus, wo die meisten der Soldaten untergebracht waren.

"Verzeiht bitte noch einmal die Störung…..euer….hmh (räusper)….Hochgeboren, aber die Anweisung der Frau Eslebon war von dringender Natur." Bardo war den beiden hinterher gelaufen und stand nur wenige Schritte hinter

ihnen. Mit einem süffisanten Lächeln deutete er eine Verbeugung an.

"So möchte ich euch noch einmal bitten, dass ihr eure Entscheidung überdenkt. Es dreht sich schlicht und einfach um ein Eingreifen seitens eures…nun, sagen wir einmal Personals, das eilends zwischen euch und dem Otterntaler Magistrat zur Sprache gebracht werden sollten. Aber Näheres dazu wird euch die Frau Vögtin erläutern. Ach, und verzeiht bitte weiterhin, dass ich erst jetzt und dann auch noch in diesem unangenehmen Fall bei euch vorstellig werde, aber das Wohl der Baronie, der Stadt selbst und deren Bürger ist meine vornehmliche Aufgabe, die doch recht viel Zeit in…."

"FEUER!" Der alarmierende Schrei drang vom Eingangstor des Anwesens über den ganzen Hof. Melindes Knappe Diethart Praiosvoll Kusemann von Weiseprein kam mit seinem Pferd vom Eingang her heran geprescht und sprang leichtfüßig in Höhe des Pavillons aus dem Sattel. Er war mit einem Hofbediensteten im Ort gewesen, um Besorgungen zu erledigen. Die letzten Schritte bis zur Veranda kam er atemlos angerannt.

Diethart deutete noch im Laufen mit dem Arm gen Efferd, wo sich der Rauch der brennenden Scheune im sanften Spätsommerwind über den Dächern Otterntals zerfaserte und erst dann ins Auge fiel, wenn man genau hinschaute.

"In der Stadt sagten sie, dass es die Scheune der Bäuerin Gylberta Flannaghain sein soll, die da ein Raub der Flammen wird." erklärte der Knappe hastig.

"Bei den Göttern!" stöhnte der Stadtkämmerer mit besorgtem Blick gen Westen und schlug die Hände vor den Mund.

„Ist das etwa mitten in der Stadt?“, meinte Rahjalieb kühl zu dem herbei gerannten Knappen, den neben ihnen stehenden Mann betont ignorierend. „Wie ärgerlich. Da wird sich wohl der Stadtkämmerer von Otterntal sputen müssen, um für um das Wohl der Bürger und ihrer Häuser Sorge zu tragen. Wie schnell es doch passiert ist, dass sich ein Feuer so groß und fett gefressen hat, dass der Herr Ingerimm es gar nicht gerne sieht, wenn Menschen es noch zu löschen trachten ...“

Die Neidensteinerin hörte sich nachdenklich den Wortwechsel der jungen Ritterin mit dem Otterntaler an.

Die Ritterin zog eine Augenbraue hoch und blickte plötzlich den Kämmerer an, als sei sie überrascht, ihn noch hier stehen zu sehen. „Er hat wohl gehört was Ihre Hochgeboren seiner Herrin, der Stadtvögtin angeboten hat. Was steht Er hier noch herum?“

Noch während die Ritterin den Otterntaler anblaffte, winkte sie ihren Knappen herbei und gab ihm leise Anweisungen. Der Junge nickte eifrig und entfernte sich schleunigst in Richtung Truppenunterkünfte.

"Wenn es die Scheune der Gylberta ist, dann ist der Brand – den Göttern sei's gedankt – außerhalb der Stadt!" entgegnete Bardo, während er bereits den Weg zum Tor einschlug. "Und in der Tat: ICH werde mich fürwahr sputen, damit ich noch helfen kann, wo Hilfe gebraucht wird." Seine Worte wurden immer lauter, je weiter er sich von den Frauen entfernte. "EURE Hilfe hingegen werden die Otterntaler Bürger ja wohl kaum erwarten können." Mit einem gering schätzenden Blick wendete sich der Kämmerer ab und bewegte sich im Laufschritt in Richtung des Tores.

„Na, wenn er sich da mal nicht täuscht“ murmelte Melinde vor sich hin. Auf den fragenden Blick der Ritterin zuckte sie nur mit den Schultern und erklärte schließlich: „Ich habe die Freiwache angewiesen mit Eimern und Seilen zur Brandstätte zu eilen. Ein Feuer, egal wo und unter welchen Umständen ist der Anlass, an dem alle zusammen helfen sollten. Wenn die Otterntaler die Hilfe verschmähen, dumm aber selbst schuld. Ich habe Anweisung erteilt zum Herrenhaus zurückzukehren, wenn jemand der Otterntaler meine, die Hilfe abweisen zu müssen. Ansonsten sollten wir uns unterhalten,“ setzte sie mit einem nachdenklichen Blick auf die aufgebrachte Ritterin fort. „Folgt mir bitte ins Haus“.

***

Er war schon ziemlich außer Atem, als er die Reichslandstraße erreichte, die von Abilacht bis Havena direkt durch den Ort führte. Nicht gerade wenige waren gen Efferd eiligst unterwegs, wollten entweder aus reiner Neugierde gaffen oder eben unterstützen, wo es machbar war. Noch immer lief der Kämmerer so schnell er konnte, was mach einer allerdings als lahmes Vorwärtsstolpern empfand, doch wollte der Kämmerer den anderen zum einen in nichts nachstehen und zweitens erfahren, was da nun wirklich brannte. Er war bereits schon fast aus der Stadt hinaus, als er von anderen Mitläufern die Bestätigung der Aussage des Knappen erfuhr und somit nun wusste, dass die Scheune Gylbertas ein Raub der Flammen wurde.

Dort vorne bei dem Brand erblickte er neben vielen anderen auch die Vögtin Eslebon, welche gerade einen älteren Mann und die Bäuerin Gylberta stehen ließ und sich wieder der Stadt zuwendete. Den Alten hatte er bisher nur selten im Ort selbst gesehen; der musste ein alter Knecht oder Hirte sein. Die Gylberta allerdings kannte Bardo persönlich, war sie in vergangenen Götterläufen doch nicht nur einmal im Magistrat vorstellig gewesen.

"Frau Essle…..esel……lesbe…." Vollkommen atemlos taumelte Bardo nunmehr auf Rahjala zu, die ihn zwischen den anderen bemerkte. "Diese….die….neue Broni….Baroni…" Keuchend und aus der Lunge pfeifend blieb Bardo einige Schritte vor Rahjala stehen, beugte sich vor und stützte die Hände auf die Knie. Er war klatschnass geschwitzt von dem Lauf. Nie zuvor in seinem Leben war Bardo eine solche Strecke in einem Stück durchgerannt und obwohl er kaum noch Luft bekam und seine Beine vor Anstrengung zitterten und bebten, dass er sie sogar festhalten musste, überkam ihn ein Anflug von leichtem Stolz.

"Einen…Augenblick…. Frau….Frau..pffff….Besenlos….Eselhon." Mit einem Abwinken schüttelte er den Kopf.

"Gleich!" Es dauerte noch einige Augenblicke, bis Bardo wieder soweit atmen konnte, dass er auch zu einer Formulierung imstande war. Schweißtropfen perlten ihm in Bächen über das hochrote Antlitz, tropften am Kinn ab und fielen zu Boden. Er richtete sich auf. "Diese nordmärkische Ritterin, welche auf dem Anwesen des Herrn Barons residiert, lässt euch mitteilen, dass sie mitnichten gedenkt eure Amtsstube aufzusuchen. Stattdessen ist sie jedoch bereit, euch auf dem Niamadhof zu empfangen." Bardo fingerte umständlich ein riesiges, zerknittertes und wohl schon mehrfach benutztes Taschentuch aus den Tiefen seiner Wamstasche und wischte sich stöhnend den Schweiß vom Gesicht. "Außerdem hat sie da so eine junge Begleiterin an ihrer Seite. Ein Ausbund an Höflichkeit, wenn ihr versteht, was ich meine. Die hatte sogar so eine hervorragende Kinderstube, dass sie sich noch nicht einmal vorgestellt hat. Naja, Nordmärker eben…" Bardo grinste und rollte mit den Augen. "Nun, falls ihr irgendwann auf dem Anwesen unseres Herrn Barons bei dieser Besatzerin in der Tat vorstellig werden wollt, braucht ihr mich doch wohl nicht, oder?" Fast schon lauernd wartete der Kämmerer die Antwort seiner Vorgesetzten ab. Insgeheim hofft er darauf, dass sie seiner für den Fall der Fälle nicht bedurfte, aber bei der Eslebon konnte man ja nie wissen…

„Ich werde sofort bei ihr vorstellig werden. Diese Frau kann was erleben, sie sollte darauf achten das ihre Truppen Otterntal nicht in Schutt und Asche legen. Die sollen mich kennen lernen. Du schaust, dass die Leute wieder ihrem gewohnten Gang nachgehen. Falls noch irgendetwas passiert, will ich sofort Meldung kriegen. Alles klar? Wo ist eigentlich unser Herr Büttelhauptmann? Halb Otterntal brennt und er lässt sich nirgendwo blicken? Wenn man nicht alles selber macht!“ Wutschnaubend machte Rahjala auf dem Absatz kehrt und machte sich auf den Weg zum Niamadhof.

Leicht verdattert stand der Kämmerer da und schaute seiner Vögtin hinterher, wie sie durch die Hauptstraße Otterntals davon rauschte. "Potzblitz! Was für eine Furie, wenn sie einmal wütend ist!" sprach Bardo leise und mit einer gewissen Ehrfurcht zu sich selbst. "Aber sie hat so etwas….Mitreißendes an sich, wenn sie von Zorn gepackt ist!"

Mit einem sonst nie da gespürten Gefühl von Anerkennung warf Bardo Rahjala einen letzten Blick hinterher, bevor er sich zur bereits niedergebrannten Scheune wendete, um dort die Koordination zu übernehmen und zu seinem Erstaunen feststellen musste, dass zwei Handvoll Nordmärker Soldaten mit Eimern und Seilen angerückt waren und eben damit begannen einen Eimerkette vom Brunnen zur brennenden Scheune zu bilden.

"Verräterisches Lumpenpack!" konnte Bardo den Otterntaler Schustergesellen murmeln hören, als jener seinen Eimer schnappte und mit mürrischer Miene an ihm vorbei in Richtung der Stadt ging. Auch andere ließen von ihrer Hilfe ab, als die Nordmärker Soldaten eine Eimerkette bildeten. Finster blickten sie zu den Soldaten Melindes hinüber, als sie die Arbeit fallen ließen und sich der Stadt zuwandten. "Mit denen nicht!" war zu hören und "Zuerst stecken sie's an und dann wollen sie hier die großen Retter spielen. Heuchler allesamt!"

Bardo sah, wie der alte Schäfer Callen die arbeitenden Soldaten böse anblickte. Dann spie er in ihre Richtung aus, drehte sich auf dem Absatz um und verließ die Unglücksstelle, um wieder zu seiner Schafherde in den Hügeln zu gelangen.

Plötzlich schrie einer der Nordmärker auf und taumelte ein paar Schritte seitwärts aus der Reihe, so dass die Eimerkette zum Stillstand kam. Er hielt sich mit schmerzhaft verzogener Miene die Schläfe und ein Blutstropfen bahnte sich seinen Weg zwischen den Fingern hindurch. Die wenigen, noch verbliebenen albernischen Helfer, waren für einige Augenblicke wie vom Donner gerührt und starrten herüber. Dann machte sich auf dem einen oder anderen Gesicht ein schadenfrohes Grinsen breit. Fast ein jeder konnte den bald faustgroßen Stein am Boden liegen sehen, der den Mann am Kopf getroffen hatte. Auch die sechs Otterntaler, welche sich schon vorher abgewandt hatten und jetzt noch in der Nähe waren, schienen wie vom Donner gerührt. Aber auch hier stellten sich anscheinend schadenfreudige Blicke ein.

"Ein Zeichen der Götter, dass ihr hier nicht willkommen seid!" rief die rotgesichtige Stellmacherin hämisch herüber. "Geht lieber dorthin zurück, wo ihr hergekommen seid. Dann passiert euch so etwas nicht." Man konnte noch deutlich erkennen, wie die korpulente Frau erzürnt ihre Fäuste ballte und zunächst noch erheben wollte, doch dann huschte ein höhnisches Lächeln über ihr Antlitz. Sie drehte sich um und setzte ihren Weg in den Ort fort.

Der Stadtsekretär war verärgert über diesen Zwischenfall. Doch nicht deswegen, weil der arme Mann schmerzhaft verletzt worden war. Eher stellte sich ihm die Frage, wie die Nordmärker nun darauf reagieren würden. Was würden sie für eventuelle Vergeltungsmaß-nahmen ergreifen?

Zuerst wollte Bardo zumindest dem Anschein nach dem Steinwerfer Ausschau halten, doch irgendetwas in seinem Inneren sträubte sich dagegen. Es würde sich sowieso niemand ermitteln lassen. Obwohl sein Interesse aufmerksam auf den Löscharbeiten gelegen hatte, war ihm nahe dem Brande niemand aufgefallen, der aus dem Hinterhalt oder mittels einer schnellen Bewegung den Stein hätte werfen können. Aber auch wenn er jemanden bemerkt haben sollte…. warum sollte er seine eigenen Landsleute ans Messer liefern? So blieb er zunächst stehen, hielt jedoch lautstark die wenigen verbliebenen Otterntaler dazu an, dass sie nicht Maulaffenfeil halten, sondern ihre Kräfte lieber dem langsam ersterbenden Brand widmen sollten

Mit nicht geringem Erstaunen stellte er fest, dass die Nordmärker, wohl mit wütenden Blicken in Richtung der Otterntaler, doch mit ungebremsten Tatendrang, die Eimerkette wieder geschlossen hatten und weiter löschten, während der Getroffene sich ein nasses Tuch an die Schläfe drückte und versuchte die Blutung zu stoppen.

Nach den Ereignissen in Niriansee und Orbatal näherten sich die beiden nun Otterntal. Nur noch ein kurzer Weg trennt den Ritter von seinem Freund und Waffengefährten Bedwyr Ui Niamad.

Sehr schwer wog die Tatsache, dass ihn die Anweisungen der Meisterin des Bundes in Havena zur Neutralität im Krieg verpflichten. Nicht nur dem ehemaligen Baron von Otterntal, sondern auch seinem eigenen Sohn Reto gegenüber, die beide auf Seiten der Königin gegen die Nordmärker kämpfen.

Der Ritter hielt sein Pferd auf der Reichslandstraße an. Noch einmal strich er sich die graumelierte, vormals wohl rote, Löwenmähne zurecht. Er hatte die Haare nun zu einem Pferdschwanz gebunden. Zwei Zöpfe hingen zusätzlich an seinen Schläfen herab, unverkennbar seine thorwalsche Herkunft betonend.
Er öffnete die Gürteltasche und zog das Meulenarglas hervor, das ihm schon zuvor manch wertvollen Dienst geleistet hatte.
„Bist Du auf der Suche nach Ärger?“, fragte sein Begleiter, ein Jüngling mit rabenschwarzem Haar, der kaum halb so alt sein konnte, wie der Ritter.
„Niemand sucht Ärger.“, widersprach Throndwig, den Blick durch das Glas werfend. „Ich möchte nur nicht wieder überrascht werden.“
„Klingt, als steckte Dir die Begegnung mit den Nordmärkern noch immer in den Knochen.“
„Es hat mir ein wenig den Tag verdorben, wenn Du das meinst.“, räumte der Ritter ein, setzte das Glas wieder ab und verstaute es. „Es hatte eine Menge Erinnerungen geweckt. Vor allem jener junge Leutnant.“
„Der vom Berg? Der Sohn Deiner ehemaligen Zahlmeisterin?“
Throndwig nickte.
„Ja – ich wünsche ihm alles Gute.“ Er blickte Falk an. „Sei nicht so schockiert. Ich sagte schon, jeder tut seine Pflicht. Bernfried genauso wie Dein Vetter Reto. Bloß auf unterschiedlichen Seiten.“ Er seufzte. „Otterntal liegt nicht weit hinter diesem Hügel.“
„Weitere böse Erinnerungen?“
Throndwig beantwortete die Frage nicht direkt, das das kurze Mahlen seiner Kriefer verriet seine Anspannung.
„Ich war vor fünfzehn Jahren im Albernischen Bürgerkrieg hier, kurz nachdem der alte Baron Baskan Schladromir den Vogt Isoras mit Schimpf und Schande davongejagt hatte. Ein Exilalbernier aus dem Beilunkischen, der gerade einen winzigen Teil zum Sturz Answin von Rabenmunds beigetragen hatte. Ich hatte Sehnsucht nach Albernia, zumal sich Deine Tante Galydia mit Reto ohnehin gerade bei entfernten Verwandten in Kuslik aufgehalten hatte.“ Er zögerte und schien sich um einen beiläufigen Tonfall zu bemühen. „Aber wir verloren die zweite Schlacht in der Nähe von Schinndoch. Viele gute Leute sind damals gefallen. Dein Vater konnte mit einigen meiner Getreuen fliehen. Getreue, die jetzt zum Teil Deinem Vetter dienen.“
„Und Du gerietest in Gefangenschaft?“
„Ja – drei Monate war ich Gefangener des Edlen von Völs, während Baskan nach Havena verschleppt wurde. Das ist eine Erfahrung, die ich niemandem wünsche. Ich denke, dass Baskan mir darum Völs am Waldsee als Lehen gab. Man hielt mich für tot, ganz wie Du deinen Vetter Reto nach Honingen. Und viel hat nicht gefehlt.“
Er linste herüber.
„Hätte ich Völs nicht erwähnen sollen?“, erkundigte er sich.
„Nein – schon gut.“, sagte Falk. „Ich frage mich nur, wie wir meine Mutter finden sollen.“
„Genau wie Bedwyr.“, antwortete der Ritter. „Baronin Samia von Orbatal, sagte ja wie wir Ihren Bruder finden und mit wem wir reden sollen.“
„Das klingt wie die Suche nach Corwin von Niriansee.“, merkte Falk an.
Throndwig presste die Lippen aufeinander.
„Ich hoffe, das Ende ist besser. Ich habe genug Kämpfe gesehen. Und Du, Falk? Was denkst Du inzwischen?“
„Worüber? Über den Krieg? Ehrlich: Ich kann den Tag nicht abwarten, an dem Nordmärker gehen.“
„Ich hoffe, Du vergisst niemals, dass Blut auf beiden Seiten geflossen ist.“ Er nickte Falk zu. „Komm – wir müssen los. Auf nach Otterntal!“
„Du willst in Otterntal übernachten?“, fragte der Knappe zweifelnd.
„Denk immer daran was wir sind. Zwei Kriegschronisten im Dienste Ihrer Eminenz.“
„Zwei? Ich dachte nur Du hättest… Ach, ich verstehe, Du willst mich beschäftigen, damit ich mich nützlich fühle. Ich sehe nicht, was ich beitragen könnte. Du bist immer derjenige, der die Gespräche führt. Etikette war nie mein Ding, genauso wenig wie Politik.“
Throndwig neigte den Kopf.
„Ich gebe zu, mein Bruder Petroq hat sich immer nur für die Kirche interessiert, selten für weltliche Dinge. Aber täusche Dich nicht, Du hast mir schon mehr geholfen, als Du ahnst.“
Mit diesen Worten trabte er an.
„Wie…?“, fragte Falk und musste sich beeilen aufzuschließen.
„Mache Dir keine Gedanken.“, wiegelte Throndwig ab. „Aber wenn es Dich beruhigt, wenn es irgendwie geht, werden wir nicht in der Stadt übernachten. Auf eine gewisse Art und Weise scheint mir Otterntal ungastlicher als Hanufer in Niriansee. Nicht weil ich keine Freunde dort hätte, sondern weil ich nichts über die Lage dort weiß und…“
Falk lächelte.
„Und weil uns keine Rahjageweihte begleitet?“
Throndwig lachte.
„Das aus Deinem Mund. Und ich habe immer gedacht, Du wärst schüchtern. Das beruhigt mich. Falk, ich hoffe Du weißt, nur weil Dein alter Onkel dabei ist, brauchst Du nicht wegzuschauen, wenn eine hübsche Maid unseren Weg kreuzt. Es sei denn, Du hast ein Liebchen in Völs, von dem ich nichts weiß.“
Falk neigte den Kopf.
„Nein – außerdem war ich ein Jahr fort in Elenvina zur Weihe.“

„Du hast Recht. Ein Jahr ist in Deinem Alter eine lange Zeit.“
Falk streckte mit einem Mal einen Arm aus.
„Dort! Sieh einmal! Die Rauchsäule! Und daneben! Sind das Palisaden?“, fragte er und tatsächlich tauchten in der Ferne einige wenige Gebäude einer Stadt auf, die zumindest zum Teil durch hölzernes Schanzwerk nach Thorwaler Art geschützt war.
„Ja – das ist Otterntal. Wollen wir mal sehen, wie freudig man uns empfängt und vor allem wer.“
Beunruhigt kamen sie schnell näher, konnten von weitem beobachten, wie noch einige Helfer an die Brandruine zu tun hatten. Auffällig waren Männer und Frauen in den Farben Nordmarkens, welche einige letzte Wassereimer über noch schwelende Hölzer der einstigen Scheune schütteten.
Bardo Pelzer hatte bis hierhin den Einsatz der Besatzer mit unbewegtem Antlitz verfolgt, fragte sich nun, was sie nach endgültigem Löschen des Brandes tun würden. Jedoch wurde seine Aufmerksamkeit sofort auf die beiden Reiter gelenkt, welche sich aus Richtung Jannendoch hoch zu Ross von Westen der Stadt näherten.
Die Augen des Stadtkämmerers verengten sich zu schmalen Schlitzen, als er den älteren der beiden näher fixierte. Bei allen Zwölfen! War das nicht….? Bardo kannte den Mann vom Sehen schon lange, hatte jedoch nie die Ehre gehabt auch nur ein einziges Wort mit ihm zu wechseln. Nicht selten hatte er ihn im Haus des einstigen Barons Baskan und seit einigen Jahren gemeinsam mit Seiner Hochgeboren Bedwyr ui Niamad gesehen. Er erinnerte sich an das letzte Mal, wo er in Otterntal gewesen sein musste. Bardo hatte noch das Bild vor Augen, als eben dieser Mann mit Baron ui Niamad, dessen Tochter Lyn, dem Kanzler Albernias und weiteren hohen Herrschaften wenige Tage nach der Eheschließung des Otterntaler Barons gen Westen geritten war. Welch eine gaffende Menge hatte sich dereinst in der Stadt versammelt, als all diese Herrschaften höchsten Standes durch die Straßen geritten waren. Seitdem war er nicht mehr gesehen worden… dieser Mann. Hier und da hatte Bardo aufgeschnappt, dass er eine lange Reise angetreten hätte, andere Stimmen hatten behauptet, dass er zu Boron gegangen sei. Und nun kam er einher geritten. Mit einem Begleiter, der dem Kämmerer unbekannt war.
"Bei Rondra! Marschall Throndwig Helman!" ächzte Bardo erstaunt, als er sich seiner Annahme sicher war. Ein jeder Kriegsherr im Reiche dürfte den Marschall kennen, hatte er doch einst die albernischen Truppen befehligt. Und wie eingebrannt in den Seelen Albernias war noch immer die Wut über den Mühlinger Marschall, der Throndwig bei Berstenbein in Ketten schlagen ließ – wo auch immer dieser Ort in Garetien sein mochte - und über die Schmach, daß der garetische Marschall die heimischen Truppen dezimieren ließ, um sich an seiner eigenen Machtstellung zu berauschen. All das war damals an viele albernische Ohren gedrungen, denn viele Väter, Brüder, Söhne und Töchter Albernias waren mit Helman zum Arvepass gezogen, waren aber nicht wieder gekommen. All das hatte nicht zuletzt zum Groll gegen das Reich beigetragen.
Und jetzt kam dieser Mann einfach so daher geritten…. jetzt, in Zeiten, in denen ein anderer Feind Albernia knechtete – in denen Otterntal besetzt war von einer Nordmärkerin, welche stur den Worten ihres Herzog folgte. Die Stadt war unter der Herrschaft Nordmarkens, etliche Soldaten waren sogar hier und würden wohl diesen albernischen Marschall dort vorn erkennen. Was, bei den Zwölfen würde daraus erwachsen?
Bardo versuchte seine Erregung zu verbergen, löste sich zunächst gemächlichen Schrittes von dem Platz, von dem aus er der Brandbekämpfung zugeschaut hatte und ging den beiden Reitern auf der Straße gen Efferd entgegen. Wieder und wieder blickte er sich zu den Soldaten um, als er letztendlich seinen Schritt beschleunigte und sich gut dreißig Schritt von der Brandruine entfernt hatte und hier auf den Marschall und seinen Begleiter stieß. Mit einem unauffälligen Handzeichen gebot er den beiden zu halten und deutete ebenso unauffällig eine Verbeugung vor dem einstigen Marschall an.
"Die Zwölfe zum Gruße, euer Exzellenz." begrüßte er Throndwig leise, jedoch mit entsprechender Ehrerbietung. "Mein Name ist Bardo Pelzer. Ich bin der Stadtkämmerer Otterntals. Wie ihr seht gab es hier einen Zwischenfall, bei dem nunmehr Soldaten Nordmarkens beteiligt sind. Als Helfer zwar, die das Feuer tatkräftig bekämpften, doch sind sie nach wie vor feindliche Besatzer. Und mit Verlaub euer Exzellenz, befürchte ich, dass sie euch sicher nicht wohlgesinnt sein werden, so sie erkennen, wer ihr seid."
Der Ritter wirkte überrascht. Er starrte einen Moment vor sich hin.
„Exzellenz… Wie das klingt…“, murmelte er. „Meister Pelzer- danke für die freundliche Begrüßung. Aber Ihr habt Recht, befürchte ich.“
„Ich auch.“, bekräftigte Falk. „Ich meine, wie kannst Du glauben, hier unerkannt zu bleiben oder ich? Ich meine, hattest Du nicht schon in Hanufer befürchtet, man könnte Dich erkennen? Und noch weniger werden sie glauben, dass wir neutral sind. Der Rock wird uns nicht vor allem schützen.“
Throndwig nickte. Ob er an die Folter dachte, die er hier erdulden musste?
„Vielleicht nicht. Aber ich habe nicht die geringste Lust davonzulaufen. Sollen sie tun, was sie müssen. Ich tue es auch.“
„Das ist verrückt!“, sagte Falk halblaut. „Wir fordern unser Glück geradezu heraus. Und ich verstehe nicht warum. Legst Du es darauf an…?“
„Was ist die Alternative? Meinst Du, es ist irgendjemand damit geholfen, wenn wir fort-laufen?“
„Fortlaufen?“, der Knappe senkte den Kopf. „Möchtest Du damit etwas sagen?“
Throndwig seufzte.
„Tut mir leid. Ich habe nicht an Reto gedacht. Bitte glaube mir! Ich mache Dir keine Vorwürfe, dass Du Lyngwyn verlassen hast, um Geweihter zu werden. Ich bin genauso davongelaufen damals von Maraskan – fort in den Tempel nach Havena. Hör zu: Es ist ganz allein Deine Entscheidung. Wenn Du möchtest, kannst Du vorreiten nach Völs, um

Deine Mutter zu suchen. Wir treffen uns dann in einigen Tagen beim dortigen Tempel.“
Er blickte seinem Neffen direkt ins Gesicht.
„Also gut –“, sagte der. „ich bleibe. Und, bei den Zwölfen, ich habe keine Ahnung warum.“
Throndwig lächelte, doch dann schien im wieder Meister Pelzer einzufallen.
„Verzeiht, Meister Pelzer. Ich denke, wir sind beide dankbar für den Rat und entsprechend vorsichtig. Sagt: Gibt es hier einen Ort, an dem wir uns ungestört unterhalten können? Ich habe eine Menge Fragen.“

Goswyn, der mit den Leuten der Baronin gekommen war, hatte die Arbeiten verfolgt, sich daran beteiligt und es verstanden Anweisungen zu geben, wenn es nötig war. Die Frauen und Männer folgten dem alten Kämpen, wenn er auch nicht von Stand oder hohem Rang war. Sie respektieren ihn, bisweilen wusste er sich jedoch auch den nötigen Respekt zu verschaffen. Der alte Soldat hätte eigentlich einst auf der Scholle, die auch schon seine Vorväter bearbeitet hatten, sein Dasein fristen sollen. Doch die Götter hatten es anders gewollt. Inzwischen zeichneten etliche Narben seinen Körper, Zeichen vieler Kämpfe. Die offensichtlichste Narbe war jene an seiner linken Wange, die an der Stelle seinen rotblonden Bart teilte. Goswyn war kein überragender Kämpfer, aber er wusste wohin er stechen musste und wohl war wenn nicht Rondra, dann doch zumindest Phex ihm bisher stets hold gewesen.
Obgleich er diesem den nötigen Respekt eigentlich fehlen lies, trug er doch unter dem Gambeson ein kleines Peraineamulett, das ihm einst in jungen Jahren seine Mutter umgehängt hatte.
Goswyn war in den folgenden Jahren der alten Baronin von Nablafurt in manche Schlacht gefolgt, so auch im freiwilligen Zug nach Osten.
Zuletzt nun nach Albernia, wo der er im Gefolge Melindes hatte bleiben sollen, letztlich war es im auch Recht. Er trug so auch weiterhin seinen alten Wappenrock in den Farben des Hauses von der Graufurt. Darauf war er stolz. Womöglich fand er hier nun ein Weib und seine Ruhe, würde vielleicht sogar zu seinen Wurzeln zurückkehren, hatte er sich gedacht. Derzeit sah es zumindest nach Ruhe immer weniger aus.
Obwohl seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den Arbeiten an der Scheune gegolten hatte, waren ihm die beiden Neuankömmlinge zu Pferd nicht entgangen.
„Avena gib acht, dass hier keiner aus der Reihe tanzt. Da sind zwei Reisende, die ich mir doch gerne näher beschauen wollte“, womit sich Goswyn abwendete und sich in Richtung des Stadtsekretär Pelzer und den beiden Neuankömmlingen begab.

„Ich befürchte fast, dafür ist es ein wenig spät.“, sagt Falk. „Wer ist dieser Mann, der dort kommt, Meister Pelzer? Ist er jemand, auf den wir acht nehmen müssen?“

"Er gehört zum Gefolge der Nordmärker Kommandantin, die sich von ihren Leuten 'Baronin von Otterntal' schimpfen lässt." entgegnete Bardo leise. "Jene Melinde von der Graufurt residiert mit ihrem Gefolge auf dem Anwesen unseres wahrhaften Barons. Den Mann da vorn habe ich schon oft gesehen. Er kam mit der Nordmärker Kommandantin und ist ein eher ruhiger Veteran wie es scheint. Seine Begleiter hören auf sein Wort. Aber ignoriert ihn einfach und lasst uns zum Magistrat gehen. Dort können wir reden."
Bardo hatte keine großen Kenntnisse von der Tierwelt und von Reittieren erst recht nicht. Doch dass der ehemalige Marschall und sein Begleiter auf fürwahr prächtigen Rössern saßen, die jedermann auffielen, konnte auch er sich ausrechnen. "Hinter dem Magistratsgebäude ist eine kleine Remise für den Zweispänner der Frau Vögtin Eslebon. Dort könnt ihr eure Pferde unterbringen." Mit einem vorsichtigen Seitenblick streifte der Stadtkämmerer auf ein Neues den sich nähernden Goswyn. "Folgt mir jetzt bitte, Exzellenz. Und achtet am besten nicht auf den Soldaten. Der ist sicher nur neugierig."
Damit stapfte Bardo in Richtung der Ortsmitte los in der Hoffnung, dass ihm Marschall Helman und sein jüngerer Begleiter folgen würden. Knappe zehn Schritt trennten sie noch von Goswyn, der ihnen entgegen kam.
"Gute Arbeit!" Bardo hatte ein künstlich freundliches Gesicht aufgesetzt, als er noch eine gute Mannslänge von dem Nordmärker entfernt war. Anerkennend nickte er dem Soldaten zu und wies mit dem Kopf auf die qualmende Brandruine. In der Hoffnung, dass sich Goswyn vielleicht ob eines menschlichen Bedürfnisses nur in die Büsche schlagen oder einfach nur interessiert wegen der Neulinge gaffen wollte, ging Bardo ohne jegliches Zögern an ihm vorbei.
Als die beiden Reiter und der Sekretär etwas näher heran waren, grüßte Goswyn die zwei Neuankömmlinge zunächst mit einem Nicken und musterte diese kurz. Man musste dieser Tage fast schon etwas skeptischer sein, als in den Monden in Darpatien und Tobrien, hatte er festgestellt. Ein jeder Reisende konnte Ärger oder schlechte Nachrichten bringen, man wusste jedenfalls nie was sie brachten. Und diese beiden so befand Goswyn waren zumindest zwei recht streitbare Recken.
Der Ritter nickte kurz mit gesenktem Blick als sie Goswyn passierten. Er vermied es ganz offensichtlich, dem Soldaten allzu viel von seinem Gesicht zu zeigen. Falk tat es ihm gleich, auch wenn dieser wohl weniger zu befürchten hatte, dass man ihn erkannte.
Nicht unmittelbar in den Weg, aber doch so, dass man ihm Aufmerksamkeit schenken musste, stellte sich Goswyn vor die drei „Die Zwölfe zum Gruße Euer Gnaden. Was führt Euch nach Otterntal? Herr Pelzer hat Euch ja schon in Empfang genommen, doch muss ich das im Namen der Baronin fragen “
Der Ritter zügelte sein Pferd und brachte es neben Goswyn zum Stehen. Er seufzte, wenn auch kaum für jemand Anderen als Falk hörbar. Erst jetzt blickte er den Kämpen an.

„Die Zwölfe zum Gruße! Ritter Leuenglanz von Havena und Knappe Falk vom Elenviner Tempel. Wir kommen als Kriegschronisten im Auftrag Ihrer Eminenz, der Meisterin des Bundes aus Havena. Und das ist auch genau das, was Ihr Ihrer Hochgeboren sagen könnt, Herr...?“
„Dann seid willkommen Euer Gnaden“, wobei er einen kurze Verbeugung als Respektbekundung andeutete. „Goswyn Breiter ist mein Name. Ew. Gnaden können mich aber schlicht Goswyn nennen. Ich werde es dann Ihrer Hochgeboren mitteilen.
Leider gibt es hier noch einiges zu tun, wie Ihr sehen könnt. Wenn Ihr es jedoch wünscht, führe ich Euch gerne zur Baronin“, wobei der alte Kämpe den Stadtschreiber anblickte, nicht wissend, ob dieser womöglich schon ähnliche Absichten hegte. Zweifelsohne, denn ein derart hochrangiger Geweihter mochte von der Baronin womöglich bereits erwartet werden.
„Goswyn…“, begann der Ritter, den Kopf halb zum Schreiber gewandt. „Es wäre, ganz ehrlich gesagt, eine Freude mit der Baronin zu sprechen. Nur denke ich, da ich gerade erst angekommen bin, zuerst nach einem Quartier Ausschau halten. Auch um ein wenig den Dreck der Reise loszuwerden, Ihr versteht? Dennoch werde ich sicher lange genug hier sein, um auf Euer Angebot zurückzukommen. Sagt, die Frau Baronin – von Graufurt, nicht wahr? – sie residiert doch am üblichen Platz?“
Ein wenig wunderte sich Goswyn dann doch. Wie es schien, wurde der Geweihte wohl doch nicht erwartet, denn anders konnte er dessen Entgegnung sich selbst ein Quartier suchen zu wollen, kaum deuten. Aber ihm war es einerlei, hohe Herrschaften und Geweihte, wer mochte schon sagen nach welchen Sitten sich diese verhielten.
„Natürlich Euer Gnaden. Und ja, Baronin Melinde Neidenstein von der Graufurt. Auf dem üblichen Platz … wenn Euer Gnaden den Baronssitz meint, dann ja“.
Throndwig nickte. „Das meinte ich.“ Er blickte hinüber zur Ruine und zog unwillkürlich sein Notizbuch hervor. „Wie ich sehe, gibt es hier das eine oder andere Problem, das nicht unbedingt mit dem Krieg zu tun hat. Was ist dort passiert? Unachtsamkeit?“
Er lächelte und fiel in einen unverbindlichen Plauderton.
„Das ist schwer zu sagen Euer Gnaden, Unachtsamkeit ist gut möglich, aber ich würde auch einen absichtlich gelegten Brand nicht ausschließen. Es gab noch keine Gelegenheit die Leute zu befragen, aber ich fürchte das wird auch nicht erbringen. Wenn jemand den Brandstifter kennt, wird er ihn nicht verraten und eher behaupten die Fürstin selbst hätte das Feuer gelegt.“
Goswyn schüttelte den Kopf und Blickte noch einmal zur Scheune.
Schnelles Huftrappeln lenkte die Aufmerksamkeit der drei auf einen Reiter im Rock der Otterntaler Stadtgarde, der aus dem Ort heranpreschte und nun sein Pferd etliche Schritt entfernt hart durchparierte. Mit finsterer Miene beäugte der Gardist den Platz des Unglücks, bedachte verwundert und abfällig die Helfer aus Nordmarken, die den Brandort sicherten und stieg überschwänglich steif und dienstlich aus dem Sattel. Ein weiteres Mal wanderte sein Blick über den Platz und blieb bei Throndwig, Falk, Goswyn und Bardo hängen. Umständlich zupfte er seinen Rock zurecht und setzte den Helm ab. Mit staksigen Schritten trat der etwa fünfzigjährige Gardist heran, zwirbelte sich dabei auffällig seinen gepflegten Schnurrbart, welcher an den Enden zu kunstvollen Schnecken aufgerollt war. Dann strich er sich noch einmal die gefetteten, schwarzen Haare glatt, die kurz gehalten und peinlich genau auf der rechten Kopfseite gescheitelt waren.
"Die Zwölfe zum Gruße!" schnarrte der Gardist zur Begrüßung mit seiner ungewöhnlich breiten, quakenden Stimme und abgehackten Sprechweise, in der er das "R" auffällig lange rollte. Nebenbei nickte er Bardo mit einem angedeuteten Lächeln zu. Den Nablafurter Soldaten taxierte er kurz mit missbilligendem Blick, wonach er sich anschließend künstlich räusperte. Danach wendete er sich den Rondrageweihten zu und deutete eine Verbeugung an.
"Mein Name ist Aldrik Schlomanitzki." quakte er Throndwig an, während seine Augen einige Momente an der gekreuzten Schwerterfibel hängen blieben. "Seid Willkommen in Otterntal, euer Hochwürden!" Aldrik kannte Throndwig nicht, geschweige denn Falk. Was es zudem damit auf sich hatte, dass ausgerechnet jetzt zwei Rondrageweihte die Stadt an der efferdwärtigen Seite erreichten, wo es hier gebrannt hatte und sich auch noch mit einem der Besatzersoldaten unterhielt, war dem dienstbeflissenen Gardisten doch sehr suspekt.
"Ich hoffe, dass ihr keine Unannehmlichkeiten habt, Hochwürden." bemerkte Gardist Schlomanitzki spitz mit einem Seitenblick auf Goswyn.
Bardo trat einen Schritt zurück, stieß leicht angespannt die Luft aus und rollte mit den Augen. 'Ausgerechnet DER!' schoss es ihm durch den Kopf. Am liebsten hätte er Aldrik kurzerhand wieder dort hingeschickt, wo er hergekommen war, doch fehlte ihm dazu die Kompetenz. So blieb ihm nur zu hoffen, dass der Gardist von alleine bald wieder das Feld räumen würde.
Auch Goswyn grüßte den Neuankömmling. „Wie die Fliegen zur …“, dachte der Soldat bei sich, ohne es auszusprechen. Es wurde Zeit dass die Arbeit an der Scheune beendet wurde und die Leute wieder ihrem Tagwerk nachging. Aber gut, ein Büttel mehr oder weniger würde hier auch nicht viel ausmachen. Den Seitenblick des Gecken und seine Aussage bezüglich Unannehmlichkeiten, bezog der Soldat nicht auf sich, da er wohl davon ausging sie würde der gleichen Herrin dienen.
„Habt Dank! Ritter Leuenglanz, Knappe Falk…“, stellte er kurz vor und schüttelte den Kopf. „Seid unbesorgt: Es ist alles in Ordnung. Aber vielleicht sollte ich diese Frage stellen. Was gibt Neues vom Krieg in der Baronie? Außer dem Brand, von dem Goswyn annimmt, er könne auch gelegt worden sein?“
Goswyn war sichtlich verwundert „Euer Gnaden, da will ich Euch gar nicht widersprechen, aber ich habe nur keine Möglichkeit ausgeschlossen, bis wir mehr wissen. Mein Vater besaß selbst einmal eine ähnliche Scheune auf seinem

kleinen Hof. Damals war es Unachtsamkeit eines dummen Burschen, die zur Zerstörung und seinem Ruin führte … . Wir werden sehen. Über den Krieg, da unterhaltet Ihr Euch aber besser noch mit der Baronin. Hier ist er zum Glück vorbei, wenn auch noch einige Vogelfreie ihr Unwesen in den Wäldern treiben.“
„Gut – da habe ich Euch dann missverstanden, Goswyn.“, räumte der Ritter ein. „Ich dachte nur, Ihr würdet dazu neigen, weil Ihr Euch recht genau Gedanken über die Brandstifter machtet. Aber wie Ihr sagtet: Ihr schließt es einfach nur nicht aus. Und was den Krieg angeht, werde ich sicher noch lange genug hier sein, um nicht nur mit Ihrer Hochgeboren zu sprechen. Könntet Ihr mir etwas über die Vogelfreien erzählen – Renegaten, wie man sie hier wohl gelegentlich nennt?“
„So ist es“, stimmte Goswyn den Ausführungen des Geweihten zum Vorfall zu.
„Renegaten. Wie man erzählt stehen manche von denen unter kaiserlicher Acht“, wobei sich Goswyn die hinzugekommenen und ihre Reaktion auf diese Aussage beschaute.
„Aber wisst Ihr Euer Gnaden, da macht es wenig Unterschied, von den Landen Gratenfels wo ich geboren bin bis Darpatien und dem Herzogtume Tobrien nannte man jene land- und friedlosen die sich in die Wälder zogen und von dort ihr Raubzüge zu führen, Vogelfreie – oder schlimmer noch, denn manch anders Gezücht mochte sich gerade in den Rahjawärtigen Landen herum treiben.“ Bei letzterem und den Gedanken, Erinnerungen Goswyns an seine Zeit dort machte er rasch ein Schutzzeichen. „Zumindest kannte ich es so. Ihr verzeiht hoffentlich wenn ich da manches nicht gelehrsam zu benennen vermag.“
Goswyn blickte kurz zu den Anwesenden, zur Scheune und manchem neugierigen Blick von dort auf die kleine Gruppe die sich nun gebildet hatte.
„Aber verzeiht Euer Gnaden, wenn ich Euch und Euren Begleiter nun zu lange aufgehalten habe. Es war nur recht zu schauen welche fremden Reiter sich dem Ort nähern, aber mehr als das wollte ich Euren Weg nicht stören.“
Der Ritter nickte und schien fast ein wenig erleichtert.
„Wie gesagt: Ich werde noch ein wenig hier sein. Einstweilen jedoch mögt Botschaft zur Frau Baronin tragen oder tragen lassen. Die Zwölfe zum Gruße.“
Der alte Kämpfer deutete eine leichte Verbeugung vor dem Geweihten der alveranischen Löwin. „Die Zwölfe mit Euch, Euer Gnaden.“
Womit Goswyn zwar noch etwas skeptisch zum Stadtsekretär und Büttel blickte sich aber wieder aufmachte sich zurück zu den Arbeiten an der Scheune zu machen. Er würde aber überdies den Wünschen des Geweihten entsprechen.
Er wandte sich ab und warf Aldrik einen entschuldigenden Blick zu.
„Verzeiht, ich will nicht unhöflich, aber wenn ich jetzt nicht zu meinem Quartier komme, stehe ich in der Nacht noch da. Meister Pelzer, wohin nun?“
Bardo stieß erleichtert die Luft aus. Den Göttern sei Dank, dass der Nordmärker dem Anschein nach der Vorstellung des ehemaligen Marschalls Glauben geschenkt hatte und keine weiteren Fragen aufkamen.
"Zu meinem Bedauern kann ich euch leider nicht in meinem bescheidenen Heim unterbringen, euer Hochwürden, denn meine Gemahlin hat just vor drei Praiosläufen meinem ersten Sohn des Leben geschenkt und so könnt ihr euch vorstellen, dass ihr dort wenig Ruhe bekommen würdet. So muss ich euch zu meinem Bedauern die Herberge 'Zum offenen Ohr' anempfehlen, welche ihr an der firunwärtigen Seite des Tempelberges finden werdet. Schankwirt Jamerik Brond führt die traviagefällige Lokalität seit vielen Götterläufen und seine Stube ist von Reisenden stets gut besucht – allein wegen der exzellenten Speisen, die seine Köchin zaubert. Es spricht sich eben herum. Auch sollen die Gästekammern sauber und die Betten frei von ekeligem Krabbelgetier sein, so dass es euch dort sicher ein angenehmer Aufenthalt sein wird.
Und ob ich euch nun eure anstehenden Fragen in meinem Dienstzimmer im Magistrat oder bei einem erfrischenden Bier bei Meister Jamerik beantworten soll, sei euch überlassen. So wir im 'Ohr' einen Einzeltisch bekommen, werden wir auch ungestört sein."
"Wenn es euch genehm und ihr euch bei dem Herrn Kämmerer gut aufgehoben fühlt, werde ich mich jetzt wieder meinen Dienstpflichten zuwenden, euer Hochwürden." quakte Gardist Schlomanitzki dazwischen und machte ein dienstbeflissenes Gesicht.
Throndwig nickte kurz. Offensichtlich wusste er nicht ganz, was er von Schlomanitzki halten sollte.
„Ja – seid beruhigt.“, sagte er und wandte sich Meister Pelzer zu. „Macht Euch keine Gedanken: Das ‚Offene Ohr’ ist mir als Herberge mehr als genehm. Ich kenne die Herberge gut.“
„Ich hoffe nur, dass wir uns auf die Verschwiegenheit des Wirtes verlassen können.“, warf Falk ein.
„Ich glaube nicht, dass wir eine Wahl haben.“, entgegnete Throndwig. „Meister Pelzer, ich denke wir machen das so. Und ein Bier ist sicherlich eine gute Grundlage für die offenen Fragen.“

Nicht viel später hatten die beiden Geweihten und der Stadtkämmerer einen freien Tisch im 'Ohr' besetzt. Die Schänke des für seine Neugierde bekannten Wirtes Jamerik Brond war zu dieser Stunde gut gefüllt und nicht wenige der Gäste hatten ehrfurchtsvoll die Mütze vom Haupt gezogen und sich verneigt, als sie Throndwig und seines jungen Begleiters gewahr wurden. Sofort danach wurden jedoch die Köpfe wieder zusammen gesteckt und die drei konnten Wortfetzen wie: 'einstiger albernischer Marschall' und 'alter Freund vom Baron ui Niamad' oder 'Ist auf den nicht ein Kopfgeld ausgesetzt?' heraushören.
Ebenso interessant schien jedoch die Rede einer alten Scherenschleiferin, die bis vor einem halben Stundenglas draußen am Marktplatz ihre Handwerkskunst feilgeboten hatte. Nun hatte sie einen Platz an der Theke eingenommen und erzählte mit Händen und Füßen. So berichtete sie von dem hiesigen Perainegeweihten, welcher auf dem Marktplatz

von einem jungen, blond gelockten, vielleicht sechzehn Winter zählenden Mädchen und einem ebenso jungem sommersprossigen Rotschopf angefleht wurde, auf dass er ihnen eiligst zum Weber folgen möge, da dort angeblich ein Stadtbüttel heimtückisch niedergeschlagen worden sei und der gute Mann schwer verletzt wurde.

"Aber seine Hochwürden Tullenblum war doch wieder einmal…." kam es leise aus dem Munde des Schankwirtes, der in diesem Augenblick den beiden Geweihten und Bardo wohl geschöpfte Krüge mit kühlem Bier auf den Tisch stellte. Allem Anschein nach hatte Jamerik Brond der Erzählung der Scherenschleiferin aufmerksam zugehört, da er noch immer zu ihr hinüberblickte.

"Ach ja? Wieder einmal?" fragte der Kämmerer den Wirt, was dieser nur mit einem Nicken bestätigte und dann geschäftig weiter zu anderen Gästen eilte. Bardo zuckte nur mit den Schultern und wendete sich dann wieder Throndwig und Falk zu. "Auf euer Wohl, Hochwürden, euer Gnaden!" Bardo hatte den Krug in die Hand genommen und prostete den beiden Dienern der Donnernden freundlich zu. Dann nahm er einige Schlucke und stellte den Krug auf die irdene Tischplatte ab. "Hier hört uns keiner zu, wenn ihr mir noch Fragen stellen wollt?" Erwartungsvoll schaute er Throndwig und Falk an.

Der Ritter zögerte eine Weile, während er nachdenklich den Bierkrug betrachtete. Dann blickte er Pelzer an.

„Nun – es gibt eine ganze Menge, das mich und sicher auch Falk hier interessiert. Ich war schließlich eine Weile fort. Wie genau steht's hier mit dem Krieg? Gibt es häufig Kämpfe zwischen den Renegaten und den Nordmärkern? Was ist mit Baron Bedwyr und den Dörfern der Umgebung?“

"Viel ist es nicht, was an meine Ohren dringt, Hochwürden." entgegnete Bardo mit gedämpfter Stimme und sah sich dabei vorsichtig um. "Was mit Seiner Hochgeboren ui Niamad ist, vermag ich nicht mit Sicherheit zu behaupten. Gerüchte drangen an mein Ohr, die da besagen, dass er sich mitsamt Familie und Gesinde in die Wälder um Völs zurückgezogen hat. Von dort aus soll er angeblich der so genannte Dorn im Ar.. äh, Hinterteil der Nordmärker sein. Man erzählt, dass die meisten Überfälle gegen den Nachschub der Besatzer auf seine Rechnung gehen. Doch glaube ich das nicht. Eher denke ich, dass dort noch mehr Bauernhaufen versteckt und unbeobachtet in den Wäldern der südlichen Baronie hocken und die Besatzer mit plötzlichen Vorstößen piesacken."

Falk blickte verwundert zuerst zu seinem Onkel, dann zu Meister Pelzer.

„Moment... Völs? Was ist mit Völs?“, fragte er. „Ich hörte der Ort ist besetzt.“

Der Stadtkämmerer machte ein unwissendes Gesicht und zog mit einem Ausdruck des Bedauerns die Schultern hoch. "Das ist der Stand der Dinge, wie auch ich ihn gehört habe. Dem Vernehmen nach ist Völs in der Tat unter Nordmärker Herrschaft. Aber wer weiß, vielleicht hat sich bereits etwas geändert. Es ist schon eine Weile her, dass jemand von dort hierher kam."

„Oh!“, stieß Falk mit beinah enttäuscht aus. „Ich dachte…“ Das Letzte war allerdings nicht mehr als ein Murmeln.

Bardo nahm einen kleinen Schluck, setzte dann seine eigentliche Rede fort. "Was Kämpfe zwischen Alberniern und Nordmärkern angeht: Bislang gab es hier in der Stadt und dem näheren Umland immer wieder Reibereien zwischen aufmüpfigen Bauern und den Besetzern, aber es ist kaum nennenswert. Doch heute schien es fast zu eskalieren. Nordmärkische Soldaten haben wohl einen rechtschaffenen Landmann grundlos blutig geschlagen. Und angeblich geht der Brand am Rande des Ortes, an dem wir uns trafen, ebenfalls zu ihren Lasten. Was daran wahr ist, will ich nicht bestätigen, doch vieles spricht gegen sie. Und wie ihr eben gehört habt, wurde ein Otterntaler Gardist feige und hinterrücks niedergeschlagen. Wenn das auch den Besatzern zur Last gelegt wird…. Es kommt mir alles vor wie ein unterdrücktes, schwelendes Feuer. Es fehlt nur noch eine ordentliche Windbö oder eine richtig lodernde Flamme, dann kann sich das zu einem unkontrollierten Brand ausdehnen. Und dieser Brand könnte viele Opfer zur Folge haben! Zu dieser Stunde weilt die Frau Vögtin Eslebon bereits bei der Nordmärker Kommandantin, die sich mit ihrem Gefolge in der Residenz unseres Herrn Barons breit gemacht hat und spricht dort vor."

Der Ritter nickte nachdenklich.

„Ein Schwelbrand in mehr als einer Hinsicht also. Ich nehme an, dass Ihr Racheaktionen der Nordmärker befürchtet, ja? Und man dergleichen jetzt besprechen könnte?“ Er seufzte leise. „Umso wichtiger ist es, dass alle Beteiligten einen kühlen Kopf bewahren. Das gehört vielleicht nicht hierher, aber: Wisst Ihr, dass es klare Anweisungen des Herzogs des Nordmarken gibt, betreffend den Krieg in Albernia? Mit schweren Strafen für seine Soldaten, sollten sie jemand schädigen?“

"Welcher Art jene Strafen sind, entzieht sich meiner Kenntnis." antwortete Bardo und zuckte mit den Schultern. "Doch kann ich mir durchaus vorstellen, dass sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Allerdings steht zu bezweifeln, dass sie auch angewendet werden. Ihr wißt sicher, euer Hochwürden, dass viele Nordmärker Adelige, Ritter und ihre Truppen mittlerweile wieder heim auf die eigene Scholle geritten sind. Der Herbst steht vor der Tür und die Feldarbeit erledigt sich nicht von allein. Statt ihrer hat die so genannte neue Fürstin Isora von Albernia einiges an Mietlingspack geschickt, welche die eroberten Baronien knechten. Sie selbst nennen es verwalten, jedoch hört man von vorbeiziehendem Volk andere Dinge. Und ob ein Söldnerhauptmann jene Strafen des Herzogs bei seinen eigenen Leuten im Falle einer Verfehlung in der Tat auch anwendet, wage ich – mit Verlaub – zu bezweifeln.

Doch um auf eure eingangs gestellte Frage zurückzukommen: Es ist durchaus möglich, dass Nordmärker Soldaten ihren Aggressionen freien Lauf gelassen haben, als sie die armen Bauern schlugen. Vielleicht hat sich Sohn Bauer Doybel auch im Ton vergriffen und musste dafür Schläge einstecken. Der Junge hat nun mal noch thorwalsches Blut in den Adern. Außerdem kennt ihr die Albernier sicher besser als ich. So schnell lassen die sich nichts von fremden Herren sagen. Dazu kam jetzt noch der Scheunenbrand, der angeblich auch heimlich von Soldaten der Melinde gelegt worden sei. Was es allerdings mit dem Überfall auf den Stadtgardisten auf sich hat, vermag ich nicht zu sagen.

Jedenfalls liegt Unmut über der Stadt. Alles scheint irgendwie gespannt oder in Erwartung. Es steht zu hoffen, dass

demnächst nicht noch mehr geschieht, auf dass Volkes unterschwelliger Zorn sich erst einmal wieder legt."
Der Ritter hatte aufmerksam zugehört. Fast meinte man zu sehen, wie er innerlich schon wieder seiner Chronistenpflicht nachkam.
„Na gut, Meister Pelzer. Es scheint wirklich, als könne man nicht mehr als abwarten. Tatsache ist, dass das Leben irgendwie weitergehen muss – egal wer nun Baron ist.“ Er lachte kurz und schien zu grübeln. „Und für die Nordmärker gilt das auch. Wer will schon Krieg führen, wenn dadurch die Felder zuhause brach liegen? Also wieder einmal haben wir es vor allem mit Söldnern zu tun.“ Er warf Falk einen Seitenblick zu.
„Keine allzu erfreuliche Aussicht, denke ich.“ Er zögerte. „Wolltest Du etwas Besonderes sagen?“
Der Ritter neigte den Kopf.
„Du meinst eine Anekdote, wie die über die Schäden, die vor allem Söldner im Erbfolgekrieg angerichtet haben? Nein. Ich dachte nur daran, dass die Sache ohnehin schon schwierig genug ist. Nordmärker und Albernier. Die einen halten es eher mit der praiosgefälligen Ordnung und die anderen mit ihrer Freiheit. Der Eine versteht den Anderen nicht. Wie könnte er auch? Ja – Meister Pelzer: Ich werde ganz sicher noch einige Tage hier sein, um mich umzusehen.“
"Nun, dann wollen wir hoffen, dass…"
Die Tür vom 'Ohr' flog auf und der Gardist Osric Roybensand kam abgehetzt herein. Als sein suchender Blick Bardo Pelzer fand, kam er eilig näher. "Herr Kämmerer, endlich habe ich euch gefunden. Der Herr Hauptmann Andraste schickt mich. Ihr mögt doch bitte sogleich zu Meister Pendaran in die Webergasse kommen. Man hat dort meinen Kameraden Hagen Yandeburg gefunden. So wie es aussieht, hat man ihn heimtückisch niedergeschlagen. Angeblich soll er noch etwas von einem Isenhager Rock gefaselt haben. Die Isa hat ihn gefunden und gemeinsam haben sie ihn gleich auf ein Lager in der Werkstatt vom Pendaran gebracht. Die Alruna ist schon da und Seine Hochwürden Tullenblum auch."
Bardo war während der Worte von Osric aufgestanden und hatte mit finsterer Miene zugehört. "Es stinkt langsam zum Himmel!" fluchte er leise. "Zuerst die beiden Bauern im Magistrat, dann der Brand und jetzt auch noch ein niedergeschlagener Gardist.
Er wendete sich an Throndwig. "Verzeiht, euer Hochwürden, aber ihr habt gehört, dass meine Anwesenheit von Nöten ist. Vielleicht können wir zu einer anderen Stunde…. oder begleitet mich doch einfach. So könnt auch ihr euch möglicherweise ein Bild von diesen außerordentlichen Ereignissen machen."
Der Ritter schien kurz abzuwägen – und gerade als der Kämmerer dachte, Throndwig würde ablehnen, sich allzu tief in die hiesigen Gegebenheiten zu verstricken, nickte der.
„Also gut.“, sagte er und machte Anstalten aufzustehen. „Wenn ich darf, werde ich es gerne tun. Es scheint, als wäre es hier alles Andere als ruhig.“
Throndwig blickte Falk an.
„Du musst mich nicht begleiten, wenn Du nicht willst.“, verkündete er.
Der Knappe lächelte listig.
„Och – weißt Du, Onkel: Es war schon so lange so ereignislos…“
„Also gut: Geht vor Meister Pelzer! Wir folgen dann.“
Throndwig und Falk konnten so etwas wie Dankbarkeit in den Augen des Stadtkämmerers erkennen, als der ihnen zunickte und anschließend eilig mit den beiden Geweihten die Schänke verließ, nachdem er Jamerik Brond noch eine Münze zugeworfen hatte.
Bardo lenkte seine Schritte zunächst vom Tempelberg fort die Hauptstraße entlang gen Rahjen und nach einiger Zeit bogen sie schon in die Webergasse ab. Bald standen sie vor der Werkstatt des Webers Eboreus Pendaran. Nach kurzem Klopfen wurde ihnen von der jungen Isa geöffnet, welcher vor lauter Erstaunen ob des hohen Besuches der Mund offen stehen blieb und sie vor Throndwig und Falk sofort noch auf dem Hof, wo die Schurwolle lagerte, demütig das Knie beugte. "Welche Ehre!" flüsterte sie leise, da ihr vor Schreck die Luft weggeblieben war.
"BUA RONWICH!" lallte eine laute Stimme vom Eingang der Werkstatt her und der 140-Stein gewichtige Perainegeweihte Annlir Tullenblum hielt sich schwankend und schwitzend im Türrahmen fest und grinste die beiden Diener der Rondra breit an.
"BEIPRAINE! WASMASSUENNHIA?" brachte Annlir weiter undeutlich heraus, während Bardo bereits an dem Geweihten vorbei ins Haus geschlüpft war.
Throndwig stieß einen leisen Seufzer aus.
„Er kennt Dich?“, fragte Falk.
Der Ritter zuckte mit den Schultern, schief lächelnd.
„Gibt es jemanden hier, der mich nicht kennt? Aber ja: Es kann sein, dass wir schon mal einen Krug zusammen getrunken haben.“
Er grinste den Geweihten an - wenn auch deutlich angestrengt.
„Hochwürden, Annlir. Wie schön Euch zu wieder zu sehen. Ganz ehrlich? Eigentlich bin ich hier nur auf der Durchreise. Tempel inspizieren, mich etwas umsehen – das Übliche halt.“
"NAISSJAJUT DASSU DABIS." polterte Annlir weiter, kam auf Throndwig zu und legte ihm die verschwitzte Hand auf die Schulter. "Den arm Burschn darin hat's ganzschön erwisch…" deutete der Perainegeweihte mit der anderen Hand in Richtung Werkstatt. "Habscho Fürbitte bei meiner Heriin gehalten – jetzt wollnwa auf ihre Gnade hoffen. (burps)."
Annlir löste sich von Throndwig, schwankte über den Hof der Weberwerkstatt dem Eingangstor entgegen. "Mussu meim Spausemätzchen. Praine middir Thronwich! Hoffe, dasswa demnächst zsamm nochma ein dringn könnn…"

Hochwürden riss schwungvoll das Holztor auf und schoss mit dem Oberkörper voran auf die Straße. "Uiuiui!" hörten die beiden Rondrageweihten noch, dann pfiff Annlir völlig falsch die Melodie eines alten Volksliedes und seine schweren, taumelnden Schritte entfernten sich zur Hauptstraße hin.

"Ist er….?" Ein junges Mädchen mit kurzen, blonden Locken streckte ihren Kopf aus der Werkstatttür und wurde der beiden Rondrageweihten gewahr. "Oh verzeiht, euer….Hochwürden. Der Herr Kämmerer hat nichts davon gesagt, dass ihr mit ihm gekommen seid."

Die etwa Sechszehnjährige trat vollends auf den Hof heraus und beugte das Knie. "Eigentlich wollte ich nur nachschauen, ob Hochwürden Tullenblum die Straße erreicht hat ohne sich zu verletzen. Ich heiße übrigens Isa und bin hier das Lehrmädchen." stellte sie sich recht selbstbewusst und mit einem offenen Lächeln vor und stellte sich wieder auf beide Beine. "Wolltet ihr auch zu dem Verletzten? Es hat ihn ganz schön erwischt, den Hagen. Sein Hauptmann ist auch hier und auch die Alruna. Die hat ihm den Kopf verbunden. Der Hagen hat ja auch ganz schön geblutet."

Der Geweihte nickte.

„Eigentlich schon.“, sagte Throndwig. „Was ist überhaupt passiert, Isa? Ich hörte, er soll hier in der Nähe niedergeschlagen worden sein.“

Er ging einige Schritte in die Richtung, aus der Isa gekommen war, Falk im Schlepptau. Dann hielt er an, ihr einen auffordernden Blick zuwerfend.

„Wohin muss ich?“

Mit einem angedeuteten Knicks öffnete Isa die Tür zur Werkstatt und ging Throndwig und Falk in die eigentliche Weberei voran. Zwischen vier Webstühlen und drei Spinnrädern, zwei Werkbänken und einer Nische, die als Magazin diente, ging es hindurch zu einer provisorischen Liegestatt, die aus Tuchballen zusammengelegt worden war. Darauf lag die reglose Gestalt Hagens, den Kopf mit einem Leinenverband bandagiert. Bleich und starr sein Antlitz.

Der Hauptmann der Otterntaler Stadtgarde Rego Andraste und auch Meister Pendaran erhoben sich, als sie der zwei Geweihten gewahr wurden. "Rondra zum Gruße, Hochwürden, euer Gnaden." Rego verbeugte sich tief vor den Priestern. Die alte Alruna nickte den beiden ehrfürchtig zu und empfahl sich darauf.

Ausführlich berichtete der Hauptmann dann den beiden Neuankömmlingen, was sich seit dem Morgen zugetragen hatte. "Nach den Aussagen der Leute auf dem Celydon-Hof zu urteilen, waren es Leute dieser Graufurterin, die dort den armen Knecht halb totgeschlagen haben. Und mein Gardist hier soll im letzten Moment vor seiner Ohnmacht noch etwas von einem Isenhager Rock gestammelt haben."

"Nicht zu vergessen, dass es ebenfalls Mannen und Frauen der Besatzer waren, die den Sohn von Bauer Doybel grundlos geschlagen haben, so dass ihm nun zwei Zähne fehlen." ergänzte Bardo mit finsterer Miene. "Und zu guter letzt noch der Brand, dessen Zeuge ihr selbst wurdet, euer Hochwürden. Angeblich soll das Feuer unmittelbar ausgebrochen sein, nachdem Streiter der Nordmärker Ritterin am Schober gewesen sind."

Der Geweihte presste die Lippen aufeinander und blickte nachdenklich zu Boden. In ihm schien es zu arbeiten. Falk schien zu wissen, dass er seinen Onkel jetzt besser nicht störte.

„Wie geht es ihm?“, fragte der Knappe stattdessen an Hauptmann Andraste gewandt. „Wird er wieder das Bewusstsein erlangen?“

Rego zuckte mit den Schultern und runzelte finster die Stirn. "Seine Hochwürden Annlir hat die Herrin Peraine darum angefleht und die alte Alruna hat seine Verletzung versorgt. Ob und wann er aufwacht, liegt in der Gütigen Hand."

„Tja – das sind schwere Anschuldigungen.“, schloss Throndwig. „Hauptmann, ich denke, alle Beteiligten sollten besonnen sein, die Sache vorerst nicht allzu hochkochen zu lassen. Ich bin sehr gespannt, was die Frau Baronin dazu sagt.“

„Du willst mit ihr reden?“, warf Falk ein.

„Warum nicht? Ihre Version würde mich sehr interessieren. Ob sie davon weiß oder es billigt.“

Bei den letzten Worten Throndwigs zog Bardo erstaunt die Augenbrauen hoch. Zum einen wunderte es ihn doch sehr, dass der Geweihte die Besetzerin tatsächlich als Baronin bezeichnete. Allerdings freute es ihn insgeheim, dass Throndwig der Sache nachgehen wollte. "Darüber wäre die Frau Vögtin Eslebon sicher erfreut. Sie ist nämlich seit weit mehr als einem Stundenglas bereits auf dem herrschaftlichen Hof und setzt sich mit der Graufurterin auseinander."

Throndwig nickte.

„Ich verstehe. Nun – dann sollte ich eigentlich zuerst mit der Vögtin sprechen. Andererseits ist mein ‚Antrittsbesuch’ überfällig. Ich denke, man wird sich wundern, wenn ich nicht irgendwann dort erscheine.“

„Du denkst an den Nordmärker von eben?“, fragte Falk.

„Goswyn? Ja – ich denke, er schien verwundert, dass ich die Neidensteinerin nicht direkt aufgesuchen wollte.“

„Dennoch gibt es einen sehr guten Grund dafür.“

„Ja.“, gab der Ritter zu. „Aber unerkannt zu bleiben, wird mir ohnehin nicht ewig gelingen. Außerdem bin ich es langsam leid!“

Er nickte seinem Neffen zu.

„Pass auf, Falk! Ich denke, ich gehe allein.“

„Wo treffen wir uns wieder?“

„Hier – oder im ‚Offenen Ohr’.“

„Dann schaue ich mich hier einstweilen um.“, folgerte der Knappe kurz zwischen dem Hauptmann und Throndwig hin und her blickend. Der Ritter nickte.

„Genauso war das gedacht.“ Er zögerte. „Das alles hier ist – zu einfach.“

„Ich weiß nicht, was Du was die willst, aber die Sache scheint mir recht eindeutig… Ah – ich verstehe! Zu eindeutig.“
Throndwig nickte.
„Genau.“
„Und Deine Schlussfolgerung?“
Er breitete die Arme aus.
„Ich habe keine – noch nicht. Hauptmann, Ihr wisst, wo Ihr mich findet.“
"Vielleicht sollten wir unser nächstes Zusammentreffen besser in die Büttelwache verlegen. Dort sind wir fürwahr ungestört, wo wir derlei Belange in Ruhe besprechen können. Hier erscheint es mir überflüssig, da die Gemahlin von Hagen ihren Mann bald nach Haus holen wird. Ich denke, dass man ihn auf einem Fuhrwerk oder Gespann bis in sein Heim transportieren kann. Aldrik, du gehst und berichtest Melvina vom Geschick ihres Gemahls. Aber behutsam bitte. Du weißt, dass sie schnell dem Verzweifeln nahe ist."
Gardist Schlomanitzki nickte dienstbeflissen und verließ ohne Umschweife die Werkstatt.
"Wenn es euch genehme ist, werde ich euch zum Hof der Graufurterin begleiten, Hochwürden bot sich Bardo an. "So langsam sorge ich mich auch um die Frau Vögtin."
"Gut!" nickte Rego. "Dann werde ich mich gemeinsam mit euch hier etwas umsehen." sprach der Gardehauptmann Falk an. "Vier Augen sehen mehr als zwei und außerdem gehört es nun einmal zu meinen Pflichten dem Ganzen nachzugehen."

Während sich nun Throndwig gemeinsam mit dem Kämmerer den Weg zum Hof des Barons machten, brauchten Falk und Rego lediglich die Straße weiter hinunter gehen, wo sich der hinterhältige Überfall auf Hagen abgespielt haben sollte. Jedenfalls hatten Meister Pendaran und Isa dort das Pferd des Gardisten gefunden.
Eine Frau in den Fünfzigern machte sich im Garten neben dem Holzhaus zu schaffen und blickte erstaunt herüber, als sie den Geweihtren und den Hauptmann erblickte. Sofort hörte sie mit der Arbeit auf und verbeugte sich tief vor den beiden Männern. "Die Götter zu Gruße!" sagte sie leise und zurückhaltend und blieb wie angewurzelt stehen.

Auf dem Otterntaler Hof…

Ein gutes viertel Stundenglas war vergangen, als Rahjala den Hof des Otterntaler Barons am Ende des Völser Weges erreicht hatte. Das Anwesen lag etwas abseits der Straße, die weiter nach Süden führte. Nur noch die ehemalige Kaserne der Abilachter Reiter, welche seit Zerschlagung der schon legendären albernischen Kavallerie als Immanfeld diente, musste danach rechterhand passiert werden und ganz am Stadtrand der kleine Boronanger; erst dann nahm den Reisenden die eigenartige Faszination der Abagunder Heide vollends gefangen.
Die letzten Schritte zum Tor führten die Vögtin über gepflasterten Weg durch lichten Baumbestand. An der kunstvoll verzierten schmiedeeisernen Pforte angelangt, wurde sie nach kurzer Erklärung ihres Erscheinens von einem Wachtposten zum Haupthaus geführt. Die parkähnlichen Gartenanlagen waren seit der Besetzung der Baronie weiterhin in bestem Zustand geblieben. Alles blühte in satten Farben und die weißen Kieswege sowie der Rasen waren äußerst gepflegt. Nur waren dies hier auf dem Anwesen alles andere Gesichter, als die, die sie kannte. Nicht unwillig oder gar boshaft blickte man zu ihr hinüber – mögen es nun Soldaten oder Gesinde sein, aber ihr ungewohnter Besuch schien doch Anlass zur Verwunderung zu geben.
Auch Godegar von Harthals beobachtete den Neuankömmling mit besonderem Interesse.
Er war der Vögtin bisher zwar nicht vorgestellt worden, doch war es nicht schwer von einem Bediensteten zu erfahren, um wenn es sich um die Person handelte.
Der Ritter war selbst vor wenigen Tagen mit einer eiligen Depesche aus Elenvina nach Otterntal gekommen. Die Reise war nicht wirklich angenehm gewesen und für einen einzelnen Reiter noch dazu aus der Hauptstadt der Nordmarken kommend, war es dieser Tage reichlich abenteuerlich durch die Lande der Fürstin Isora zu reisen. Die großen Städte und Burgen waren zwar in der Fürstin Getreuen Hand, doch allenthalben trieben sich noch Aufständische herum und machten bei ihren Streifzügen gern auch leichte Beute. Nicht nur Edle Herrn und Ritter, auch andere Strolche und Galgenvögel wussten die unsicheren Zeiten für ihr Wohl zunutzen So mochte ein einzelner Reiter, ob Kaiserlich oder nicht, stets ein willkommener Fang sein.
Der herzogliche Kanzleischreiber war von seinem Herrn, als der Herzog der Nordmarken noch Reichsregent war bereits nach Gareth und Rommilys als Begleitung von Gesandtschaften gesandt worden. Größer konnten die Gefahren hierzulande wohl nicht sein.
So hatte der Ritter aus dem Ministerialadel Elenvinas sich bis nach Otterntal durchgeschlagen und auf seiner Reise noch die eine oder andere Aufgabe mehr verrichten und gedachte dem Auftrag seines Herrn entsprechend sich noch einige Zeit in der Baronie aufzuhalten.
Der Baronin hatte er das Schreiben übergeben und diese gebeten noch eine Zeit verweilen zu dürfen, denn so wusste er, eine kommende Angelegenheit würde ihn noch weiter gen Efferd bringen und noch weit größeren Gefahren aussetzen. Derweil bot er der Baronin von Otterntal an über seine Fähigkeiten zu verfügen. Ohnehin war er nur Gast und als herzoglicher Gesandter nicht mehr als ein Bote im Lande Isoras und würde sich dem Gebot der Baronin im Zweifel unterwerfen müssen. Dass er jedoch tatsächlich eher in kaiserlichem Auftrage unterwegs war, verschwieg er freilich.
In gebührender Distanz und mit dem Anschein zufällig in gleicher Richtung unterwegs zu sein, folgt er, wohl aus persönlicher Neugier, der Vögtin

Vorbei an dem reich verzierten Pavillon auf einem leicht erhöhten Rasenstück ging es zwei Stufen zu der breiten Veranda hoch, die die gesamte Vorderfront des Herrenhauses einnahm. Weiter durch das doppelflügelige Portal stand sie kurz danach in der großen Empfangshalle, an deren Seiten zwei breite Treppen ins obere Geschoß führten und sich oben zu einer umlaufenden Galerie mit weiteren Durchgängen vereinigten. Etliche Türen zweigten hier unten von dieser mit etlichen Bildnissen, Statuen, Wandteppichen und Reliefs geschmückten Halle ab. Deutlich war zu erkennen, dass hier einstige Kunstgegenstände abgenommen und entfernt wurden, damit andere ihren Platz einnehmen konnten. Nach kurzer Rücksprache mit einem Lakaien überließ der Wachtposten Rahjala in dessen Obhut. "Wartet einen Moment!" wies er die Vögtin an und klopfte an einer der Türen. Jene führte in das Speisezimmer, welches einen Nebenraum der großen Wohnhalle war. Dort hatte man sich gerade zum abendlichen Mahle niedergelassen und es wurde vom Küchengesinde aufgetragen.

"Ich bitte höflichst um Verzeihung. Die Vögtin Rahjala Eslebon von Otterntal wünscht euch dringend zu sprechen." erklärte der Lakai mit der Stirnglatze, nachdem er eine Verbeugung zu den anwesenden Herrschaften angedeutet hatte.

„Tatsächlich?“ war alles, zu was sich die Neidensteinerin hinreißen ließ.

„Bedenkt unseren seltenen Gast mit einer kleinen Erfrischung und richtet aus... ach, richtet gar nichts aus, bringt ihr nur etwas zu trinken“ wies sie den Bediensteten an

Rahjalieb war sich fast sicher, dass sie über Melindes Gesicht ein kurzes Schmunzeln habe huschen sehen.

Mitnichten sprang die Baronin sofort auf, um die Vögtin, die ein eher seltenerer Gast in diesen Hallen war, zu empfangen. Sie nahm noch ein zwei Bissen, von dem einfachen aber wohlschmeckendem Abendessen, legte dann Serviette und Besteck zur Seite und forderte die junge Ritterin auf: „Wenn Ihr wissen mögt, wie ein freundlicher Plausch mit den Einheimischen vonstatten gehen zu pflegt, dann begleitet mich bitte. Jedoch!“ die Neidensteinerin blickte die Ritterin ernst an: „ Überlasst die Gesprächsführung, zumindest dieses eine Mal, mir. und eine erste Lektion: Lasst denjenigen, der etwas von Euch will, zu Euch kommen. Geron, in drei Minuten führst du die Vögtin ins Arbeitszimmer. Und lasst von Harthals kommen, ein Schreiber mag nützlich sein.“

Melinde führte Rahjalieb in einen kleineren, gediegen eingerichteten Raum in dem ein Tisch als Schreibtisch genutzt wurde. Davor auf der einen Seite ein paar schlichte Stühle, auf der anderen Seite, mit dem Rücken zum Fenster, ein einladender Armlehnstuhl auf dem Melinde Platz nahm. Das abendliche Praiosmal stand tief und erfüllte den Raum mit rotgoldenem Licht. Rahjalieb, die sich noch einen Moment im Raum umgesehen hatte und nun zur Baronin blickte, damit diese ihr einen Platz zuwies, bemerkte, dass sie die Miene der Neidensteinerin wegen des Gegenlichtes kaum deuten konnte. Erst ein deutlicher Wink, ließ sie erkennen, dass die Baronin sie seitlich hinter sich platziert wünschte. Kaum hatte sie sich bequem, aber stehend, wie es für eine Ritterin gehörte, schräg hinter der Baronin Aufstellung bezogen, klopfte es auch schon an der Türe und Geron öffnete sie nach einer kurzen Aufforderung.

„Die Vögtin Rahjala Eslebon von Otterntal“ meldete der Diener an und trat zur Seite um der Frau den Weg frei zu machen.

Schon fast mit den Worten des Dieners trat Rahjala in den Raum. Mit einem abschätzenden Blick musterte sie die zwei Frauen dann begann sie zu sprechen. „Verzeiht die späte Störung aber das Anliegen das mich hierher führt verlangt nach Klärung. Wie euch vielleicht zu Ohren gekommen ist, brennt es in der Stadt. Die Scheune einer Bäuerin aus der Stadt ist bis zu den Mauern abgebrannt. Es ist nichts mehr zu retten. Außerdem ist mir zu Ohren gekommen das ein anderer von euren Leuten zusammengeschlagen wurde. Ebenso wurden vor dem Brand Soldaten in euren Wappenröcken gesichtet. Ich verlange eine Erklärung und ich verlange, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Ihr könnt hier nicht hausen wie dir Orks.!!!“ Rahjala hatte sich während der Berichterstattung immer mehr in Rage geredet und zum Schluss fast geschrieen. Wütend endete sie und blickte Melinde auffordernd an.

Ehe die Baronin dem Affront eine Erwiderung entgegen bringen konnte, klopfte es abermals. Auch diesmal öffnete Geron die Tür und lies Godergar von Harthals eintreten. Der Kanzleischreiber hatte sich offensichtlich umgezogen, denn statt des Nietenbesetzten Lederwams und dem Schwert an der Seite, womit er zuvor angetan war, trug er nun was etwas mehr dem Gewandt eines herzöglichen Schreibers entsprach, sowie passend dazu Feder, Tinte und Pergament bei sich. Insgesamt machte er einen eher unscheinbaren Eindruck.

Für einen gewöhnlichen Schreiber, bewegte er sich jedoch zu sicher. Seine Schritte waren fest, und auch seine aufmerksamen Augen, schienen eher die eines Kriegers zu sein.

Der Vögtin, die Godegar zuvor nur kurz begegnet war und den sie in ihrem Zorn kaum wahrgenommen haben durfte, war der Mann gänzlich unbekannt.

Zunächst wandte er sich Melinde zu, „Euer Hochgeboren, entschuldigt meine Verspätung“, wobei er nicht versäumte auch die beiden anderen Anwesenden höflich zu grüßen. Er blickte sich kurz um, und begab sich zum ihm zugewiesenen Platz.

Melinde hatte dem herzöglichen Schreiber höflich zugenickt, dann wandte sie sich an die Vögtin. Die Mine der Nordmärkerin ließ nicht auf deren Gedanken schließen.

„Nun Frau Vögtin, Ihr habt zwei Möglichkeiten: Entweder benehmt Ihr Euch so, wie es Eurem Stande geziemt und berichtet erneut, nämlich so, wie es dem Anlass gebührt, oder ihr verlasst auf der Stelle das Anwesen.“

Aufmerksam, ja fast neugierig betrachtete die Nordmärkerin die aufgebrachte Vögtin.

Rahjala schnaufte kurz auf schien sich aber zu besinnen. „Nun gut, dann berichte ich von beginn an. Vorhin suchten die Bauern Aenghel und Doybel mich auf mit einem äußerst wichtigen Anliegen. Sie haben berichtet, dass einige eurer Soldaten einen Bauernsohn verprügelt haben sollen, außerdem brennt es in der Stadt. Eine Scheune ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Bäuerin Gylberta und noch zwei weitere Bauern nutzen diese Scheune um ihr Heu zu

lagern. Ein Augenzeuge konnte zwei eurer Soldaten bei der Scheune stehen sehen. Er sah auch, dass sie irgendwas gemacht haben. Zugegeben er konnte nicht genau sagen das sie die Scheune entzündet haben aber einige Augenblicke nachdem sie gegangen waren schlugen die ersten Flammen aus der Scheune. Was sagt ihr dazu? Die Existenz dieser Menschen ist bedroht!“

Godegar begann mit seinen Notizen und folgte den Ausführungen der Vögtin. Vor allem die Namen aller Beteiligten schienen ihm wichtig. Bei dem angedeuteten Vorwurf jedoch, Soldaten der Baronin hätten gar das Feuer in der Scheune legen können, blickte er auf. Ein wenig sonderlich wäre dies schon und auch er war auf die Entgegnung der Baronin gespannt.

„Nun, so ganz gefällt mir Euer Ton immer noch nicht, Frau Vögtin, doch ich gestehe Euch ein gewisses Bemühen zu.“ Rahjala war sich nicht ganz sicher, ob es Zynismus oder Arroganz war, die aus der Nordmärkerin sprach.
„Zuerst zum Brand: Vielleicht beruhigt es Euch ein wenig, wenn ich Euch mitteile, dass bereits einige Wachen bei den Löscharbeiten helfen. Ein Brand ist weder in Eurem noch in unserem Interesse.“ Die Nordmärkerin lehnte sich einen Augenblick zurück und musterte das Gesicht der Vögtin.

„So sagt mir den Namen des Augenzeugen und ….“
In diesem Augenblick öffnete sich erneut die Türe des Arbeitszimmers. Der Hausdiener verneigte sich und wartete, bis sich ihm die Baronin zuwandte. „Verzeiht, doch ein Bote ist in einer wichtigen Angelegenheit angekommen. Er bittet dringlich darum empfangen zu werden.“
Wieder dieses kurze Hochziehen der Augenbraue, dann erhob sich die Baronin und wandte sich an den herzöglichen Schreiber: „Wohlgeboren von Harthals, ich wäre Euch sehr verbunden, wenn Ihr den Bericht aufnehmen würdet.“

Godegar dem kaum Zeit blieb sich zumindest aus Respekt zu erheben, erwiderte die Aufforderung Melindes jedoch noch mit einem Nicken. „Selbstverständlich Euer Hochgeboren. Ich werde Euch sodann meine Aufzeichnungen vorlegen.“
Etwas neugierig ob des Boten war er allerdings schon, was mochte es wichtiges zu berichten geben? Aber er würde es nicht erfahren, ehe diese Anhörung nicht beendet war.

An die Vögtin gerichtet, fuhr sie fort: „ Ich überlasse Euch Wohlgeboren von Bösenbursch. Sie wird sich der Angelegenheit annehmen.“
Ein Blick noch zu der jungen Nordmärker Ritterin, dann verließ Melinde Neidenstein von der Graufurt das Arbeitszimmer.

Rahjalieb von Bösenbursch hatte sich ebenfalls erhoben, etwas zügiger indes als der herzögliche Bote. Nach der Aufforderung der Baronin hatte die Ritterin zustimmend genickt. „Euer Hochgeboren, das werde ich tun“.

Nachdem Meldinde den Raum verlassen hatte, galt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder der Vögtin und ihrer Ausführungen. Rahjalieb betrachtete die Sache als eine Bewehrungsprobe Seitens der Baronin, und sie war gewillt sich der Aufgabe anzunehmen. Offensichtlich war Melinde mit der Vögtin wenig einverstanden und zufrieden. Womöglich würde sie auch bald eine Entscheidung in dieser Sache treffen.
„Frau Eslebon, Ihr habt berichtet, dass man die Verursacher des Feuers gesehen hat. Wer konnte diese beobachten und was genau wurde beobachtet?“

Rahjala schnaubte einmal kurz durch die Nase. „Das habe ich doch eben schon einmal berichtet. Der alte Schäfer Callan hat berichtet zwei Gestalten in euren Wappenröcken gesehen zu haben. Sie kamen von Firun geritten und hielten bei der Scheune... Er konnte jedoch nicht genau erkennen was sie getan haben doch wenige Augenblicke nach ihrem verschwinden schlugen die Flammen aus der Scheune! Und? Was gedenkt ihr dagegen zu unternehmen das sich eure Mannen benehmen wie die Orks in unserer schönen Stadt?“ Herausfordernd blickte sie Rahjalieb an.

Auch Godegar war für einen kurzen Moment gespannt auf die Antwort, vor allem nachdem die Vögtin abermals die Büttel und Soldaten Melindes als Orks bezeichnet hatte. Mit schneller Feder hatte er indes dies und die weiteren wenigen wichtigen Details des Berichtes auf seinem Pergament notiert.
Der Ton der Vögtin mochte auch Rahjalieb noch immer nicht wirklich gefallen, aber sie wollte bei der Befragung souverän bleiben, die Kontrolle behalten und sich keinesfalls der Vögtin entgegenkommen und die Herausforderung annehmen. So ganz traute sie dem herzöglichen Boten überdies nicht. Zweifelsohne würde er nicht nur der Baronin sondern auch in Elenvina über die hiesigen Zustände und die aktuelle Unterredung zu berichten wissen. Zwar war sie im Dienste Melindes und diese eine Gefolgsfrau der Fürstin, aber ihr eigenes Verhalten konnte auf ihre Familie in den Nordmarken zurück fallen.

„Nun mäßigt Euch und alles der Reihe nach. Zunächst sollte wohl der der Schäfer Callan dazu befragt werden. Ich werde ihn holen lassen. Er wird dann sicherlich berichten können wie die beiden Soldaten genau ausgesehen haben und welche Wappenröcke sie tatsächlich trugen.
Auch habt Ihr von zwei Bauern gesprochen, die gesehen haben wollen wie dieser Bursche verprügelt wurde. Auch jene wünsche ich, zu sprechen.“
„Wenn ich kurz eine Frage stellen dürfte“, richtete sich Godegar an die Ritterin, die diese mit einem Nicken kommentiert.
„Frau Eslebon, Ihr sagtet die Bäuerin Gylberta und weitere Bauern nutzten die abgebrannte Scheune, wem war diese jedoch eigen, der Bäuerin selbst?“, wollte der Nordmärker wissen.

Mit einem abschätzenden Blick musterte die kleine Frau mit der Brille den Schreiber dann nickte sie. „Ja sie gehört ihr. Warum wollt ihr das wissen?“

Godegar notierte sich diesen Umstand, vielmehr ergänzte er eine zuvor gemacht Notiz, ehe er auf die Frage der Vögtin einging.

„Nicht weiter von Bedeutung ‚Frau Eslebon, Ihr habt es nur zuvor nicht derart deutlich erwähnt und mir war es entgangen wer der Eigentümer der Scheune wäre. Widersprüche in meinen Aufzeichnungen vermeide ich gerne.“ An die Ritterin von Bösenbursch gewandt, „Wenn ich noch einen Vorschlag machen dürfte, auch die Bäuerin Gylberta solltet Ihr herbestellen.“

Rahjala rieb sich genervt über die Augen welches schon wieder anfing zu zucken, wie immer wenn sie in Stress geriet. Und das hasste sie. Ungeduldig trat sie von einem Bein aufs andere. „Und? Muss ich jetzt noch hier bleiben?? Es ist spät und ich möchte gerne heimgehen.“ Schnippisch blickte sie in die Runde.

Godegar machte sich noch ein paar Notizen, womöglich über die letzte Aussage der Vögtin oder über eigene Gedanken, schenkte dieser aber zunächst keine weitere Aufmerksamkeit..

Rahjalieb derweil zog eine Augenbraue hoch. Sie würde wohl mit der Baronin über die Vögtin sprechen müssen, befand die junge Ritterin. Bei derart dargebotener Unverfrorenheit der Vögtin musste sie sich schon reichlich beherrschen. Ein solches Verhalten wie sie bisher an den Tag gelegt hatte, unglaublich!

Aber das würde wohl noch etwas Zeit haben, zunächst mussten die aktuellen Probleme gelöst werden.

„Nun, wenn Ihr in dieser Sache nichts mehr beizutragen vermögt, dann seid Ihr vorerst entlassen. Gehabt Euch wohl,“ verabschiedete sie die Vögtin mit einem leicht bissigen Ton in der Stimme.

Doch noch ehe die Vögtin die Tür zum Verlassen des Raumes erreicht hatte, um sich von dem Hausdiener Geron hinausbegleiten zu lassen, wandte sich die Ritterin noch einmal an sie.

„Frau Eslebon, noch eine Sache. Wenn Euch sonst noch etwas in diesen Angelegenheiten zugetragen werden sollte, kommt am besten gleich zu mir, oder besser noch schickt die betreffenden Zeugen und Personen direkt her. Ihre Hochgeboren hat mir diese Angelegenheit aufgetragen und es wäre zweckmäßig die Fakten gleich auf den Tisch zu bekommen.“

Wahrlich keine leicht Aufgabe die er bevorstand.

Es dauerte nicht lange, als Throndwig und Bardo den Baronssitz am Südrand der Ortschaft erreicht hatten. Nach kurzer Vorsprache ließ man sie am Tor ein und ein Wachsoldat eskortierte sie in Richtung des Haupthauses. Bardo zog jedoch die Augenbrauen hoch, als ihnen auf dem Weg dorthin die Vögtin entgegen kam. "Ich darf euch Frau Rahjala Eslebon vorstellen, euer Hochwürden." erklärte Bardo knapp und wies auf die hagere Frau, als sie mitten auf dem Hof zusammen trafen.

Schwelbrand- Teil 2 (Nachforschungen)

Während sich nun Throndwig gemeinsam mit dem Kämmerer den Weg zum Hof des Barons machten, brauchten Falk und Rego lediglich die Straße weiter hinunter gehen, wo sich der hinterhältige Überfall auf Hagen abgespielt haben sollte. Jedenfalls hatten Meister Pendaran und Isa dort das Pferd des Gardisten gefunden.

Eine Frau in den Fünfzigern machte sich im Garten neben dem Holzhaus zu schaffen und blickte erstaunt herüber, als sie den Geweihten und den Hauptmann erblickte. Sofort hörte sie mit der Arbeit auf und verbeugte sich tief vor den beiden Männern. "Die Götter zu Gruße!" sagte sie leise und zurückhaltend und blieb wie angewurzelt stehen.

„Die Zwölfe zum Gruße!“, erwiderte der Knappe. Dennoch wirkte er etwas irritiert, hatte er doch gerade begonnen, sich am mutmaßlichen Tatort umzusehen. Für einen Moment rang er mit sich.

„Falk von Elenvina.“, sagte er schließlich. „Vom Tempel in Havena. Darf ich nach Eurem Namen fragen? Ich meine… Ihr wohnt doch nebenan?“

"Nein mein Herr." nuschelte die Frau leise. "Ich wohne hier in diesem Haus da." Damit wies sie auf das kleine Holzhaus hinter ihr.

Falk tauschte einen kurzen Blick mit dem Hauptmann, bevor er sich wieder an die Frau wandte. „Warum ich frage… Ist Euch kürzlich hier etwas Besonderes aufgefallen? Lärm oder Schreie… Irgendetwas in der Art?“

Die Frau zögerte erstaunt einen Herzschlag lang und schüttelte dann den Kopf. "Ney ney, hier war nix. Hier ist immer alles ruhig."

Der Knappe presste die Lippen aufeinander. Er schien ein wenig ratlos.

„Nun – ich habt auch nichts gesehen? Fremde… Wart Ihr eigentlich den ganzen Tag im Haus oder wart Ihr fort? Was habt Ihr den Tag über gemacht?“

"Gearbeitet hab ich den ganzen Tag, hoher Herr. Was bleibt uns sonst übrig? Mal im Haus und mal hier draußen. Und gesehen hab ich nix." kam es schnell herüber, während sie weiter den Boden mit einer Hacke auflockerte.

Vom Fenster her war eine kurze Bewegung auszumachen. Es war Falk und dem Hauptmann, als hätten sie ein Gesicht gesehen.

"Euer Gemahl, Frau Wellic – ist er daheim?" fragte Rego interessiert.

"Aber ja, der ist zu Hause. Nur ist er krank und kann nicht in die Esse. Seit Fynn in den Wäldern beim Baron in den Wä…."

"CLAWDYS!" war eine barsche Männerstimme vom Haus her zu hören. Die Frau zuckte zusammen und fasste sich ans Herz. Falk und Rego sahen einen stämmigen Mann mit Halbglatze und gerötetem, grobschlächtigem Gesicht, der langsam auf die Frau zuging. Seine Miene zeigte sich ertappt. "Verzeiht ihr Herren, dass ich euch vielleicht erschreckt

habe, aber meine Gemahlin redet dann und wann etwas wirr daher." entschuldigte er sich mit einigen kurzen Verbeugungen. "Ich bin Earwyn Wellic. Ihr müsst nicht alles glauben, was sie sagt."

Wie vom Donner gerührt stand die Frau da und blickte ihrem Gatten mit großen Augen ungläubig entgegen. Der warf ihr hingegen einen warnenden Blick zu.

Falk presste die Lippen aufeinander.

„Nun – ehrlich gesagt habe ich nichts gehört. Nicht zumindest wegen dem ich hier bin. Aber, Herr Wellic, wenn Ihr den ganzen Tag zuhause wart, könnt Ihr mir vielleicht helfen. Ich fragte Eure Gemahlin eben, ob Sie vor kurzem Lärm in der Nähe gehört oder Fremde gesehen habe…“

Aus den Augenwinkeln bemerkte Falk, wie der Hauptmann kurz nach unten blickte und danach gleich wieder eindringlich den glatzköpfigen Schmied anstarrte.

"Nein nein, hier war nichts!" kam es von Earwyn prompt zurück. "Kein Lärm. Jedenfalls nicht direkt hier bei uns. Weiter vorn habe ich allerdings Rufe gehört, die ich jedoch leider nicht verstehen konnte. Earwyn zeigte die Straße hinunter, die zwei Häuser weiter am Rande Otterntals in einen Feldweg überging. Dann…." Der Schmied schien zu überlegen. "Ja dann hab ich schnelles Huftrappeln gehört und bin zum Fenster. Da konnte ich gerade noch sehen, wie einer dieser verfluchten Schergen dieser Möchtegernbaronin davon ritt. Und zwar aus der Stadt raus. Jawoll euer Gnaden, das habe ich gesehen! Ich bin mir ganz sicher!"

Falk blickte in die gewiesene Richtung.

„Dann war der Tatort nicht hier.“, murmelte er. „Er ist nur hier vom Pferd gefallen.“

Der Knappe lehnte sich zum Hauptmann.

„Dann sollten wir uns besser dort umsehen.“

Falk und Rego wünschten den Wellics einstweilen den Segen der Zwölfe – Rondra voran – und gingen die wenigen Schritte bis zum eigentlichen Ortsrand. Hinweise oder Spuren, die an dieser Stelle bedeuteten, dass hier ein oder mehrere Pferde nervös gestampft haben sollen oder dass hier gar ein Kampf stattgefunden hat, waren nicht zu finden.

"Nun, das muss nichts bedeuten." erklärte Rego und blickte sich um. "Wenn der Schmied sagt, dass von hier ein Reiter im Rock der Besatzer davon geprescht sein soll, dann wird er sich wohl kaum getäuscht haben. Ich kenne den Mann schon lange und auf sein Wort ist eigentlich Verlass."

Falk folgte Regos Blick, blieb jedoch an der Stelle vor dem Haus des Schmieds hängen, wo sie beide vor kurzem noch gestanden hatten. Dort war Clawdys Wellic dabei, eben direkt an jener Stelle zu harken – am lehmigen Straßenrand! Er sah zudem, wie Earwyn mit ausgestreckter Hand auf den Bereich zeigte, wo seine Gemahlin nun mittlerweile harkte. Als er bemerkte, dass Falk ihn beobachtete, richtete er sich auf und winkte freundlich herüber.

Dieser winkte kurz zurück, bevor er dem Hauptmann einen verwirrten Blick zuwarf.

„Was bei allen…? Irgendwie fühle ich mich nicht ganz so wohl, so unter Beobachtung zu stehen, Und Ihr glaubt ihm? Ach – was rede ich? Ihr sagtet es ja bereits.“

Falk ging in die Hocke, um die Spuren zu betrachten. Dabei biss er sich nachdenklich auf die Unterlippe.

„Was sagte der Schmied? Er hörte Rufe und dann er sah einen der Söldner herausreiten. Später also. Wie auch immer: Keine Kampfspuren, ja? Dann ist es weiter weg geschehen, aber mit einer solchen Kopfverletzung kann man wohl kaum selber reiten, oder? Irgendwann fällt man vom Pferd. Was denkt Ihr, was ist hier passiert?“

Rego zuckte hilflos mit den Schultern. "Ich habe keine Ahnung!" gestand er sich ein. "Doch einer Tatsache werde ich mir immer sicherer: Nämlich dass hier Leute dieser so genannten Baronin auf irgendeine Art und Weise den Widerstand zu brechen, der ihnen von Bauern und Bürgern der Baronie entgegen gesetzt wird. Sie versuchen durch ehrlose und schändliche Machenschaften das Freiheit liebende Volk zu unterdrücken, damit sie selbst als Herren akzeptiert werden. Mag aber auch sein, dass sie ihren Grimm darüber am einfachen Volk auslassen, weil sie hier weit fort von Familie und Getreuen sind. Sie begreifen, dass sie mit Albernia keine neuen Gefolgsleute gewonnen haben, sondern nur Widerstand und Ärger."

Falk merkte an der Leidenschaft, mit der Rego gesprochen hatte, wie fest und innig der Hauptmann hinter seinen Argumenten stand. Ein seltsames Glimmen war in dessen Augen getreten.

„Ja – es wird Zeit, dass die Nordmärker gehen, woher sie kamen.“, pflichtete Falk bei. „Was suchen Sie überhaupt hier? Sie werden sich hier Ehre, noch Freunde gewinnen. Nicht so! Ich schwöre, wer immer das hier war, wird zur Rechenschaft gezogen. Wenn hier ein Beweis ist, werde ich ihn finden.“

Er machte sich bereit aufzustehen, um dem Weg weiter zu folgen.

Auch zwischen den Ackerrainen, wo der Feldweg weiter verlief, waren keine besondern Spuren zu entdecken. So kehrten sie langsam in den Ort zurück, wobei sie weiterhin den Boden begutachteten. Beim Schmied angekommen, war dessen Frau gerade mit Harken fertig und machte sich daran, ihre Arbeit im Garten fortzusetzen. Earwyn war gerade im Begriff wieder ins Haus zu gehen, als er der beiden Männer gewahr wurde. Zuerst schien er erschrocken, doch dann wandelte sich sein Antlitz plötzlich zu einem Lächeln. Doch Falk, der solch Anzeichen leicht erkennen konnte, bemerkte die Nervosität des Schmiedes.

Das Augenmerk Earwyns fiel kurz auf die geharkte Fläche auf der Straße vor Garten und Haus. "Nun, sicher habt ihr Spuren dort vorn gefunden, oder?" fragte er zögernd und kam zwei unsichere Schritte nach vorn.

„Nun – um ehrlich zu sein…“, entgegnete er ebenso langsam. „hat sich da jemand ziemlich viel Mühe gegeben. Nicht einfach ohne einen Fährtenleser.“

Der Knappe betrachtete demonstrativ die geharkte Fläche.

„Man könnte fast meinen, dass…“ Er hob mit einem Mal den Kopf und blickte Earwyn direkt an. „Ihr wirkt ein wenig unruhig. Also entweder holen wir Eure Frau, damit sie erzählt, was sie eben erzählen wollte – oder Ihr berichtet, was Ihr

wirklich gesehen habt.“

Der Schmied wurde zunehmend nervöser. Schweiß war ihm auf die Stirn getreten, welchen er mit dem Handrücken abwischte. Er sandte einen versteckten Blick zu dem Büttelhauptmann, der fast Hilfe suchend wirkte. Doch Rego blieb ungerührt. "Ich…ich kann euch nur berichten, was ich sah, euer Gnaden." Earwyn sah kurz zum Ortsende, wo er den vermeintlichen Gefolgsmann der Ritterin gesehen haben wollte. Dann blickte er Falk kurz an. Gleich darauf schlug er die Lider nach unten.

Clawdys hatte bei dem Gespräch die Arbeit eingestellt und blickte verdrießlich zu Falk, Rego und ihrem Gemahl herüber. "Earwyn, gibt es etwas, was ich nicht weiß? Wenn es so sein sollte, dann gib Seiner Gnaden eine praiosgefällige Antwort!"

"Was? Ich?", echauffierte sich Earwyn übertrieben. "Was denkst du denn von mir? Ich…ähh, also…. Natürlich kann ich mich auch getäuscht haben." Der Mann schien dem Zusammenbruch nahe. Wieder schickte er einen flehenden Blick zu Rego.

Falk atmete tief durch.

„Falsch!“, widersprach er und zeigte anklagend auf den Schmied. „Ich denke, dass Ihr Euch nicht getäuscht habt. Ihr habt mich getäuscht! Das ist etwas ganz Anderes! Warum belügt Ihr mich? Es geht hier nicht um irgendwelche Dinge, die Ihr auf dem Kerbholz haben mögt. Also noch einmal: Was habt Ihr gesehen?“

Earwyn ließ den Kopf hängen. "Ich kann es nicht, Rego. Ich kann es nicht." sagte er leise und schüttelte den Kopf. "Wie soll ich einen Geweihten der Rondra belügen, hm?"

In diesem Augenblick trat der Büttelhauptmann an Falk heran. Seine Miene war mehr als ernst und hatte etwas Beschwörendes in ihren Zügen. Gleichzeitig spürte der Geweihte etwas Spitzes in seinem Rücken. "Ich bitte euch von ganzem Herzen, euer Gnaden: Macht jetzt keinen Fehler, sondern hört mir erst zu!" hörte Falk die inständige Stimme des Hauptmanns. Dann begann Rego leise zu sprechen, während Earwyn seine protestierende Frau ins Haus führte.

Es dauerte eine Weile bis Rego mit seinen Erklärungen fertig war. "Wollen wir reingehen und alles Weitere drinnen bereden, euer Gnaden?"

Falk senkte den Kopf. Man sah deutlich, dass er die Zähne zusammenbeißen musste. Er blickte Rego mit leeren, traurigen Augen an.

„Aber Hauptmann…“, setzte er an, bevor er seufzte – schicksalsergeben. „Gut – also dann wie Ihr wollt. Ich folge Euch.“

Es war eine kleine, aber ordentliche Bürgerstube, in die Falk von Rego geleitet wurde. Der Schmied hatte es zu bescheidenem Wohlstand gebracht, so dass sogar Spitzendeckchen auf Tisch und Kommode lagen. Der Hauptmann bat den Geweihten sich zu setzen. Von nebenan hörte man das Weinen von Clawdys und die beruhigende Stimme von Earwyn, der seiner Gemahlin wohl ebenfalls reinen Wein eingeschenkt hatte.

"Lassen wir die beiden noch eine Weile für sich." bemerkte Rego und zog sich ebenfalls einen Stuhl an de Tisch heran. "Ich möchte und kann euch nun nicht einfach so gehen lassen, euer Gnaden. Das könnt ihr euch ja denken. Von daher würde ich gerne erfahren, wie ihr nun vorgehen wollt. Werdet ihr es eurem Mentor sagen, oder gar an die Neidensteinerin weitergeben?"

Falk lachte kurz auf, auch wenn sein Lachen einen bitteren Unterton hatte.

„Dieser… Baronin von Isoras Gnaden? Ganz sicher nicht. Sagt mir, Hauptmann, ist das alles wirklich nötig? Ich bin Albernier wie Ihr. Sollen wir uns nun gegeneinander wenden? Bei den Zwölfen! Ich muss nachdenken…“ Er strich sich resignierend durch das rabenschwarze Haar. „Vor wenigen Tagen noch war das alles so einfach – vor Niriansee.“

Der Hauptmann lehnte sich auf dem Stuhl zurück und dachte einen Atemzug lang nach. "Ich kann nachvollziehen, welch Zwist in euch gärt. Mir ging es lange genug ebenso. Immerhin bekleide ich ein vertrauensvolles Amt, doch gelangte ich zu der Überzeugung, dass ein kleiner Stein eine Lawine ins Rollen bringen kann, versteht ihr? Aus einer schwelenden Glut, die schon viel zu lange unterdrückt wird, muss ein Flächenbrand werden, welches hinwegfegt, was hier keinen Platz hat."

Rego nickte beiläufig. "Natürlich seid ihr wie wir Albernier, euer Gnaden. Doch ihr seid zuvorderst ein Priester der Zwölf. Könnt ihr als ein solcher billigen oder gar befürworten, was hier geschieht? Wäre es nicht eher eure Pflicht dies anzuprangern?"

Falk betrachtete seine Hände, faltete sie. Er wirkte zerknirscht.

„Hauptmann… Ich denke, mein Onkel hätte mich nicht besser an meine Pflichten erinnern können. Mir wurde im Tempel gepredigt – von Anfang an – dass dieser Krieg falsch ist und Rondrageweihte keinen Anteil daran haben dürfen. Aber dann habe ich mir gesagt, dass Albernier nur Heim und Hof verteidigen, wie mein Vetter Reto. Und dass all die Vorwürfe der Nordmärker jeder Grundlage entbehren.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich dachte nicht, dass ich es jemals sagen würde: Das alles fühlt sich so… falsch an. Wenn Ihr die Nordmärker schon bekämpft, dann tut es wenigsten so, dass man sich nachher nicht schämen muss Albernier zu sein. Sagt mir, Hauptmann: Wie viel Unschuldige seid Ihr bereit zu opfern – und wofür?“

Rego lachte bitter auf. "Verzeiht euer Gnaden, aber wie viel Unschuldige war Albernia bereit zu opfern, als es auf den Auen Crumolds gegen den Nordmärker zog? Mein jüngster Bruder, er war gerade neunzehn Winter alt, ging mit unserem Herrn Baron und er kam nicht wieder." Er senkte den Kopf und ein harter Zug legte sich auf sein Antlitz.

"Wie würdet ihr denn vorgehen? Wie sollen wir kämpfen, dass sich niemand schämen muss? Soll eine offene, rondragefällige Auseinandersetzung stattfinden? Dann würde es in der Tat Blutopfer geben. Und mit wem sollen wir antreten? Die Leute sind noch nicht so weit. Dies hier sind alles brave und tüchtige Bauern und Bürger, und ich will hier jeden Verlust an Leben vermeiden, doch sie müssen noch mehr Unmut in sich tragen, damit sie gegen die Besetzer

aufbegehren. Mag sein, dass der ein oder andere bisweilen ein blaues Auge davon getragen hat, aber das heilt nach ein paar Tagen. Die Scheune kann wieder aufgebaut werden. Das war nur ein Gebäude, kein Leben. Auch wenn es dereinst soweit ist, dass sich die Bevölkerung gegen die Frau Melinde und ihre Gefolgschaften erhebt, will ich niemanden bluten lassen. Zumindest ist dies mein Verlangen, welches mir wohl kaum erfüllt wird. Doch das soll dann nicht mehr in meiner Hand liegen, sondern beim Herrn Baron. Und wenn ihr wollt auch bei euch."

Falk seufzte. „Meine Base starb – und ihr Gemahl Niamad ui Bennain auch – und viele gute Leute aus Lyngwyn, die ich kannte. Und meine Mutter musste fliehen von unserem Hof in Völs. Ich hielt meinen Vetter Reto für tot nach Honingen – darum trat ich ein in die Kirche. Versteht Ihr? Offen kämpfen? Nein – das können wir nicht. Aber meint Ihr nicht, dass Ihr den falschen Weg geht, Unruhe zu schüren, bewusst in Kauf zu nehmen, Albernier zu verletzen, um es den Nordmärkern in die Schuhe zu schieben? Hauptmann – wenn das rauskommt! Mein Onkel wird Euch stoppen wollen, wenn er das erfährt. Er darf es nicht erfahren, hört Ihr!“

"Natürlich darf niemand erfahren, was hier wirklich geschieht, euer Gnaden!" ereiferte sich Rego. "Weder euer hochwürdiger Herr Oheim, noch die Frau Vögtin und erst recht nicht seine Hochgeboren! Wir allein müssen es verantworten, was passiert. Doch nicht vor irgend jemandem, sondern nur vor dem Herr Praios. Möge er barmherzig sein und uns vergeben! Und ich muss euch irgendwo Recht geben! Es ist nicht richtig, dass dafür die eigenen Landsleute in Mitleidenschaft gezogen werden, doch zeigt mir bitte andere Wege auf, womit ihr den Zorn des Volkes wider die Feinde schüren wollt!"

In diesem Augenblick wurde die Tür zur Schlafkammer geöffnet und Earwyn schob sich in die gute Stube hinein. Hilflos zuckte er mit den Schultern. "Sie will niemanden sehen." erklärte er gedrückt und senkte den Kopf. Langsam zog er sich einen Hocker heran und setzte sich neben Rego. Betrübt schaute er zu Falk hinüber.

"Ich will Sühne tun, euer Gnaden." begann er leise und senkte die Lider. "Ich habe euch belogen und ich weiß nicht, was ich nun tun soll. Mein Leben lang war ich ein götterfürchtiger Mensch und bewunderte vor allem die Diener der heiligen Leuin. Nie traf ich einen – bis auf euch vor einem halben Stundenglas. Und euch habe ich belogen. Doch wie sollte ich euch die Wahrheit sagen? Hätte ich euch einfach erklären sollen, dass ich es im falschen Rock war, der den Büttel geschlagen hat? Was hättet ihr wohl dazu gesagt?"

Der Knappe blickte überrascht auf. Er sah erst zu Rego, dann zu Earwyn.

„Ein Diener der Leuin…“, sinnierte Falk leise. Erst da schien ihm etwas klar zu werden und seine Stimme wurde fester. „Earwyn, Ihr wisst, Ihr habt einen Fehler begangen und ich bete dafür, dass der Gardist, den Ihr verletzt habt, wieder gesundet. Ihr solltet es auch tun. Geht zum nächsten Schrein der Peraine und bringt Ihr ein Opfer. Ob Ihr Euch danach stellt, sei Euch überlassen. Ich bin nicht für die weltliche Strafe zuständig.“ Er schlug einen kurzen Segen über Earwyn.

Der Schmied beugte für einige Augenblicke das Knie vor dem jungen Geweihten. "Ich werde eurer Weisung folgen, euer Gnaden." sagte er mit bebender Stimme und stand wieder auf. Noch immer mit schuldbewusster Miene ging er um den Tisch herum, um vom Regal eine noch halb gefüllte Karaffe gewässerten Wein zu holen, als Falk weiter sprach.

„Nun – zu Euch, Hauptmann! Ihr geht zu weit! Ich kann nicht billigen, was Ihr tut. Ich dachte, ich könnte es, aber nein… In Praios Namen seid Ihr Eurem Herrn Gefolgschaft schuldig, aber Ihr brecht gleichzeitig Recht und Gesetz. Das ist nicht richtig. Auch ist der Weg Rondras der Kampf Aug in Aug. Ich kann Euch keinen einfachen Weg zeigen, denn es gibt keinen. Wenn die Nordmärker Falsches tun, prangert es an. Lasst es den Zorn der Albernier erregen. Aber helft nicht nach, lügt und betrügt nicht. Es wird Euch und Anderen nur schaden. Hört auf, bevor es zu spät ist!“

"Was ist hier Recht und was ist Gerechtigkeit, euer Gnaden?" energisch schüttelte Rego sein Haupt. "Was macht der Nordmärker mit jenen, die ihn öffentlich anklagen? Wer soll dies tun? Ein jeder aufrechter Albernier, der sein Heimatland liebt?" Rego hob hilflos die Arme. "Wer es tut, wird des Verrats und der Rebellion angeklagt! Aber sagt mir doch erst einmal, wer es denn überhaupt tun würde! Niemand sage ich euch, denn wir haben niemanden, der alleine aufbegehren würde. Jeder für sich ist zu schwach und der Willkür der Besetzer ausgeliefert. Nur zusammen können wir etwas bewirken! Doch sie müssen noch mehr Kummer und Leid hinnehmen müssen, bis sie sich erheben."

Rego hatte sich während seiner Worte ereifert, doch während er sprach, lag Seelenschmerz in seinen Augen, da er derlei Darstellung, Ausdruck und somit ungebührliches Verhalten einem Zwölfgöttergeweihten gegenüber äußerte. Der Büttelhauptmann seufzte und wirkte bedrückt. In seinem Inneren schien ein Zweikampf zu toben.

"Es gibt keinen Weg mehr zurück, euer Gnaden. Wohl mögen euer Worte von praiosgefälligem Recht, Grundsatz und Ordnung sprechen, und auch ich würde lieber heute als morgen aufhören, meinen eigenen Leuten zum Schaden gereichen, aber ich kann nicht zurück – und mit mir alle anderen nicht, die wir gemeinsam für die Befreiung vom Joch der Besatzer kämpfen."

In Regos Innerem überschlug sich alles. Niemals hätte er den Geweihten einweihen dürfen, doch das Schicksal hatte es so gewollt. Jetzt galt es zu verhindern, dass ihr aller Vorhaben nicht durch das göttergefällige Pflichtgefühl eines jungen Geweihten verraten wird. Regos Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als er die Reaktion des Rondradieners erwartete. Schräg hinter Falk sah er am Regal Earwyn, dessen Angesicht von nahezu gleicher Verzweifelung zeugte.

Falk erhob sich, den Hauptmann nicht aus den Augen lassend. „Natürlich sind die Nordmärker Fremde, die wissen, dass sie hier nicht willkommen sind. Was soll Ihnen das Wort eines Alberniers zählen, der genauso ein Renegat sein kann. Ach, Hauptmann! Wenn es Euch doch wenigstens um die Wahrheit gehen würde - Verbrechen aufzuklären. Aber nein! Es geht Euch nur darum, den Nordmärkern ein erfundenes Verbrechen in die Schuhe zu schieben. Als ob ein Unrecht das andere aufwiegen würde. Und – wie gesagt – wenn es herauskommt, glaubt Ihr, dass die Bauern hier sich noch in gerechtem Zorn auflehnen würden? Sie werden vielmehr zornig sein, so hinters Licht geführt worden zu sein.“

Er schickte sich an, sich an dem Hauptmann vorbeizudrängen – zur Tür. Für einen Moment blickte er Hilfe suchend zu Earwyn, Rego aus den Augen lassend.

Der junge Geweihte sah nur noch, wie sich Earwyns Augen ängstlich weiteten. Dann spürte er einen schmerzhaften Schlag am Hinterkopf. Alles begann innerhalb von Bruchteilen seine Konturen zu verlieren. Der ganze Raum schwankte, die Ränder wurden schwarz und die Stube des Schmiedes immer weniger. Dann war nichts mehr…. Falk spürte nicht mehr, wie er von den Armen des Hauptmanns aufgefangen und sanft zu Boden gelegt wurde.

"Hauptmann, bist du wa…." herrschte Earwyn Rego entsetzt an. "Schweig still, Schmied!" fauchte Rego aufgebracht zurück. Seine Lippen waren zusammen gepresst und blutleer. "Meinst du, dass ich dies wollte, verdammt noch mal?! Aber er ließ mir keine andere Wahl!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür zur Schlafkammer und Earwyns Gemahlin stieß einen spitzen Schrei aus, den Earwyn sofort mit der Hand auf ihrem Mund erstickte. "Was bei allen Zwölfen habt ihr mit dem jungen Priester gemacht?" stammelte sie, nachdem Earwyn sicher war, dass sie nicht mehr schreien würde und die Hand wegzog.

"Wir müssen ihn verschwinden lassen!" folgerte Rego heiser und sah die Wellics beschwörend an. "Er darf nicht wieder auftauchen, so lange Otterntal nicht frei ist."

Earwyn beobachtete Rego inständig, hatte in seinen Augen ein seltsames Lodern entdeckt. "Willst du ihn etwa zu Boron schicken, Mann?" fuhr er ihn erbost an. "Wie lange soll das denn sein? Wo soll er denn so lange bleiben?"

Rego's Blick wanderte abgehetzt hin und her. Fahrig kaute er auf den Lippen. "Wir.. wir sperren ihn in die Dunkelzelle in der Büttelwache. Diese Zelle ist im Keller unterhalb der Diensträume. Dort ist keiner. Niemand kennt ihn hier in Otterntal. Wir…..wir werden ihn vor meinen Untergebenen zu einem wahnsinnigen Vagabunden erklären, der einbrechen wollte und nur Widersinniges von sich gibt."

Rego hastete zum Fenster. "Es dämmert bereits. Helft mir, dass wir ihm seinen Rock ausziehen. Behaltet den Ornat hier und vergrabt oder verbrennt ihn meinetwegen. Und dann brauche ich deinen Handkarren, Meister Earwyn! Irgendwie müssen wir seine Gnaden ja zur Wache bringen." Er biss sich in den Handrücken. Oh, ihr Götter, habt Erbarmen mit mir, denn ich gehe einen Weg ohne Wiederkehr. Aber es ist für unser Land und unsere Freiheit!"

Vereint entledigten sie Falk seines Rockes, der Waffe und des Kettenhemdes. Nur mit Hemd und Hose sah er wie jedermann aus. Nachdem Earwyn seinen alten Lastkarren geholt hatte, rollten sie Falk noch einmal über den schmutzigen Boden und luden ihn dann auf. Während Schmied und Hauptmann nun den Wagen in Richtung der Büttelwache zogen, blieb Clawdys im Haus zurück, um Waffe, Kleidung und Rüstung des Priesters zu verstecken.

Bald erreichten sie mit dem bewusstlosen Falk die Wache und trugen ihn gemeinsam hinein. Korporal Firunislaus Bodiak, Weibel Renfred Nattel und die zwei weiteren Büttel staunten nicht schlecht, als ihr Hauptmann zusammen mit dem Schmied einen Ohnmächtigen herein schleppte. "Schnell, sperrt die Dunkelzelle unten im Keller auf! Der Kerl ist bei Meister Earwyn eingebrochen und als ihn die gute Clawdys bemerkte, wollte er ihr ans Leder. Nur dem Schmied selbst ist es zu verdanken, dass seine Gemahlin noch lebt. Zufällig kam ich dort entlang und hörte das Geschrei. Also los, eilt euch und sperrt unten auf!"

Renfred kam der Aufforderung seines Vorgesetzten schnell nach und wenig später lag Falk eingekerkert in der fensterlosen Zelle auf eine Schütte Stroh.

"So er zu sich kommt, versorgt ihn mit Wasser und Brot. Doch hört nicht auf sein irres Gestammel. Dieser Landstreicher scheint wahnsinnig zu sein. Mir gegenüber hat sich der Lump als ein Diener der Zwölf ausgegeben, bevor ich ihn überwältigen konnte."

"Dieses Gesindel wird immer dreister, nicht wahr Herr Hauptmann?!" pflichtete der Weibel Rego bei und schüttelte den Kopf. "Ist ja nicht das erste Mal, dass wir einen gefährlichen Verrückten hier haben. Vor zwei Jahren hatten wir sogar die Ehre Kaiser Hal als Gast zu haben, hahaha!" Damit verschloss Renfred die eherne Holztür und nur durch ein kleines Gitterfenster drang vom kurzen Gang her der Schein einer abgestellten Kerzenlaterne in Falks Gefängnis.

"Deine Aussage hast du ja bereits bei mir gemacht, Earwyn. Du kannst also wieder nach Hause gehen!" erläuterte Rego oben in der Wachstube und klopfte dem Schmied aufmunternd auf die Schultern. "Geh zu deinem Weibe, beruhige sie und sage ihr, dass jetzt alles wieder in Ordnung ist." Damit schon er Earwyn zur Tür heraus.

"Ich werde mich derweil auf die Suche nach dem Gefährten seiner Hochwürden Throndwig Helman machen." Verwundert zogen der Weibel und der Korporal die Augenbrauen hoch. "Ja, Hochwürden ist in der Stadt und an seiner Seite ritt ein Begleiter. Jener und ich haben gewisse Nachforschungen gehalten, wobei wir uns getrennt haben. Leider ist er zu vereinbartem Zeitpunkt und Ort nicht wieder erschienen und ich mache mir große Sorgen. So werde ich nun losreiten und nach ihm Ausschau halten. Fringlas, du wirst mich begleiten!" Der beleibte Büttel sprang sofort auf und nahm Haltung an.

"Weibel, ihr sucht seine Hochwürden auf und meldet ihm, was geschehen ist. Und ihr Korporal passt mir schön auf diesen Taugenichts da unten auf."

Die beiden nickten und noch bevor Rego selbst die Wache verließ, begab sich Renfred zu den Stallungen und holte sein Pferd heraus, um nach Throndwig Helman zu suchen. Nur wenig später saßen auch Rego und der Büttel Fringlas Dinkelkorn auf und ritten in die zunehmende Dunkelheit.

Es dauerte eine ganze Weile bis Falk wieder zu Bewusstsein kam – und das Erwachen war alles Andere als angenehm. Das Erste, das er spürte, war ein bohrender Kopfschmerz, der bald in ein Pulsieren überging. Gleichzeitig machte sich eine Übelkeit breit, die es ihm schwer machte, einen klaren Gedanken zu fassen. Mit einem leisen Stöhnen bedeckte er die geschlossenen Augen, ertastete die Beule an seinem Hinterkopf.

„Peraine hilf!“, murmelte er, richtete sich auf und ließ sich gleich wieder niedersinken. „Nur ein wenig schlafen...“

Erst langsam wurde ihm klar, dass die Dunkelheit nicht in ihm war, sondern ihn umgab. Er tastete. Ein steinerner

Boden, Stroh, ein Eimer... Als sich seine Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten, bemerkte er endlich ein Gitter, durch das flackerndes Licht fiel wie von einer Kerze.
Halb gebückt strebte er dem Licht entgegen, zog sich hoch an etwas, dass sich anfühlte, wie eine schwere, eisenbeschlagene Tür. Noch immer mit pochendem Schädel blinzelte er durch das Gitter, ein Hand so fest an die Stäbe geklammert, dass die Knöchel weiß hervorzutreten schienen.
„Heda...“, krächzte er und dann lauter: „Ist da jemand?“

"Gib es auf, Junge! Dich hört hier niemand.", sagte eine Stimme. Sie kam aus dem Dunkel der Zelle hinter ihm.
Falk fuhr herum - und ihm war für einen Moment schwindlig.
"Ist da Jemand?", wiederholte er die Frage – diesmal nach hinten.
"Ja."
Eine Gestalt löste sich aus den Schatten. Ein Mann mit lichtem, aber doch schulterlangem Haar und sauber geschabtem Kinn. Er war groß - fast zehn Spann und kräftig. Obwohl er sich aufrecht hielt, musste der Kämpe wohl schon sechzig Winter gesehen haben.
Sein Gegenüber blickte ihn abschätzend an.
"Wie alt bist Du, Junge?"
Falk lächelte.
"25 - und ich würde es vorziehen, wenn Ihr mich nicht Junge nennen würdet."
Der Alte lachte halblaut und klopfte Falk überraschend und etwas ruppig auf die Schulter.
"Schlagfertig bist Du!", sagte er rauhbeinig. "Gut dann sag: Wie soll ich Dich sonst nennen?"
Der Knappe rieb sich unwillkürlich die Schulter.
"Falk Helman... ich meine..." Er unterbrach sich, als sich der Gesichtsausdruck seines Gegenübers auf eine merkwürdige Weise zu verändern schien. Dann strich dieser über sein Kinn und wandte sich ab, wieder in die Dunkelheit.
"Ein Helman also. Das erklärt so einiges."
"Erklärt was?", sagte Falk etwas lauter, als müsse er die Dunkelheit übertönen.
"Setz Dich zu mir Falk!", forderte ihn der Alte auf. Falk zögerte und der Kämpe schien es zu spüren.
"Na komm schon! Ich will Dir nichts Böses. Mein Name ist Tarik -" Er machte eine künstlerische Pause und der Knappe spürte es. "Ingmars Sohn."
Falk zuckte mit den Schultern und ging herüber in die Dunkelheit.
"Na gut - Tarik, Sohn von Ingmar."
Tarik war seine Enttäuschung anzuhören.
„Der Name sagt Dir nichts Falk, ja? Ich habe mal wieder Pech… Sagt Dir der Name Throndwig Helman etwas?“
„Er ist mein Onkel. Kennt Ihr ihn?“
„Ja – ich bin ihm ein paar Mal begegnet. Weißt Du, dass die Helmans ein ziemliches Talent haben sich in Schwierigkeiten zu bringen?“
Falk lachte kurz.
„Sagt mir etwas Neues. Wo seid Ihr ihm begegnet?“
„Ich traf ihn in Tuzak – und zuletzt beim Kampf gegen den Dämonenmeister. Lebt er noch?“
„Mein Onkel – oder meint Ihr…?“
Tarik lachte.
„Natürlich meine ich Deinen Onkel!“, sagte er ohne Tadel in der Stimme.
„Ja – natürlich.“
„Und?“
„Ja – er lebt noch. Aber die letzten Jahre waren nicht gut für ihn. Und seit er nicht mehr Marschall ist,… Hört, Ihr würde mich gerne mit Euch unterhalten, aber ehrlich gesagt möchte ich erst einmal wissen, wo ich bin.“
„Du meinst, abgesehen davon, dass dies eine Gefängniszelle ist?“
„Wo wir schon dabei sind: Warum seid Ihr hier?“
Tarik winkte ab.
„Ich denke, man könnte es ein Missverständnis nennen. Das ist eine lange Geschichte… Das war weit vor Deiner Geburt, Falk.“
„Da wette ich drauf.“ Falk stand auf. „Wenn wir hier erst einmal draußen sind, dann…“
Er schüttelte ungläubig den Kopf. „Sie können mich nicht gefangen halten. Ich bin Rondrageweihter!“
„Ah –“, machte Tarik. „Du auch!“
„Ihr seid ein Bruder? Von welchem Tempel kommt Ihr?“
„Havena.“ Er hob beschwichtigend die Hand. „Aber das war – eine Zeitlang vor Deinem Onkel. Bevor Du weitere Fragen stellst: Wo ist Dein Rock?“
Falk betastete sich.
„Fort! Alles fort. Ich habe diese Kleidung, die ich nie zuvor gesehen habe.“
„Ja – ich befürchte, dann wird man Dir nicht glauben.“
„Aber… Kommt, Tarik, Ihr kennt meinen Onkel. Meint Ihr nicht, dass er nichts unversucht lassen wird, mich zu finden – wenn er mich vermisst.“
Der Alte neigte den Kopf.

„Ist nur die Frage, wann das sein wird. Weiß er denn, wo Du bist?“
„Nein – ich weiß es doch selbst nicht. Ich bin irgendwo in Otterntal im Loch – denke ich.“
Tarik lächelte.
„Otterntal – gibt schöne Langhäuser dort.“
„Langhäuser – wovon redet Ihr?“ Er seufzte. „Das ist mir zu dumm. Ich rufe jetzt die Wache! Wache!“

Die ganze Zeit schon war es Firunislaus, als würde er von unten Stimmen hören, doch verschob er diese Hirngespinste auf seine Müdigkeit. Letzte Nacht hatte er kaum schlafen können, da seine Edna ihn mit ihrer Erkältung kein Auge zutun ließ.

Und doch…Jetzt war es wieder, als spräche jemand im Keller. Aber da war doch nur dieser Vagabund! Aber nun ja - verrückt war er wohl, wie der Hauptmann sagte und warum sollte so einer nicht mit sich selbst sprechen?

"Hast du das auch gehört, Conraid?" fragte Firunislaus seinen Amtsgenossen, der in einer Ecke vor sich hindöste und nun flagrant aufschreckte. "Wie? Was?" schnappte er nach Luft und sah sich leicht verdattert um. "Ob du auch Stimmen aus dem Einzelkerker gehört hast, habe ich dich gefragt!" beharrte Firunislaus eindringlich.

"Öhh, nein….nein, Herr Korporal. Da war nichts!" gab der Büttel hurtig zurück. "Da ist doch nur dieser Landstreicher unten, der beim Earwyn mausen wollte, oder?

"Eben!" unterstrich der Korporal. "Und der redet wohl mit sich selbst! Geh doch einmal hinunter und schau nach ihm. Und nimm Brot und einen Krug Wasser mit. Verhungern und verdursten soll er hier ja nicht."

"Ja…ja, zu Befehl Herr Korporal!" entgegnete Conraid knapp und kam auf die Beine. Neben der Treppe zum Keller stand ein Regal, auf dessen mittlerem Boden ein Holzteller mit Hartbrot und ein Blechkrug mit Wasser standen. Damit schlurfte Conraid nun die kurze Wendeltreppe hinunter und stieß unten die Tür zum Vorraum der Zelle mit der Stiefelspitze auf.

Die Kerze in der Laterne auf dem eingemauerten Sims war schon fast heruntergebrannt, doch spendete sie noch ausreichend Licht. Bis jetzt hatte der Büttel hier unten nicht einen Laut vernommen. Entweder hatte sich der Korporal verhört, oder seine Sinne waren etwas wirr.

"Heda! Du da drinnen!" rief Conraid in Richtung der Zellentür, zu der er an die zwei Schritt Abstand hielt. "Bist du munter, dann antworte gefälligst!"

Falk rief und klopfte mit der Faust gegen die Tür. Dann hielt er inne und lauschte.
„Na endlich! Jetzt werden wir ja sehen…“, murmelte er – und erhob wieder die Stimme.
„ Macht die Tür auf! Ich will mit Euch reden!“

Conraid kannte das zur Genüge. Er lachte amüsiert auf. "Die Tür öffnen? Das könnte dir so passen, was?" gab er zurück. "Was ist mit dir? Hast du Hunger? Ich habe auch Wasser dabei. Wenn du etwas davon haben willst, trete von der Tür zurück und zwar bis an die gegenüber liegende Wand!"

„Ich will kein…“, begann Falk ein wenig ärgerlich, atmete durch und begann erneut: „Hört! Offensichtlich gibt es hier ein Missverständnis. Ich weiß nicht, warum ich hier bin. Ich bin Geweihter der Leuin und habe mir nichts zu Schulden kommen lassen. Bitte – Ihr müsst nur meinen Onkel holen. Er kann’s bestätigen.“
Er zögerte.
„Bitte! Glaubt mir!“
Conraid schüttelte lächelnd den Kopf. "Aber natürlich glaube ich euch, euer Eminenz." antwortete er beschwichtigend durch die verschlossene Tür. "Aber euer Onkel ist derzeit nicht da. Der hat gerade ein Rendezvous mit dem Schwert der Schwerter, hähä! Also Spaß beiseite! Willst du nun Brot und Wasser, oder nicht?"
„Das war kein Spaß!“, knurrte Falk halblaut. „Und mein Onkel ist in der Stadt - wenn ich denn noch in Otterntal bin. Bitte fragt in der Taverne nach Throndwig Helman oder Leuenglanz. Sagt sein Neffe Falk sitzt...“ Er blickte sich um und schloss halb resigniert. „irgendwo im Gefängnis.“
Tarik trat aus dem Dunkel auf ihn zu.
„Nimm Brot und Wasser!“, flüsterte er.
„Was?“
Der Kämpe nickte nachdrücklich.
„Tue es! Du wirst Dich darüber freuen, wenn es länger dauert.“
Dann verschwand er wieder in den Schatten. Falk senkte den Blick, schien zu überlegen.
„Ihr habt Recht!“ Er erhob die Stimme. „Gut – ich gehe ganz zurück. Bringt mir Brot und Wasser!“

Nachdem Conraid hören konnte, wie sich die Schritte Falks im Kerker etwas entfernt hatten, trat er an die Tür heran, schob den Verschluss des Gitterfensters beiseite, klappte das kleine Türgitter bis in die Horizontale herunter, arretierte es mit einem kleinen Hebel und stellte den Teller darauf. Der Stadtbüttel hatte dabei die Kerzenlaterne mitgenommen und deren Licht beleuchtete den Kerker nun etwas heller. Neugierig tasteten Conraids Blicke die Arrestzelle ab, dann blieb sein Augenmerk auf Falk hängen, der an der gegenüber liegenden Wand stand.

"Siehst eigentlich recht gesund aus, Bursche." grinste Conraid den Geweihten an. "Und hier hast du was zu essen und zu trinken. Das Wasser ist außerdem noch fast frisch. Hab ich just vor vier Praiosläufen aus der Zisterne geholt. Vielleicht spült es dir den Kopf ein bisschen frei, denn du hast doch eben gerade jemanden etwas gefragt. Oder führst du Selbstgespräche, hm?"

Falk schüttelte den Kopf und blickte auf – und erstarrte. Dort wo eben noch Tarik gewesen war, war niemand mehr. Es gab im Verlies nichts außer ihm, der Wache und der erschreckenden Klarheit der Laterne.

„Ich glaube, mein Kopf hat wirklich gelitten.“, murmelte der Knappe halblaut. „Ich habe eine ziemliche Beule dort. Das scheint mir nicht zu bekommen.“

Er überlegte – und blickte dann Conraid aus seinen grünen Augen an. Er schien abzuwägen.

„Ich möchte nicht wissen, was man Euch über mich erzählt hat. Aber ich schwöre bei den Zwölfen: Ich habe nichts getan, weswegen ich nach Recht und Gesetz im Gefängnis sitzen sollte. Bitte findet Ritter Leuenglanz! Dann wird sich alles klären.“

"Also hör zu, mein Junge!" räusperte sich Conraid. "Wenn der Herr Hauptmann dich hier abliefert und berichtet, dass du beim Schmied einbrechen wolltest und dabei auch noch dessen Gemahlin bedroht hast, dann hat das Hand und Fuß! Wenn ich dich hier so sehe, dass du genau das von dir gibst, was der Herr Hauptmann gesagt hat, Selbstgespräche führst und auch noch zugibst, dass dir der Schlag auf den Kopf nicht besonders gut getan hat, mir hier etwas von einem Ritter Leuenglanz erzählst, den es hier in Otterntal nicht gibt, dann wäre es am besten, wenn man dich schleunigst aufknüpft, bevor du dich mit deinem verlogenen Gestammel und deinen Verbrechen noch mehr vor den Göttern versündigst." Conraid wendete sich ab. "Jetzt iss und trink etwas, damit du stark genug für den Strick bist." Damit erklomm der Büttel die ersten Stufen der Treppe. Dann blieb er noch einen Moment stehen und überlegte. "Wo soll denn dieser Ritter Leuenglanz sein?"

Falk nickte spöttisch.

„Der gute Herr Hauptmann also? Natürlich… Fragt im ‚Offenen Ohr’ – wir haben dort zwei Zimmer - Ritter Throndwig Leuenglanz und Falk von Elenvina. Und falls Meister Jamerik der Name nichts sagt, dann fragt ihn, ob er sich an zwei Kriegschronisten Ihrer Eminenz erinnert, die heute angekommen sind. Mein Onkel ist entweder in der Herberge oder mit Meister Pelzer unterwegs, um diversen Vorfällen hier in der Stadt nachzugehen. Kann auch sein, dass er bei der Neidensteinerin ist. Er wollte dorthin, soweit ich weiß. Aber wenn Ihr Meister Jamerik nur sagt, wo ich bin, dann wird er das sicher weiterleiten.“

"Du….du kennst den Wirt vom 'Ohr' und den Herrn Stadtkämmerer und diese Nordmärkerin sogar mit Namen?" wunderte sich Conraid und kam wieder zwei Stufen herunter. "Und in der Tat! Vorfälle hat es hier gegeben. Hm, man sollte sich bei Jamerik über diese beiden Namen erkundigen. Ich werde es dem Korporal vortragen."

Der Knappe schien wieder Hoffnung zu schöpfen.

„Danke! Aber Ihr solltet vorsichtig sein, mit dem, was Ihr sagt. Ich gibt… Menschen hier, die mir Übles wollen. Menschen, die nicht riskieren können, dass ich jemals wieder auftauche. Vielleicht solltet ihr Meister Jamerik zuerst bei einem Bier fragen, wenn Ihr keinen Dienst mehr habt. Sagt – wie ist Euer Name?“

"Wenn es dich beruhigt: Ich heiße Conraid Tremayne." lächelte der Büttel. "Doch bevor ich mit meinem Korporal spreche: Wer will dir hier Übles? Und mit wem hast du dich in der Zelle eben grade noch unterhalten? Oder bist du dir bewusst, dass du Selbstgespräche führst?"

„Falk von Elenvina.“ Er zögerte. „Und ich würde vorziehen, über das Andere erstmal nicht zu reden. Ich denke, mein Onkel sollte davon zuerst erfahren. Das Ganze ist etwas heikel – gerade bei der erhitzten Stimmung hier zurzeit. Die Zelle… nun – ich träumte, es wäre noch jemand in der Zelle. Ein Rondraritter aus Havena. Ich denke, ich habe geträumt und im Schlaf gesprochen.“

Er zuckte mit den Schultern.

„So muss es sein – es sei denn, es gibt Geister hier.“

"Der einzige Geist, den es hier gibt, bin ich." kam es schmunzelnd von Conraid zurück.

„Ich würde gerne meine Gebete verrichten, Conraid. Aber man hat mir alles abgenommen. Meine Waffen, meine Weihespange, selbst mein Amulett. Ich hätte gerne ein Rondraamulett.“

Conraid war nun vollends wieder in den Vorraum des Kerkers getreten. "Also hör mal, mein Junge. Zum einen steht noch lange nicht fest, ob du die Wahrheit sagst oder nicht. So lange bist du hier schlicht und ergreifend ein Gefangener, und ich werde dir bis zur Aufklärung der Angelegenheit nichts weiter geben, als etwas zu Trinken und zu Essen. Und wenn du mir nicht sagst, wer dir hier Böses will, kann ich dir wohl kaum helfen. Ich bin ja bereit dazu, nur musst du mir auch entgegen kommen. Also: Wer ist es?"

Conraid betrachtete Falk argwöhnisch. Vielleicht war er doch verrückt und bildete sich bloß alles ein. Genauso, wie er sich hier untern Stimmen einbildete….

„Ich befürchte, Ihr würdet mir nicht glauben. Schaut, manchmal glauben Menschen, das Richtige zu tun und handeln doch falsch.“ Er zögerte, wog ab. „Euer Hauptmann irrt in mehr als einer Hinsicht, sage ich Euch. Und er weiß, dass ich Geweihter bin, denn zuletzt war ich mit ihm beim Schmied Earwyn, um dem Überfall auf den Büttel nachzugehen. Mehr kann Euch nicht sagen, um der Herrin willen. Aber ich glaube nicht, dass er mich jemals gehen oder auch hängen lassen wird. Ich muss verschwinden und mit mir mein Wissen. Darum wird er alles tun um zu verhindern, dass mich jemand sieht, der mich wieder erkennen könnte.“

Einige Augenblicke war Conraid sprachlos. Sein leerer Blick starrte durch Falk hindurch. Dann hatten seine Gedanken die Worte des jungen Geweihten verarbeitet. "Du bewegst dich auf frevlerischem Grund, Junge! Nennst die Herrin in einem Atemzug mit einer Unwahrheit! Niemals würde der Herr Hauptmann derart Verrat begehen. Ein Ehrenmann ist er und war es schon immer gewesen. Er hielt die Gesetze allzeit hoch und sorgte hier für Recht und Ordnung."

Conraid war zornig geworden. Wie konnte man seinem Vorgesetzten denn auch so etwas nachsagen!?

"Ich werde der Sache nachgehen und dann werde ich nicht nur deine Worte Lügen strafen!"

Damit stapfte der Büttel die Treppe hinauf. Eine Tür schlug und Falk hörte von oben nur noch dumpfen Wortwechsel zwischen zwei Männern. Kurz darauf schlug eine weitere Tür und nichts war mehr hier unten im Kerker zu hören.

„Oh, oh!“, murmelte Falk. „Das ist ja nun mal gründlich danebengegangen.“
„Ja- das ist es.“, mischte sich eine Stimme aus der Dunkelheit ein. „Aber nicht jeder ist bereit, die Wahrheit zu hören.“
Der Knappe stieß einen unterdrückten Schrei aus.
„Geht weg von mir! Was immer Ihr seid!“, sagte er und drückte sich in die gegenüber-liegende Ecke der Zelle.
Der Recke zeigte seine bloßen Hände.
„Falk! Ganz ruhig!“ Er bewegte sich einen halben Schritt auf Falk zu, hielt jedoch inne, als der schützend die Arme die Arme ausbreitende. Tarik seufzte und blickte zu Boden. „Das wird schwierig…“
Er linste zu Falk herüber.
„Du kannst mich nicht ewig ignorieren. Ich bin in Deinem Kopf.“
Der Knappe lachte unterdrückt.
„Dann bin ich wirklich wahnsinnig. Die Wache glaubt es doch schon. Wenn ich hier alleine rede – und sie nichts sieht.“
„Dann sprich halt nicht laut.“
„Ihr meint…?“
Der Ritter lächelte.
„Ich sagte, ich bin in Deinem Kopf. Außerdem bist Du nicht wahnsinnig. Der alte Thorn Helman war es – zumindest nachdem seinem Sohn etwas… zugestoßen war.“
Er blickte verlegen zu Boden.
„Thorn, wer…?“
„Ich sollte Dir etwas sagen. Darf ich näher kommen?“
Falk schüttelte den Kopf.
„Das ist nah genug.“, dachte er. Kein Laut drang aus der Zelle, doch der Ritter schien zu verstehen.
„Spielt eh keine Rolle.“ Er tippte lächelnd an seinen Kopf. „Ich bin Tarik Ingmarsson, ich kannte Deinen Onkel, der alte Thorn war mein Urenkel. Vielleicht auch ein paar Urs dabei.“
„Dann seid Ihr?“
Der Ritter lachte glucksend.
„Das ist nicht so schwer. Du bist mein – Urenkel. Einigen wir uns darauf?“
„Gut – und nun? Was… seid Ihr? Ein Geist?“
Tarik zuckte mit den Schultern.
„Ich bin gestorben im Jahr 393 nach Bosparan Fall. Beantwortet das Deine Frage?“
„Und warum seid Ihr hier?“
Der Ritter lachte.
„Ich staune ein wenig, über die Manieren, die Du hast.“
Falk blickte fragend auf.
„Warum?“
„Ach, vergiss es! Deine Frage… ich kann diese Frage nicht beantworten.“
„Heißt das, Ihr wisst es selbst nicht?“
Tarik löste den Blickkontakt und strich sich wortlos über das Kinn. Falk lächelte wissend.
„Ihr wisst es nur zu gut, stimmt’s? Bindet Euch ein Versprechen?“
Der Ritter antwortete nicht, schien mit einem Mal verdächtig still.
„Dann noch einmal der Reihe nach: Ihr kanntet meinen Onkel, Thorn…? Wen noch?“
Tarik seufzte.
„Rudon Helman den eitlen Gecken auch. Er in der schicken Uniform hat mich sein Leben lang ignoriert.“ Er schnaubte beleidigt. „Elfhelm, den Narren. Thorn, der einen Schmiedehammer nach mir warf, Yann seinen Sohn. Raul, den Schmied. Hjalbin, den Kritzler.“
„Meinen Urgroßonkel?“, fragte Falk überrascht.
„Was denkst Du, warum er sein Leben lang nach Reliquien gesucht hat? Er war besessen davon, seit er mich zuerst traf.“
„Dann meinen Onkel Throndwig, ja?“
Der Ritter nickte.
„Was für ein eitler Mann! Denkt er doch, die Welt dreht sich nur um ihn. Prophezeiungen! Ach was habe ich ihm geschmeichelt, in der Hoffnung, er würde nur die richtigen Fragen stellen.“
Falks Augen verengten sich.
„Geht es nur darum? Fragen zu stellen? Verfolgt Ihr darum meine Familie seit...?“
„Seit meinem Tod, ja.“
„Aber warum?“ Der Knappe verstand mit einem Mal. Er lachte. „Ihr tut’s nicht, weil Ihr wollt, sondern weil Ihr müsst. Und etwas hindert Euch, darüber zu reden.“
Der Ritter lächelte.
„Ziehe jetzt keine falschen Schlüsse.“

Ein halbe Sanduhr war vergangen, als Falk erneut Schritte vernahm, die die Stufen zum Vorkeller herunterkamen. Doch musste es diesmal nicht nur eine Person sein. Er hörte, wie die Tür zur Treppe aufgesperrt wurde. Noch einmal Schritte, die sich nunmehr seiner Kerkertür näherten. Die Türklappe wurde geöffnet und ein unbekanntes Männergesicht kam an die Gitterstäbe heran.

"Mein Name ist Korporal Firunislaus Bodiak. Wir werden mit euch nun Hochwürden Throndwig Helman aufsuchen. Bis eure Unschuld bewiesen ist, müsst ihr euch jedoch weiter als unser Gefangener betrachten. Conraid, öffne die Tür!"

Das metallene Rasseln eines Schlüsselbundes war zu hören und mit einem Klacken öffnete sich das Schloss. Langsam schwang die dicke Holztür auf und der junge Geweihte sah im Vorraum der Einzelzelle Conraid neben dem Korporal stehen. Ein zuversichtliches Lächeln lag auf den Lippen des Büttels, der in der Linken eine Fackel und in der Rechten ein dickes Schlüsselbund hielt. Der Korporal hingegen betrachtete den Gefangenen nach wie vor misstrauisch. Seine Hand lag auf dem Schwertknauf, jederzeit bereit, die Waffe zu ziehen.

"Jamerik hat euch genauestens beschrieben." erklärte Conraid. "Er hat ein sehr gutes Personengedächtnis." Firunislaus räusperte sich. "Wenn ihr in der Tat der seid, für den ihr euch ausgebt, wird ein anderer an eurer statt im Kerker sitzen. Die praiosgefällige Gerechtigkeit wird ihren Lauf nehmen. Doch zuerst gilt es eure wahre Identität festzustellen. So Hochwürden Helman noch in der Stadt ist, werden wir ihn finden. Dann möge er für euch bürgen. Bis dahin werden wir euch der Vorschrift nach in Ketten legen, um euch die Möglichkeit einer Flucht zu nehmen. Streckt eure Hände her! Conraid, lege ihm Handketten an!"

Während Conraid die Handketten von einem Haken nahm, fuhr der Korporal fort. "Wo habt ihr Seine Hochwürden zum letzten Mal gesehen, oder wo könnte er sich euerem Erachten nach aufhalten?"

Der Knappe lächelte und streckte erleichtert die Hände aus.

„Nun – wir trennten uns dort, wo man auch den verletzten Büttel hingebracht hat. Bei Meister Pendaran – oder so ähnlich. Eigentlich würde ich gerne wissen, wie es ihm geht – dem Büttel, meine ich.“ Er zögerte. „Wie dem auch sei: Mein Onkel ging mit Meister Pelzer – ich mit Hauptmann Rego. Ich sage es mal so: Wenn wir Meister Pelzer finden, dann finden wir auch meinen Onkel.“

"Der Kämmerer?" fragte Conraid und winkte ab. "Der beendet sein Tagwerk eigentlich immer recht zeitig. Ich glaube kaum, dass wir ihn noch im Magistrat vorfinden."

"Sei es, wie es sei." fiel ihm Firunislaus ins Wort. "Im Magistrat werden wir sicher noch unseren Kameraden Osric Roybensand antreffen. Und der wird uns gewiss berichten können, wohin der Herr Stadtkämmerer gegangen ist. Wir müssen nur noch warten, bis die Ablösung hier erscheint. Die müssten jeden Augenblick da sein. Bis dahin mögt ihr ohne Eisen mit uns nach oben kommen." wendete er sich schlussendlich an Falk.

So kam es, dass die drei kurze Zeit später im Wachraum der Büttelschaft saßen, wobei der Korporal und Conraid den Geweihten jedoch nicht aus den Augen ließen. "Hier habt ihr Kuchen." Firunislaus war aufgestanden, wickelte einen duftenden Baumkuchen aus einem Wolltuch, schnitt ihn in mehrere Teile und schob Falk auf einem Holzteller ein großes Stück hinüber. "Und hier ist Tee!" grinste Conraid und stellte dem Geweihten einen dampfenden Becher vor die Nase.

Die drei ablösenden Büttel wunderten sich trefflich nach ihrem Eintreffen, warum ihre Kollegen im vertrauten Stelldichein mit einem Fremden beisammen saßen. Nach einigen aufklärenden Worten von Firunislaus waren sie zwar im Bilde, konnten jedoch kaum annehmen, dass ihr Hauptmann in dergestalt unrechtmäßigen Machenschaften verstrickt war.

"Geht, und holt euch die Beweise!" entließ Korporal Gwynham Deansmore seine beiden Kameraden, die Falk kurz vor Verlassen der Wachstube noch die Eisenfesseln anlegten.

Die Bürger Otterntals staunten nicht schlecht, als die beiden Büttel mit einem in Ketten gelegten Gefangenen durch die Stadt gingen und mit ihm auch noch im Magistratsgebäude verschwanden. "War das nicht der junge Begleiter, der heute Nachmittag mit dem hohen Rondrianer hier ankam?" fragte eine Magd ihre Bäuerin, als sie mit zwei vollen Körben ihrem Hof zustrebten.

Osric verschluckte sich an seinem Brannt, den er immer in einer kleinen, flachen Flasche bei sich trug, als seine Kollegen mit dem angeketteten, jungen Geweihten ins Magistrat einmarschierten.

"Seid ihr von Hesinde verlassen?" fragte er die beiden mit weit aufgerissenen Augen. "Euer Gefangener ist niemand anders als der Begleiter seiner Hochwürden Throndwig Helman. Die beiden kamen heute in die Stadt. Ich hab's doch mit eigenen Augen gesehen, als sie mit dem Herrn Pelzer rüber ins 'Ohr' sind. Und der Herr Pelzer hat gesagt, dass der junge Herr hier ebenfalls ein Diener der Göttin ist. Bei Rondra und ihren elf Geschwistern, was habt ihr für Schuld auf euch geladen!"

Firunislaus zog die Brauen hoch und hielt Conraid die leere Hand hin. "Conraid, die Schlüssel!" Wenige Herzschläge später hatten sie Falk die eisernen Handfesseln abgenommen. Osric erzählte währenddessen, dass die Vögtin mit seiner Hochwürden Helman, dem Kämmerer und einigen Bauern zur derzeitigen Regentin der Baronie auf das barönliche Anwesen gegangen sei. Weiter erklärte er, dass auch der Weibel Nattel vor nicht allzu langer Zeit hier gewesen wäre und sich nach dem Verbleib von seiner Hochwürden erkundigt hätte. "Und der Nattel ist sogleich los zu dieser Nordmärkerin, um dort mit Seiner Hochwürden zu sprechen." sagte er abschließend.

"Im Namen der Otterntaler Büttelschaft entschuldige ich mich in aller Form für diesen ungeheuerlichen Irrtum bei euch, euer Ganden." verneigte sich Firunslaus vor Falk. "In unseren eigenen Reihen scheint es einen Umstürzler zu geben, der sich einen Dreck um die zwölfgöttliche Geweihtenschaft kümmert. Wir werden ihm sofort nachspüren. Conraid, lauf zur Wache! Berichte dort und Korporal Deansmore möge alles Weitere veranlassen."

Conraid nahm Haltung an, wendete sich ab, verließ das Gebäude und eilte der Stadtwache entgegen.

"So es in eurem Interesse ist, euer Gnaden, werde ich euch zu Seiner Hochwürden begleiten." sprach Firunislaus Falk daraufhin an. "Es gibt noch Einiges, was der Klärung bedarf, nicht wahr?"

Falk nickte. „Ja – das gibt es. Aber zuerst sollte ich vielleicht zu unserer Herberge und mich umziehen. Ich habe

nichts gegen einen dramatischen Auftritt, aber ich sollte meinen Onkel vielleicht nicht - so unter die Augen treten. Auch wenn meine restliche Ausrüstung…“ Er tastete an seinen Kragen, dort wo die Weihespange gewesen war. „Und dann will ich zuerst ihm berichten. Ich brauche seinen Rat. Das Ganze ist mir politisch zu heikel, um einfach damit rauszuplatzen vor den Nordmärkern.“

"Wie ihr wünscht, euer Gnaden." antwortete der Korporal höflich. "Conraid berichtete mir, dass ihr im 'Ohr' untergekommen seid. So ihr nichts dagegen habt, werde ich euch dorthin begleiten, so dass wir anschließend euren Oheim aufsuchen."

Schwelbrand- Teil 3 (Aus dem Otterntaler Hof)

Ein gutes viertel Stundenglas war vergangen, als Rahjala den Hof des Otterntaler Barons am Ende des Völser Weges erreicht hatte. Das Anwesen lag etwas abseits der Straße, die weiter nach Süden führte. Nur noch die ehemalige Kaserne der Abilachter Reiter, welche seit Zerschlagung der schon legendären albernischen Kavallerie als Immanfeld diente, musste danach rechterhand passiert werden und ganz am Stadtrand der kleine Boronanger; erst dann nahm den Reisenden die eigenartige Faszination der Abagunder Heide vollends gefangen.

Die letzten Schritte zum Tor führten die Vögtin über gepflasterten Weg durch lichten Baumbestand. An der kunstvoll verzierten schmiedeeisernen Pforte angelangt, wurde sie nach kurzer Erklärung ihres Erscheinens von einem Wachtposten zum Haupthaus geführt. Die parkähnlichen Gartenanlagen waren seit der Besetzung der Baronie weiterhin in bestem Zustand geblieben. Alles blühte in satten Farben und die weißen Kieswege sowie der Rasen waren äußerst gepflegt. Nur waren dies hier auf dem Anwesen alles andere Gesichter, als die, die sie kannte. Nicht unwillig oder gar boshaft blickte man zu ihr hinüber – mögen es nun Soldaten oder Gesinde sein, aber ihr ungewohnter Besuch schien doch Anlass zur Verwunderung zu geben.

Auch Godegar von Harthals beobachtete den Neuankömmling mit besonderem Interesse.
Er war der Vögtin bisher zwar nicht vorgestellt worden, doch war es nicht schwer von einem Bediensteten zu erfahren, um wenn es sich um die Person handelte.

Der Ritter war selbst vor wenigen Tagen mit einer eiligen Depesche aus Elenvina nach Otterntal gekommen. Die Reise war nicht wirklich angenehm gewesen und für einen einzelnen Reiter noch dazu aus der Hauptstadt der Nordmarken kommend, war es dieser Tage reichlich abenteuerlich durch die Lande der Fürstin Isora zu reisen. Die großen Städte und Burgen waren zwar in der Fürstin Getreuen Hand, doch allenthalben trieben sich noch Aufständische herum und machten bei ihren Streifzügen gern auch leichte Beute. Nicht nur Edle Herrn und Ritter, auch andere Strolche und Galgenvögel wussten die unsicheren Zeiten für ihr Wohl zunutzen So mochte ein einzelner Reiter, ob Kaiserlich oder nicht, stets ein willkommener Fang sein.

Der herzogliche Kanzleischreiber war von seinem Herrn, als der Herzog der Nordmarken noch Reichsregent war bereits nach Gareth und Rommilys als Begleitung von Gesandtschaften gesandt worden. Größer konnten die Gefahren hierzulande wohl nicht sein.
So hatte der Ritter aus dem Ministerialadel Elenvinas sich bis nach Otterntal durchgeschlagen und auf seiner Reise noch die eine oder andere Aufgabe mehr verrichten und gedachte dem Auftrag seines Herrn entsprechend sich noch einige Zeit in der Baronie aufzuhalten.
Der Baronin hatte er das Schreiben übergeben und diese gebeten noch eine Zeit verweilen zu dürfen, denn so wusste er, eine kommende Angelegenheit würde ihn noch weiter gen Efferd bringen und noch weit größeren Gefahren aussetzen. Derweil bot er der Baronin von Otterntal an über seine Fähigkeiten zu verfügen. Ohnehin war er nur Gast und als herzoglicher Gesandter nicht mehr als ein Bote im Lande Isoras und würde sich dem Gebot der Baronin im Zweifel unterwerfen müssen. Dass er jedoch tatsächlich eher in kaiserlichem Auftrage unterwegs war, verschwieg er freilich.

In gebührender Distanz und mit dem Anschein zufällig in gleicher Richtung unterwegs zu sein, folgt er, wohl aus persönlicher Neugier, der Vögtin

Vorbei an dem reich verzierten Pavillon auf einem leicht erhöhten Rasenstück ging es zwei Stufen zu der breiten Veranda hoch, die die gesamte Vorderfront des Herrenhauses einnahm. Weiter durch das doppelflügelige Portal stand sie kurz danach in der großen Empfangshalle, an deren Seiten zwei breite Treppen ins obere Geschoß führten und sich oben zu einer umlaufenden Galerie mit weiteren Durchgängen vereinigten. Etliche Türen zweigten hier unten von dieser mit etlichen Bildnissen, Statuen, Wandteppichen und Reliefs geschmückten Halle ab. Deutlich war zu erkennen, dass hier einstige Kunstgegenstände abgenommen und entfernt wurden, damit andere ihren Platz einnehmen konnten. Nach kurzer Rücksprache mit einem Lakaien überließ der Wachtposten Rahjala in dessen Obhut. "Wartet einen Moment!" wies er die Vögtin an und klopfte an einer der Türen. Jene führte in das Speisezimmer, welches einen Nebenraum der großen Wohnhalle war. Dort hatte man sich gerade zum abendlichen Mahle niedergelassen und es wurde vom Küchengesinde aufgetragen.

"Ich bitte höflichst um Verzeihung. Die Vögtin Rahjala Eslebon von Otterntal wünscht euch dringend zu sprechen." erklärte der Lakai mit der Stirnglatze, nachdem er eine Verbeugung zu den anwesenden Herrschaften angedeutet hatte.

„Tatsächlich?“ war alles, zu was sich die Neidensteinerin hinreißen ließ.
„Bedenkt unseren seltenen Gast mit einer kleinen Erfrischung und richtet aus... ach, richtet gar nichts aus, bringt ihr nur etwas zu trinken“ wies sie den Bediensteten an

Rahjalieb war sich fast sicher, dass sie über Melindes Gesicht ein kurzes Schmunzeln habe huschen sehen.

Mitnichten sprang die Baronin sofort auf, um die Vögtin, die ein eher seltenerer Gast in diesen Hallen war, zu empfangen. Sie nahm noch ein zwei Bissen, von dem einfachen aber wohlschmeckendem Abendessen, legte dann

Serviette und Besteck zur Seite und forderte die junge Ritterin auf: „Wenn Ihr wissen mögt, wie ein freundlicher Plausch mit den Einheimischen vonstatten gehen zu pflegt, dann begleitet mich bitte. Jedoch!“ die Neidensteinerin blickte die Ritterin ernst an: „ Überlasst die Gesprächsführung, zumindest dieses eine Mal, mir. und eine erste Lektion: Lasst denjenigen, der etwas von Euch will, zu Euch kommen. Geron, in drei Minuten führst du die Vögtin ins Arbeitszimmer. Und lasst von Harthals kommen, ein Schreiber mag nützlich sein.“

Melinde führte Rahjalieb in einen kleineren, gediegen eingerichteten Raum in dem ein Tisch als Schreibtisch genutzt wurde. Davor auf der einen Seite ein paar schlichte Stühle, auf der anderen Seite, mit dem Rücken zum Fenster, ein einladender Armlehnstuhl auf dem Melinde Platz nahm. Das abendliche Praiosmal stand tief und erfüllte den Raum mit rotgoldenem Licht. Rahjalieb, die sich noch einen Moment im Raum umgesehen hatte und nun zur Baronin blickte, damit diese ihr einen Platz zuwies, bemerkte, dass sie die Miene der Neidensteinerin wegen des Gegenlichtes kaum deuten konnte. Erst ein deutlicher Wink, ließ sie erkennen, dass die Baronin sie seitlich hinter sich platziert wünschte. Kaum hatte sie sich bequem, aber stehend, wie es für eine Ritterin gehörte, schräg hinter der Baronin Aufstellung bezogen, klopfte es auch schon an der Türe und Geron öffnete sie nach einer kurzen Aufforderung.

„Die Vögtin Rahjala Eslebon von Otterntal“ meldete der Diener an und trat zur Seite um der Frau den Weg frei zu machen.

Schon fast mit den Worten des Dieners trat Rahjala in den Raum. Mit einem abschätzenden Blick musterte sie die zwei Frauen dann begann sie zu sprechen. „Verzeiht die späte Störung aber das Anliegen das mich hierher führt verlangt nach Klärung. Wie euch vielleicht zu Ohren gekommen ist, brennt es in der Stadt. Die Scheune einer Bäuerin aus der Stadt ist bis zu den Mauern abgebrannt. Es ist nichts mehr zu retten. Außerdem ist mir zu Ohren gekommen das ein anderer von euren Leuten zusammengeschlagen wurde. Ebenso wurden vor dem Brand Soldaten in euren Wappenröcken gesichtet. Ich verlange eine Erklärung und ich verlange, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Ihr könnt hier nicht hausen wie dir Orks.!!!“ Rahjala hatte sich während der Berichterstattung immer mehr in Rage geredet und zum Schluss fast geschrieen. Wütend endete sie und blickte Melinde auffordernd an.

Ehe die Baronin dem Affront eine Erwiderung entgegen bringen konnte, klopfte es abermals. Auch diesmal öffnete Geron die Tür und lies Godergar von Harthals eintreten. Der Kanzleischreiber hatte sich offensichtlich umgezogen, denn statt des Nietenbesetzten Lederwams und dem Schwert an der Seite, womit er zuvor angetan war, trug er nun was etwas mehr dem Gewandt eines herzöglichen Schreibers entsprach, sowie passend dazu Feder, Tinte und Pergament bei sich. Insgesamt machte er einen eher unscheinbaren Eindruck.
Für einen gewöhnlichen Schreiber, bewegte er sich jedoch zu sicher. Seine Schritte waren fest, und auch seine aufmerksamen Augen, schienen eher die eines Kriegers zu sein.
Der Vögtin, die Godegar zuvor nur kurz begegnet war und den sie in ihrem Zorn kaum wahrgenommen haben durfte, war der Mann gänzlich unbekannt.
Zunächst wandte er sich Melinde zu, „Euer Hochgeboren, entschuldigt meine Verspätung“, wobei er nicht versäumte auch die beiden anderen Anwesenden höflich zu grüßen. Er blickte sich kurz um, und begab sich zum ihm zugewiesenen Platz.

Melinde hatte dem herzöglichen Schreiber höflich zugenickt, dann wandte sie sich an die Vögtin. Die Mine der Nordmärkerin ließ nicht auf deren Gedanken schließen.
„Nun Frau Vögtin, Ihr habt zwei Möglichkeiten: Entweder benehmt Ihr Euch so, wie es Eurem Stande geziemt und berichtet erneut, nämlich so, wie es dem Anlass gebührt, oder ihr verlasst auf der Stelle das Anwesen.“
Aufmerksam, ja fast neugierig betrachtete die Nordmärkerin die aufgebrachte Vögtin.

Rahjala schnaufte kurz auf schien sich aber zu besinnen. „Nun gut, dann berichte ich von beginn an. Vorhin suchten die Bauern Aenghel und Doybel mich auf mit einem äußerst wichtigen Anliegen. Sie haben berichtet, dass einige eurer Soldaten einen Bauernsohn verprügelt haben sollen, außerdem brennt es in der Stadt. Eine Scheune ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Bäuerin Gylberta und noch zwei weitere Bauern nutzen diese Scheune um ihr Heu zu lagern. Ein Augenzeuge konnte zwei eurer Soldaten bei der Scheune stehen sehen. Er sah auch, dass sie irgendwas gemacht haben. Zugegeben er konnte nicht genau sagen das sie die Scheune entzündet haben aber einige Augenblicke nachdem sie gegangen waren schlugen die ersten Flammen aus der Scheune. Was sagt ihr dazu? Die Existenz dieser Menschen ist bedroht!“

Godegar begann mit seinen Notizen und folgte den Ausführungen der Vögtin. Vor allem die Namen aller Beteiligten schienen ihm wichtig. Bei dem angedeuteten Vorwurf jedoch, Soldaten der Baronin hätten gar das Feuer in der Scheune legen können, blickte er auf. Ein wenig sonderlich wäre dies schon und auch er war auf die Entgegnung der Baronin gespannt.

„Nun, so ganz gefällt mir Euer Ton immer noch nicht, Frau Vögtin, doch ich gestehe Euch ein gewisses Bemühen zu.“
Rahjala war sich nicht ganz sicher, ob es Zynismus oder Arroganz war, die aus der Nordmärkerin sprach.
„Zuerst zum Brand: Vielleicht beruhigt es Euch ein wenig, wenn ich Euch mitteile, dass bereits einige Wachen bei den Löscharbeiten helfen. Ein Brand ist weder in Eurem noch in unserem Interesse.“ Die Nordmärkerin lehnte sich einen Augenblick zurück und musterte das Gesicht der Vögtin.

„So sagt mir den Namen des Augenzeugen und ….“
In diesem Augenblick öffnete sich erneut die Türe des Arbeitszimmers. Der Hausdiener verneigte sich und wartete, bis sich ihm die Baronin zuwandte. „Verzeiht, doch ein Bote ist in einer wichtigen Angelegenheit angekommen. Er bittet dringlich darum empfangen zu werden.“
Wieder dieses kurze Hochziehen der Augenbraue, dann erhob sich die Baronin und wandte sich an den herzöglichen

Schreiber: „Wohlgeboren von Harthals, ich wäre Euch sehr verbunden, wenn Ihr den Bericht aufnehmen würdet.“
Godegar dem kaum Zeit blieb sich zumindest aus Respekt zu erheben, erwiderte die Aufforderung Melindes jedoch noch mit einem Nicken. „Selbstverständlich Euer Hochgeboren. Ich werde Euch sodann meine Aufzeichnungen vorlegen.“
Etwas neugierig ob des Boten war er allerdings schon, was mochte es wichtiges zu berichten geben? Aber er würde es nicht erfahren, ehe diese Anhörung nicht beendet war.
An die Vögtin gerichtet, fuhr sie fort: „ Ich überlasse Euch Wohlgeboren von Bösenbursch. Sie wird sich der Angelegenheit annehmen.“
Ein Blick noch zu der jungen Nordmärker Ritterin, dann verließ Melinde Neidenstein von der Graufurt das Arbeitszimmer.
Rahjalieb von Bösenbursch hatte sich ebenfalls erhoben, etwas zügiger indes als der herzögliche Bote. Nach der Aufforderung der Baronin hatte die Ritterin zustimmend genickt. „Euer Hochgeboren, das werde ich tun“.
Nachdem Meldinde den Raum verlassen hatte, galt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder der Vögtin und ihrer Ausführungen. Rahjalieb betrachtete die Sache als eine Bewehrungsprobe Seitens der Baronin, und sie war gewillt sich der Aufgabe anzunehmen. Offensichtlich war Melinde mit der Vögtin wenig einverstanden und zufrieden. Womöglich würde sie auch bald eine Entscheidung in dieser Sache treffen.
„Frau Eslebon, Ihr habt berichtet, dass man die Verursacher des Feuers gesehen hat. Wer konnte diese beobachten und was genau wurde beobachtet?“
Rahjala schnaubte einmal kurz durch die Nase. „Das habe ich doch eben schon einmal berichtet. Der alte Schäfer Callan hat berichtet zwei Gestalten in euren Wappenröcken gesehen zu haben. Sie kamen von Firun geritten und hielten bei der Scheune... Er konnte jedoch nicht genau erkennen, was sie getan haben doch wenige Augenblicke nach ihrem Verschwinden schlugen die Flammen aus der Scheune! Und? Was gedenkt ihr dagegen zu unternehmen das sich eure Mannen benehmen wie die Orks in unserer schönen Stadt?“ Herausfordernd blickte sie Rahjalieb an.
Auch Godegar war für einen kurzen Moment gespannt auf die Antwort, vor allem nachdem die Vögtin abermals die Büttel und Soldaten Melindes als Orks bezeichnet hatte. Mit schneller Feder hatte er indes dies und die weiteren wenigen wichtigen Details des Berichtes auf seinem Pergament notiert.
Der Ton der Vögtin mochte auch Rahjalieb noch immer nicht wirklich gefallen, aber sie wollte bei der Befragung souverän bleiben, die Kontrolle behalten und sich keinesfalls der Vögtin entgegenkommen und die Herausforderung annehmen. So ganz traute sie dem herzöglichen Boten überdies nicht. Zweifelsohne würde er nicht nur der Baronin sondern auch in Elenvina über die hiesigen Zustände und die aktuelle Unterredung zu berichten wissen. Zwar war sie im Dienste Melindes und diese eine Gefolgsfrau der Fürstin, aber ihr eigenes Verhalten konnte auf ihre Familie in den Nordmarken zurück fallen.
„Nun mäßigt Euch und alles der Reihe nach. Zunächst sollte wohl der der Schäfer Callan dazu befragt werden. Ich werde ihn holen lassen. Er wird dann sicherlich berichten können wie die beiden Soldaten genau ausgesehen haben und welche Wappenröcke sie tatsächlich trugen.
Auch habt Ihr von zwei Bauern gesprochen, die gesehen haben wollen wie dieser Bursche verprügelt wurde. Auch jene wünsche ich, zu sprechen.“
„Wenn ich kurz eine Frage stellen dürfte“, richtete sich Godegar an die Ritterin, die diese mit einem Nicken kommentiert.
„Frau Eslebon, Ihr sagtet die Bäuerin Gylberta und weitere Bauern nutzten die abgebrannte Scheune, wem war diese jedoch eigen, der Bäuerin selbst?“, wollte der Nordmärker wissen.
Mit einem abschätzenden Blick musterte die kleine Frau mit der Brille den Schreiber dann nickte sie. „Ja sie gehört ihr. Warum wollt ihr das wissen?“
Godegar notierte sich diesen Umstand, vielmehr ergänzte er eine zuvor gemacht Notiz, ehe er auf die Frage der Vögtin einging.
„Nicht weiter von Bedeutung ‚Frau Eslebon, Ihr habt es nur zuvor nicht derart deutlich erwähnt und mir war es entgangen wer der Eigentümer der Scheune wäre. Widersprüche in meinen Aufzeichnungen vermeide ich gerne.“ An die Ritterin von Bösenbursch gewandt, „Wenn ich noch einen Vorschlag machen dürfte, auch die Bäuerin Gylberta solltet Ihr herbestellen.“
Rahjala rieb sich genervt über die Augen welches schon wieder anfing zu zucken, wie immer wenn sie in Stress geriet. Und das hasste sie. Ungeduldig trat sie von einem Bein aufs andere. „Und? Muss ich jetzt noch hier bleiben?? Es ist spät und ich möchte gerne heimgehen.“ Schnippisch blickte sie in die Runde.
Godegar machte sich noch ein paar Notizen, womöglich über die letzte Aussage der Vögtin oder über eigene Gedanken, schenkte dieser aber zunächst keine weitere Aufmerksamkeit..
Rahjalieb derweil zog eine Augenbraue hoch. Sie würde wohl mit der Baronin über die Vögtin sprechen müssen, befand die junge Ritterin. Bei derart dargebotener Unverfrorenheit der Vögtin musste sie sich schon reichlich beherrschen. Ein solches Verhalten wie sie bisher an den Tag gelegt hatte, unglaublich!
Aber das würde wohl noch etwas Zeit haben, zunächst mussten die aktuellen Probleme gelöst werden.
„Nun, wenn Ihr in dieser Sache nichts mehr beizutragen vermögt, dann seid Ihr vorerst entlassen. Gehabt Euch wohl,“ verabschiedete sie die Vögtin mit einem leicht bissigen Ton in der Stimme.
Doch noch ehe die Vögtin die Tür zum Verlassen des Raumes erreicht hatte, um sich von dem Hausdiener Geron hinausbegleiten zu lassen, wandte sich die Ritterin noch einmal an sie.
„Frau Eslebon, noch eine Sache. Wenn Euch sonst noch etwas in diesen Angelegenheiten zugetragen werden sollte,

kommt am besten gleich zu mir, oder besser noch schickt die betreffenden Zeugen und Personen direkt her. Ihre Hochgeboren hat mir diese Angelegenheit aufgetragen und es wäre zweckmäßig die Fakten gleich auf den Tisch zu bekommen."
Wahrlich keine leicht Aufgabe die ihr bevorstand.
„Nun Euer Wohlgeboren, da habt Ihr wohl noch einiges vor", warf Godegar, der seine Notizen vervollständigt hatte, einige Ziffern zur Sortierung der Aussagen hinzugefügt und die Papiere zusammen gefaltet hatte, ein. Er würde später rasch, wie versprochen, noch einen Bericht für ihre Hochgeboren verfassen. Der Rest würde dann anderer Orts vielleicht noch Verwendung finden.
Die Ritterin blickte ihn, wie er befand, fast schon ein wenig trotzig als Erwiderung an.
„Nun ja, gemeinhin sind die Neidensteiner ja dafür bekannt, dass sie ihre Angelegenheiten recht ernst und gründlich nehmen. Ihr solltet also vermutlich gut daran tun, heraus zu finden was hinter dem Ganzen steckt", erklärte Godegar.
Die Ritterin hob eine Augenbraue. Mit einem leicht zornigen Unterton fuhr sie den herzöglichen Boten gerade zu an. „Ihr wollt mir wohl nicht unterstellen, dass ich nicht im Stande wäre der Sache bei zu kommen? Der Aufgabe, die mir ihre Hochgeboren übertragen hat nicht gewachsen bin?"
„Gewiss nicht, ganz und gar nicht. Verzeiht wenn ihr dies derart verstanden habt. Wie ich schon sagte, ihre Hochgeboren handelt sicher nicht unbedacht und sicher war es auch nicht unbedacht, dass sie Euch dazu bestimmte die Sache anzugehen."
So ganz wollte sie seinen Worten noch immer nicht trauen, doch besänftigten diese sie zumindest etwas.
„Wenn ihr alles so genau wisst, was schlagt Ihr dann vor?"
„Um die Schererein würde ich mich zunächst nicht bemühen. Und es hat wohl auch zunächst wenig Sinn tatsächlich alles vermeintlichen Zeugen her zu zitieren. Doch sollten Ihr als erstes die Scheune aufsuchen und mit der Bäuerin Gylberta, vor allem aber mit dem Schäfer, diesem Callan sprechen. Ansonsten aber haltet Augen und Ohren auf. Haltet Euch auch am besten an die Stadtgarde. Ich weiß zwar nicht wem deren Treue gilt, denn soweit ich gehört habe stammen die meisten wohl noch aus den Zeiten vormaligen und abervormaligen Barons. Aber wenn sie im Sold der Baronin stehen und sich nicht mit ihrem ehemaligen Herrn abgesetzt haben, sollten diese Euch wohl eine Hilfe sein. Vergewissert Euch zumindest wem ihre Treue gilt. Zumindest werden sie eher Verdächtiges erkennen, als Büttel die erst verhältnismäßig kurz an diesem Ort weilen. Und wenn Ihr dann wisst, ob und was der vermeintliche Zeuge gesehen hat, mag sich zeigen ob tatsächlich etwas an der Vorwürfen dran ist, was auch dem Blick des Götterfürsten standhält".
Rahjalieb nickte, anders wäre sie es vermutlich auch nicht angegangen. Der Gedanken mit jedem zweiten Bauern des Ortes und dessen Wehwehchen anhören zu müssen war ihr ohnehin zuwider gewesen. Was war dies nur für ein Land in dem sich der Adel nach den Gemeinen zu richten hatte? Am Ende hörten die Freien noch auf die Unfreien und die Zwölfe mussten sich womöglich noch nach dem Menschen richten. Der Götterfürst gar morgens um Verzeihung bitten die Leute aus dem Schlaf zu wecken. Rahjalieb schüttelte den Kopf und vertrieb diese geradezu ketzerischen Gedanken.
„Nun? Wollen wir?" fragte Godgar, der sich bereits erhoben hatte, herausfordernd.

Es dauerte nicht lange, als Throndwig und Bardo den Baronssitz am Südrand der Ortschaft erreicht hatten. Nach kurzer Vorsprache ließ man sie am Tor ein und ein Wachsoldat eskortierte sie in Richtung des Haupthauses. Bardo zog jedoch die Augenbrauen hoch, als ihnen auf dem Weg dorthin die Vögtin entgegen kam. "Ich darf euch Frau Rahjala Eslebon vorstellen, euer Hochwürden." erklärte Bardo knapp und wies auf die hagere Frau, als sie mitten auf dem Hof zusammen trafen.
Der Ritter nickte. „Ritter Throndwig Leuenglanz aus Havena.", sagte er.
Rahjala die mehr oder weniger aus dem Gebäude gestürmt war blieb nun stehen und musterte Throndwig beachtete Bardo jedoch kaum. „ Seid mir gegrüßt. Bardo ist wieder Ruhe in der Stadt eingekehrt?"
Der Ritter lächelte. „Betriebsam hier heute Abend. Vielleicht…" Er senkte die Stimme. „sollten wir das nicht hier besprechen. Andererseits, war ich deswegen gerade auf dem Weg zur gegenwärtigen Besitzerin dieses Anwesens. Es sei denn, Ihr sagt mir, es hat keinen Zweck, die Vorgänge da drinnen sofort noch mal anzusprechen."
Rahjala zuckte mit den Schultern. „Meinethalben könnt ihr es selbst noch mal versuchen, doch macht euch keine großen Hoffnungen. Ich halte es für Zwecklos."
Throndwig nickte ernst. „Nun – ich will Eurem Urteil trauen. Aber das ist kein Gespräch für die Straße. Vielleicht könntet Ihr Meister Pelzer und mir auf dem Weg zurück in die Stadt erzählen, was dort drinnen vorgefallen ist?"
Der Wachsoldat blickte den Geweihten erwartungsvoll an, doch würde er diesen kaum darin hindern können, den Hof den er frei betreten hatte auch ebenso unverrichteter Dinge zu verlassen. Obgleich es kaum nötig war, würde er sie zumindest ebenso zurück zum Tor eskortieren wie von diesem bis hier hin.
Der Soldat Gorm Brödbeck befand sich ein ganzes Stück abseits der Gruppe und konnte das Gespräch kaum verfolgen, geschweige denn, dass er ein Interesse daran hatte. Seine Gedanken kreisten noch um die Weibelin Rahenfelder. Er hatte überdies andere Aufgaben zu tun. Allerdings ein wenig verwundert war er schon.
„Ganz schön was los heute", meinte er dementsprechend zu seinem Kameraden.
Die Otterntaler Stadtvögtin, Bardo und Throndwig verließen das Anwesen und gingen zurück in Richtung der Stadt. Die kleine, hagere Frau schob sich mit einer unwirschen Bewegung die Brille wieder auf der Nase zurecht. Dann schaute sie Throndwig an. „Verzeiht ich war wohl sehr unhöflich, euer Gnaden, aber ich musste mich erst mal beruhigen. Diese Frau glaubt kein Wort von dem, was ich ihr sage. Ich weiß doch jetzt, worauf ihre angebliche Anhörung der Zeugen hinauslaufen wird. Sie wird es abstreiten und nichts wird unternommen, denn was mit den Betroffenen ist, interessiert hier ja keinen."

Der wachhabende Soldat hatte der Gruppe noch zum Tor gebracht, den Geweihten wie es diesem gebührte, verabschiedet. Ein wenig sonderbar erschien ihm das Gebaren zwar schon, doch stand es ihm nicht zu, darüber zu befinden. Wie es jedoch seine Pflicht war, berichtete er seinem Vorgesetzten und dieser wiederum seiner Baronin über den kurzen und ungewöhnlichen Besuch.

„Hm-“, machte Throndwig. „das verkompliziert die Sache. Obwohl mir nicht ganz klar ist, was nun besser ist: Nichts zu wissen oder vorgeben nichts zu wissen. Ich meine: Nachlässigkeit oder Böswilligkeit – sucht es Euch aus. Wäre ich an Ihrer Stelle, würde ich nun so schnell wie möglich reagieren, bevor das Gerede beginnt…“ Er winkte ab. „Nur ein Gedanke. Und sie will eine Anhörung? Öffentlich oder so, dass andere nicht mehr an die Zeugen herankommen?“

Er lächelte schief. „Ich denke, Meister Pelzer, man wird die Sache womöglich aus den Händen der Albernier nehmen. Was denkt Ihr?“

Der Kämmerer zuckte unsicher mit den Schultern. "Das läge im Bereich des Möglichen, euer Gnaden." entgegnete er nachdenklich und rieb sich die Nase. "Einerseits sind es Belange, die unsere braven Bauen und Bürger betrifft. Somit liegen derlei Dinge in der Kompetenz der Frau Vögtin. Auf der anderen Seite wurden Leute der Besetzer wegen dieser Vergehen beschuldigt. Hier liegt die Verantwortung bei der Graufurterin selbst. Und da wird sie sicher selbst dafür Sorge tragen wollen, dass die Schuldigen gefunden werden."

Mittlerweile waren sie wieder beim Magistrat angekommen, und nachdem Bardo vorgeschlagen hatte, dass man sich doch besser in einem Dienstzimmer als in aller Öffentlichkeit auf der Straße darüber befinden solle, saß man bald in der Schreibstube Rahjalas am Besprechungstisch bei einem kühlen Becher Tee zusammen.

Bardo wendete sich an seine Vorgesetzte. "Verzeiht meine Frage Frau Eslebon, doch wie wollt ihr in der Sache weiter vorgehen? Soll ich in eurem Auftrage dafür Sorge tragen, dass die beiden Bauern bei der Graufurterin vorsprechen, oder soll sie sich selbst darum kümmern? Ebenso verhält es sich mit dem Schäfer Callan. Wenn es euer Wunsch ist, werde ich ihn auf den Regentenhof bestellen. Doch bei beiden Vorstellungen befürchte ich, dass man die Bauern und den Schäfer einzuschüchtern versucht, damit sie ihre Behauptungen zurückziehen. Um dies zu erreichen, werden diese Besetzer sicher entsprechende Methoden anwenden. Skrupel werden sie sicher nicht haben."

Bardo schwieg einige Augenblick und nahm seinen Becher in die Hand. "Doch erlaubt mir zu bemerken, dass die Bürger Otterntals es euch möglicherweise als Inkompetenz und Schwäche ankreiden würden, ließet ihr euch in dieser Angelegenheit das Heft aus der Hand nehmen. Es wird nicht lange dauern und die Fälle wären in aller Munde. Und wenn ihr euch dann zum Laufburschen der Besetzer degradieren lasst und ihnen die Zügel übergebt, wird man sich fragen, warum Otterntal überhaupt noch eine Vögtin braucht, die für die Angelegenheiten der Stadt verantwortlich sein sollte."

Rahjalas Blick verdunkelte sich und sie nickte. „Bestellt sie alle zu der Graufurterin, und bestellt auch ihr einen schönen Gruß. Ich wünsche bei den Befragungen dabei zu sein. Ich denke damit ist ein guter Mittelweg gefunden worden.“

Der Ritter nickte. „Gut. Mir scheint, dass Wichtigste ist, dass die Menschen hier den Eindruck haben, dass beide Seiten an der Aufklärung interessiert sind. Wenn Ihr mir die Bemerkung erlaubt.“

Kein Stundenglas war vergangen, als erneut jemand das Anwesen der Barone von Otterntal verlies. Die Wache am Tor grüßte höflich und lies die Ritterin und ihren Begleiter selbstverständlich passieren.

Es dauerte nicht lange, dass Bardo die Order seiner Vorgesetzten in die Tat umsetzte. Unten, im Eingangsbereich des Otterntaler Magistrats winkte er sich den Gardisten Osric Roybensand heran und wies ihn an, dafür Sorge zu tragen, auf dass sich die Bäuerin Gylberta Flannaghain sowie die Bauern Ardach Aeghel und Dunvallo Doybel spätestens in einem Stundenglas im Magistrat bei der Frau Vögtin einzufinden hatten. Dass es im Anschluss zu einer Anhörung durch diese Ritterin kommen sollte, verschwieg Bardo vorerst wohlüberlegt.

Osric, der missgestimmt seinen Dienstschluss in weite Ferne rücken sah, ließ sich gegenüber dem Kämmerer nichts anmerken, bestieg stattdessen sein Pferd und trottete neben dem Magistrat auf die Hauptstraße, um zunächst gen Efferd Haus und Hof der Bäuerin Gylberta aufzusuchen. Dabei stieß er fast mit Rahjalieb von Bösenbursch und Ritter Godegar zusammen, die die gleiche Richtung eingeschlagen hatten. Am liebsten hätte er die beiden mit harschem Wortlaut zurecht gewiesen, doch er beließ es bei einem finsteren Blick. Überdies behagte es ihm nicht, mit diesen beiden zusammen den gleichen Weg zu reiten und so stieß er seinem Wallach die Fersen in die Flanken, um eine angemessenen Abstand zwischen sich und die Nordmärker zu bringen.

Osric hatte schon einigen Abstand zwischen der Ritterin und ihrem Begleiter gebracht, als sich Godegar an Rahjalieb wandte.

„Sonderbare Sitten hat man hier. Mich wunderst nicht, dass man hierzulande ein großes Problem mit Strauchdieben hat.“ Wenn sie sich schon am helllichten Tag und auf offener Straße deutlich als solcher zu erkennen geben, wollte er noch ergänzen, als ihm die Ritterin ins Wort fiel.

„Das war ein Mann der Stadtgarde.“ Nun war es Godegar, der mit großer Verwunderung eine Augenbraue hob. „Das kann ja heiter werden“, dachte er bei sich.

Nachdem Osric die verbrannte Scheune mit ihren zwei Feuerwachen hinter sich gelassen hatte, wendete er sein Pferd außerhalb der Stadt gen Firun, um nach einiger Zeit den Flannaghain-Hof zu erreichen. Eine Magd, die am Brunnen einen Holzeimer mit Wasser nach oben gezogen hatte, erblickte den Gardisten schon von weitem und lief eiligen Schrittes ins Haus hinein. Einige Atemzüge später trat Gylberta in Begleitung ihres jüngeren Bruders hinaus. Dem Mann fehlte ein Arm und eine tiefrote Narbe verlief diagonal über sein Antlitz.

Mit wenigen Worten unterbreite Osric der Bäuerin die Order des Kämmerers. "Ich werde dich begleiten, Gylberta!"

gab der einarmige Faerwyn kund und bedachte den Gardisten mit einem abschätzenden Blick.
So verabschiedete sich Osric und machte sich auf, um den Schäfer Callan in seiner Hütte am südwestlichen Ende Otterntals aufzusuchen.
Derweil hatten die beiden Ritter die niedergebrannte Scheune erreicht und beschauten sich alles genau. Viel war nicht mehr zu erkennen und über den Hergang des Brandes vermochten sie nun wenig mit Bestimmtheit zu sagen. Der Büttel Goswyn, ein ehemaliger Getreuer der Baronin von Nablafurt und nun Waffenknecht Melindes, führte sie ein wenig herum.
Ein paar Otterntaler standen in sicherer Entfernung und beobachteten das Treiben der drei mit größter Skepsis.
Soweit er es vermochte, versuchte Goswyn den Verlauf des Feuers zu beschreiben. Allerdings als er zur Stelle war, war die Scheune bereits verloren. Viel konnte nicht mehr gerettet werden. Er war wohl in der Vergangenheit jedoch nicht nur dem Kriegshandwerk zugetan gewesen. Mindestens einen Scheunenbrand hatte er mit seiner Sippe, einer kleinen Bauernfamilie, einst schon löschen müssen, ehe ihre Existenz dadurch vernichtet werden würde. An manches Detail dieses Ereignisses wollte er sich nun aber ungern erinnern.
Er berichtete auch über die folgenden Löscharbeiten. Er war mit einigen Leuten der Baronin geschickt worden, um dem Feuer Herr zu werden. Auch berichtete er davon, wie verwundert er war, dass sich zwar viele Schaulustige eingefunden hatten, aber nur wenige bereit waren ihnen bei den Löscharbeiten zu helfen. Etwas abfällig blickte er dabei zu jenen, die in diesem Moment wieder beobachten. Sogar mit Steinen hätten sie die Helfer beworfen und über die Zwölfe gespottet, ergänzte er.
„Aber die Baronin trug uns auf mit Ruhe und Bedacht zu handeln. Jede Anfeindung sollten wir hier erdulden und ich habe meine Leute gut im Griff.
Es mag ja sein, dass die Anhänger des vormaligen Barons noch zahlreich hier sind, er seine Spione hat und unsere gute Herrin nicht mögen. Wenn ihr mir aber die Vermutung gestattet, ich denke hier spricht eher der Neid. Denn ich glaube die Scheune war gut gefüllt und manch einer wollte dies den guten Leuten nicht gönnen. Anders kann ich mir eine solche fast schon Perainefrevelnde Tat nicht erklären. Es mag ein Funke gewesen sein, aber glaubt mir, ich denke hier war die Hand eines Sterblichen im Spiel,“ gab der Büttel im Vertrauen an die Ritterin weiter.
„Nun gut, ihr habt hier gute Arbeit geleistet, die Baronin wird es euch vergelten.“
Seinen Ausführungen konnten die beiden nicht viel hinzufügen. Godegar hatte sich zumindest ein paar Notizen gemacht. Ob es sich wirklich um Brandtstiftung handeln sollte, blieb noch immer im Reich der Spekulation.
Verwundert waren sie auch darüber von dem Büttel über die Ankunft des hohen Rondrageweihten zu hören. Allerdings war dies nicht ihre Angelegenheit und Melinde mochte seine Hochwürden inzwischen sicherlich schon empfangen haben.
Vielmehr würden die Ritterin Rahjalieb und Godegar hier nun nicht mehr herausfinden können. Da sie etwaige Zeugen zudem nicht persönlich aufsuchen wollten, gab Rahjalieb von Bösenbursch Goswyn noch mit, etwaiges Verdächtiges, was ihm noch auffallen sollte, zu melden. Daraufhin kehrten sie wieder auf den Baronshof zurück, um das bisher Erfahrene ihrer Hochgeboren zu berichten.
Bardo hatte sich indessen wieder im Dienstzimmer seiner Vögtin eingefunden, um ihr zu berichten, dass der Gardist Roybensand jene bestellten Bürger zunächst ins Magistrat beordern würde, damit die Frau Vögtin gegebenenfalls noch einmal mit ihnen reden könne, bevor sie von den Nordmärker verhört werden sollten. "Ich hoffe, dass dies in eurem Sinne ist, Frau Vögtin." bemerkte der Stadtkämmerer mit ernstem Ausdruck. "Es ist wohl durchaus empfehlenswert, dass die Bauern ein wenig auf das gerüstet werden, was ihnen bevorsteht."
Rahjala lupfte anerkennend die Augenbraue. „Mein lieber Bardo. Ihr erstaunt mich immer wieder.“ Diese Worte sprach sie natürlich nicht ohne eine gehörige Portion Sarkasmus die Bardo auch nicht entging. „Das ist wohl gut so.“
"Nun, da euch die Obliegenheit verständlicherweise so heillos mitnimmt, kann ich von euch ja nun nicht noch erwarten, dass ihr selbst auf derlei weit blickendes Geistesgut kommt, allerwerteste Frau Eslebon." schoss Bardo süffisant zurück. "Und falls es euch allein durch das Wirrwarr nachher bei den Belehrungen für das einfache Bauernvolk an hinlänglichem Vokabular mangeln sollte, stehe ich euch natürlich jederzeit gefällig zur Verfügung. Es soll ja auch etwas dabei bewirkt werden, nicht wahr?"
Throndwig nickte.
„Das soll zwischen Euch sein.“, sagte er. „Ich werde mich erst einmal zurückziehen. Zumal ich spätestens morgen früh bei der Neidensteinerin zu sein gedenke – es sei denn, es kommt wieder etwas dazwischen.“
Bardo schaute den Rondrageweihten erstaunt an. "Verzeiht Hochwürden, doch in spätestens einem Stundenglas werden die Bauern hier sein und die werte Frau Vögtin wird mit ihnen einige Worte reden. Gleich anschließend werden wir die Ritterin von Neidenstein besuchen. Ich weiß nun nicht, ob es in eurem Interesse liegt, dem Gespräch und dem Besuch auf dem Baronshof beizuwohnen Wenn es euch jedoch nur nach einer Mütze Schlaf drängt, so könnt ihr gerne mit meinem Privatgemach auf dem Dachboden vorlieb nehmen. Ab und an benutze ich es, wenn es an manchen Tagen spät wird und ich nächtens nicht mehr nach Hause gehe. Wenn es denn soweit ist, würde ich euch wecken."
Der Ritter wirkte nun ebenso überrascht.
„Oh – verzeiht! Ich dachte nur, es würde länger dauern bis zur Befragung. So bleibe ich natürlich hier. Und wie gesagt: Zur Neidensteinerin will ich auch.“

Osric hatte indessen den Schäfer Callan aufgesucht und ihn ins Magistrat beordert. Der Alte sagte begeistert zu und so machte sich der Büttel wieder auf den Rückweg.
Ein knappes Stundenglas später hatten sich die bestellten Personen im Magistrat eingefunden. Osric, der die vier

unten in der Eingangshalle in Empfang genommen hatte, kam ins Arbeitszimmer der Vögtin gelaufen und meldete die Ankunft der Bauern Aenghel und Dhoibel, des Hirten Callan und auch der Bäuerin Gylberta und ihres Bruders Fhaerwyn.

"Habt Dank, werter Osric!" sagte Bardo. "Sagt ihnen, dass sie dort zu warten haben und dass die ehrbare Frau Eslebon sogleich ein paar Worte an sie richten wird." Mit einem Winken entließ der Kämmerer den Büttel. Dann wendete er sich an Rahjala. "Es wäre mir sehr recht, wenn wir diese Angelegenheit bald hinter uns hätten, werte Frau Eslebon. Zumal dunkelt es bald. Von daher rate ich, dass ihr den Bauern hernach ein paar Worte mit auf den Weg gebt. Natürlich nur, wenn es eure Gemütslage zulässt. So ihr jedoch außer Stande seid, ein paar relevante Sätze zu artikulieren, kann ich euch natürlich gern mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Rahjala rümpfte empört die Nase. „Ich komme sehr wohl ohne eure Hilfe zu recht, werter Bardo, mehr als mit eurer Hilfe“ Mit einer ruckartigen Bewegung stand sie auf wobei ein paar Papiere, natürlich unabsichtlich, von ihrem Tisch fielen. An der Tür drehte Rahjala sich um. „Hebt das bitte auf Bardo. Ich hab jetzt wichtigeres zu tun.“

Nachdem die Vögtin aus der Tür war, bückte sich Bardo und hob brummig die Papiere auf. "Dein Wort in Hesindes Ohr, werte Rahjala. Möge dir die kluge Göttin beistehen, damit es auch wichtig wird!" raunte er. Dann folgte er zusammen mit Throndwig seiner Vögtin in die Empfangshalle, wo die Bauern die werte Frau Eslebon erwartungsvoll anstarrten.

Rahjala stellte sich vor den Bauern auf und räusperte sich. Als Ruhe eingekehrt war, begann sie zu sprechen. „Ich habe euch herrufen lassen, weil jeder von euch Zeuge eines Verbrechens geworden ist, an denen laut euren Berichten die Besatzer Schuld tragen. Melinde von Neidenstein wird euch zu sich rufen, um euch zu verhören. Ich werde dabei sein, doch möchte ich euch vorher noch eins auf den Weg geben: Steht zu dem, was ihr gesehen habt und lasst es euch nicht ausreden. Ihr habt nichts verbrochen und braucht euch deshalb nicht zu fürchten.“

Nach den Worten Rahjalas stand für einige Augenblicke Schweigen im Raume, was dann aber durch das leise Murmeln der Bauern beendet wurde. Mit zwei Schritten stand Bardo neben seiner Vögtin und strahlte sie an. Allerdings täuschte sich die Vögtin nicht, dass in seinen Augen eine boshaft höhnische Nuance lag. "Mit Verlaub, werte Frau Eslebon: Gestattet mir, dass ich euch ob dieser exzellenten Wortwahl gratulieren darf. Niemals hätte ich erwartet, dass ihr ob eurer angeschlagenen Empfindungsstränge zu derlei Formulierungen fähig seid. Meine Hochachtung! Ich bin in der Tat beglückt, unter solch einer Vorgesetzten meinem Tagwerk nachgehen zu dürfen."

Rahjala funkelte Bardo böse an. „Ihr solltet euch zurücknehmen sonst such ich mir einen neuen Untergebenen. Also denkt zweimal über eure Wortwahl nach Bardo.“

Der Rondrageweihte wirkte ob dieser Bemerkung ein wenig irritiert. Offensichtlich wusste er nicht, was von dem ihm gebotenen Schauspiel zu halten hatte.

Nicht viel später hatte man sich fertig gemacht und alle zusammen betraten nun den Hof des Barons. "Eilt und meldet die Frau Vögtin Eslebon in Begleitung seiner Hochwürden Throndwig Helman und ihres Kämmerers. Mit ihr sind die Bauern, die hier zu sehen gewünscht werden." näselte Bardo von oben herab zu der Torwache, die daraufhin im Haupthaus verschwand, um den Besuch zu melden.

Melinde hatte gerade eine leichte Speise zu sich genommen, als ihr Kammerdiener Geron an die Baronin mit der Nachricht über die Neuankömmlinge heran trat.

„Dann führe sie in einen Warteraum und las unverzüglich von Bösenbursch kommen“.

Dieser Tag wollte ihr wohl keine Ruhe mehr bieten. Hatte sie zudem nicht die Ritterin damit beauftragt sich der Sache anzunehmen? Sie würde sich die Angelegenheit zumindest selbst anhören, das war wohl ihre Pflicht.

Sie lies den Tisch abdecken und ordnete an den großen Saal für ihre vermeintlichen Gäste her zu richten. Sie würde sie hier empfangen. Zumindest auf den Geweihten der Kriegsgöttin war sie gespannt. Dass dieser nun aber zusammen mit dieser unmöglichen Person von Vögtin erschien, war ihr nicht wirklich recht. In welcher Angelegenheit diese sie jedoch aufsuchten, daran bestand wohl wenig Zweifel.

Lange dauerte es dann nicht, bis Rahjalieb von Bösenbusch erschien, um zu erfahren, was ihre Herrin wünschte.

„Ich hoffe Ihr habt derweil neue Erkenntnisse in der von mir aufgetragenen Sache erlangt. Wenn nicht, dann werde ihr bald die Gelegenheit dazu finden. Seine Hochwürden ...“ womit sie sich mit fragendem Blick kurz zu Geron wendete, „Throndwig Helman Euer Hochgeboren“, half der Diener aus. Melinde stutzte ein wenig, der Name war ihr zum ersten Mal an diesem Tag anders heran getragen worden. Auch war ihr dieser nicht gänzlich unbekannt, glaubte sie. „Richtig“, sie zögerte einen Moment. „Nun seine Hochwürden, die verehrte Vögtin und einige Bauern, werden sich in Kürze hier einfinden und Euch sicherlich manche Frage beantworten können“, fuhr sie fort ohne sich weitere Bedenken anmerken zu lassen.

Rahjalieb hob mit nicht wenig Überraschung eine Augenbraue. Offensichtlich hatte man sie beim Wort genommen, aber eine solche noch dazu derart rasche Reaktion hatte sie nicht erwartet.

„Ihr werdet die Herrschaften in der Angelegenheit befragen und feststellen, was sich zugetragen hat. Ich wünsche eine lückenlose Klärung dieser Sache. Habt Ihr verstanden?“

Rahjalieb vermochte bei der schärfte des Tons der Baronin nur zu nicken. Seit ihrer letzten Unterredung an diesem Praioslauf hatte sie die Baronin nicht getroffen, doch wirkte sie wesentlich gereizter, als zu früherer Stunde. Was genau vorgefallen war, wusste sie nicht, aber sie hatte erfahren, dass ein Bote und wohl eine kleine Gruppe Bewaffneter im Laufe des Nachmittages den Baronshof erreicht hatten. Wie es zudem hieß, hatte dies eher schlechte Nachrichten überbracht.

„Der herzogliche Schreiber, Ritter von Harthals, er mag ruhig das Protokoll führen, wenn er euch bisher dienlich war und er dem weiterhin nachkommen möchte.“

An ihren Knappe Diethart gewandt fuhr sie weiter „Geh und rufe Ingban von Krotenau, ich wünsche seine Anwesenheit.“
Als Melinde ihre Anweisungen gegeben hatte, verneigte sich noch einmal Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch und machte sich auf den herzoglichen Schreiber zu holen.
Melinde indes macht es sich an der Stirnseite des Saales der Müdigkeit recht nahe bequem. Sie warf ein Blick auf die Banner ihres Hauses, die ruhmvoll in manche Schlacht getragen worden warn. Doch ihre Euphorie der ersten Tage in Otterntal schienen ewig her zu sein und ein düsterer Gedanke kam in ihr auf. Dies war vermutlich nur der erste von unzähligen unruhigen Tagen.

Der Geweihte neigte kurz den Kopf.
„Euer Hochgeboren! Vielleicht wird es Zeit, dass ich mich erkläre. Ich bin hier im Auftrag Ihrer Eminenz, der Meisterin der Senne West – als Chronist dieses Krieges. Der Wunsch meiner Herrin nach Neutralität bindet mich genauso wie Euch die Treue zu Euren Herrn.“ Er zog demonstrativ sein Kriegstagebuch hervor. „Ich bitte Euch, mich darum als einfachen Beobachter zu sehen.“
Melinde hatte den Geweihten zunächst alleine vor gelassen, nachdem dieser um ein Wort gebeten hatte. Die anderen würden noch einen Moment warten müssen, zumindest bis die kurze Unterredung beendet und ihr eigenes Gefolge vollzählig im Saal versammelt war.
Sie war Throndwig zuvor wohl nie begegnet und hätte ihn vermutlich auch nicht erkannt, bzw. für den gehalten, für den er sich ausgeben wollte. Gehört hatte sie allerdings bereits von ihm.
Nach einer kurzen Vorstellung, hatte sie den Ausführungen des Geweihten aufmerksam gelauscht.
Es stand jedoch außer Zweifel, dass er hier die Wahrheit sprach und obgleich sie es weder überprüfen konnte noch ein Schreiben vorliegen hatte, dass seine Ankunft ankündigte, sie musste wohl seinen Worten Glauben schenken.
„Euer Hochwürden, wenn Eure Worte wahr sind und das will ich nicht anzweifeln, so will Euch diese Bitte nicht verwähren. Ihr seid willkommen!“, womit Melinde wohlwollend nickte. Solange er sich wie eine Geweihter der Kriegsgöttin und seinem Auftrage gemäß verhielt, würde sich darin auch nichts ändern, befand Melinde.
Einem Bediensteten wurde sogleich aufgetragen seiner Hochwürden eine angemessene Sitzgelegenheit zur Verfügung zu stellen.

Lange dauerte es dann nicht, ehe sich die Ritter, Rahjalieb von Bösenbursch, Godegar von Harthals und Ingban von Krotenau ebenfalls eingefunden hatten. Zumindest Letzterer, als einziger im Wappenrock seiner Farben angetan, zeigte eine wenig erfreute Miene. Wusste er doch nicht so recht, womit er seine Anwesenheit verdient hatte, noch schien er wenig Interesse für die aktuellen Belange zu hegen. Im Geiste war er bereits aufgebrochen.
Auch Melindes Knappe fand nahe seiner Herrin Platz und war recht aufgeregt, vor allem aufgrund der Anwesenheit des hohen Rondrageweihten.

Die Baronin lies kurz die von der Anwesenheit des Geweihten überraschten Ritter einführen und diese sich seiner Hochwürden vorstellen.
Als „seine Hochwürden Throndwig Leuenglanz aus Havena“, wurde dieser wiederum den Rittern präsentiert. „Gesandter der Senne West und als Beobachter zugegen.“
Ein jeder der drei Ritter verneigte sich kurz vor dem Rondrageweihten, ehe sie ihre jeweiligen Plätze einnahmen.
Nur Godegar von Harthals, des Herzogs Bote, hielt kurz einen Moment länger inne, wohl um sich zu vergewissern, mit wem er genau zu tun hatte. Mit einem höflichen Lächeln ergänzte er darauf seine Verbeugung und begab sich ebenfalls an den ihm zugedachten Platz.
Einige Wachen waren zudem im Raum aufgestellt, wobei mehr zur Repräsentation, denn irgendwelcher anderen Gründe oder Gefahren wegen. Zudem noch der eine oder andere Knecht, um Tische, Stühle zu rücken oder auch nur den Herrschaften ein Getränk zu reichen.
Während Ritter Ingban von Krotenau recht unschlüssig wirkte, machte sich Godegar von Harthals daran sein Pergament zu ordnen und eine Schreibfeder bereit zu legen.
„Ihr von Bösenbursch werdet, wie bereits gesagt, die Anhörung leiten. Ich habe Euch dazu bestimmt diese Aufgabe zu übernehmen, also werdet ihr dies hier auch fortführen“, entgegnete Melinde gegenüber einen kurzen fragenden Blick der Ritterin. Die Ritterin verneigte sich abermals vor ihrer Herrin. Natürlich würde es sich Melinde aber nicht nehmen lassen, sich gegebenenfalls einzumischen, immerhin war sie die Lehnherrin und die vorgelassenen Bauern, ihre Schutzbefohlenen. Die Ritterin von ihrer Aufgabe zu entbinden, wollte sie indes auf keinen Fall. Bei dem hohen Besuch und der offensichtlichen Dringlichkeit der Zusammenkunft, wollte sie selbst jedoch nicht fernbleiben, wenngleich dies eher ihrem Wunsch entsprach.
Ehe die Vögtin und die Bauern von ihrem Diener Geron hereingeführt wurden, wendete sich Melinde noch einmal an den Geweihten der Kriegsgöttin.
„Euer Hochwürden, ich würde es sehr schätzen, wenn ihr nach der Anhörung, vielleicht noch ein wenig Zeit für ein kurzes Wort hättet. Ich weiß nicht in welche Richtung Eure Reise Euch führt, doch gibt es in dieser Baronie zwei Orte, die aufzusuchen ich euch gerne bitte würde.“

Der Ritter stutzte für einen Moment. „Nun – das trifft sich gut. Auch ich hatte gehofft, ein paar Worte zu wechseln. Und sei es, um Eure Meinung über die politische Lage zu erkunden –“ Er machte eine Pause. „und auch die Position Ihrer

Eminenz zu verdeutlichen. Ich werde ganz sicherlich noch eine Weile in Otterntal sein und sei es, um den Tempel in Völs zu besuchen.“ Er zog wieder sein Tagebuch. „Ansonsten gestattet Ihr, dass ich ein kurzes Protokoll dieser Sitzung anfertige? Ich denke, Ihre Eminenz wird sicherlich interessieren, wie in solch schweren Zeiten Recht gesprochen wird.“

Auch Melinde stutzte nun selbst kurz, denn gerade über die Ortschaft Völs wollte sie mit dem Geweihten unter anderem, sprechen. Aber das würde wohl bis später Zeit haben müssen.

Die Baronin nickte darauf.

„Das sollten wir dann tun und ich bin sehr gespannt aus Eurem Mund die Ansichten ihrer Eminenz zu hören.“ Das Haus Neidenstein von der Graufurt war zwar gemeinhin bekannt eher dem Götterfürsten nahe zu stehen, aber ihr Respekt galt ebenso der Rondrakirche.

„Wenn Ihr gedenkt nicht nur länger in der Baronie zu verweilen, sondern auch hier, dann seid ihr als mein Gast willkommen. Ich weiß nicht, ob Euch eine Unterkunft zur Verfügung steht, aber so Ihr und Euer Begleiter es wünschen. wäret auch an diesem Hof als Gäste willkommen.“

Melinde war die Begegnung Goswyns mit dem Geweihten herangetragen worden. So wusste zwar, dass Throndwig nicht alleine in die Stadt gekommen war, doch wo sich sein Begleiter derzeit befand, das würde dieser schon selbst wissen, befand sie. Es mochte seinen Grund haben, dass er ohne diesen erschienen war.

„Natürlich. Ritter Godegar von Harthals wird sich zwar bemühen eine Mitschrift anzufertigen, aber es steht Euch natürlich gänzlich frei ihrer Eminenz zu berichten. Wenn Ihr es darob als erforderlich empfindet, selbst ein Protokoll anzufertigen, werde ich es Euch kaum verwehren können.“

Throndwig lächelte und steckte demonstrativ das Buch wieder weg. „In dem Fall danke ich Euch. Umso aufmerksamer mag ich dies verfolgen.“

Melinde nickte dem Geweihten noch einmal zu und war gespannt, wie lange Geron mit der Vögtin und den Bauern wohl noch brauchen würde. Geron würde zunächst den Stadtschreiber und die Vögtin herein führen. Diese mochten dann bei der Anhörung verweilen, während nach einander die Bauern hereingeführt und befragt werden würden. Alles andere würde wohl zu viel Durcheinander und Hektik bringen. Danach war Melinde derzeit ganz und gar nicht.

In dem Raum, wo die Otterntaler warten…

"Es zeugt von skandalöser Impertinenz, dass am uns derart lange warten lässt!" schnaubte Bardo gereizt und blickte seine Vögtin dabei verärgert an. "Glauben die denn, dass man sonst nicht zu tun hat?! Unverschämtheit!" Unruhig wanderte er zum Fenster und starrte dem letzten Schein des Praiosmals hinterher, welches seit einiger Zeit bereits hinter dem efferdwärtigen Horizont versunken war.

Der einarmige Faerwyn Flannaghain stierte ebenfalls mit mürrischer Miene auf den Boden. "Wir müssen das Vieh noch melken. Hoffentlich dauert es nicht so lange." brummt er missmutig und nahm seine Schwester in den Arm.

Throndwig, war erst wenige Minuten fort gewesen, denn wenn den Wartenden die wenigen vergangenen Minuten wie Stunden vorgekommen waren, so war doch kaum Zeit verstrichen und jeder Adlige des Reiches hätte sich wohl kaum derart geeilt seine Untergebenen zu empfangen, geschweige denn noch am selben Tag. Und selbst der vormalige Baron hätte seinen Bauern bei solch vermeidlicher Dringlichkeit etwas zu erzählen gewusst. Da erschien bereits wieder der Diener der Baronin Geron. Er wandte sich zunächst an den Schreiber und die Stadtvögtin.

„Ihre Hochgeboren wünscht Euch nun zu sprechen, folgt mir bitte“, gab er in einem freundlichen Ton von sich. „Euch hole ich sodann“, versicherte er noch rasch den Bauern und wollte dann auch nicht lange warten, bis sich diese beiden bequemten ihm zu folgen, oder auf das Gezanke eingehen. Denn hatten hier Bauern und Gemeine große Ungeduld, so die Baronin Melinde um so mehr. So ging er zügigen Schrittes in Richtung des großen Saals, sodass die beiden Beamten der Baronie leichte Mühen hatten ihm zu folgen.

Rahjala folgte dem Mann, jedoch nicht ohne den Bauern nochmals einen ernsten Blick zuzuwerfen. Innerlich hoffte sie, dass die Bauern nicht einknicken würden unter der Befragung der Baronin. Doch nun würde sie das wohl nicht mehr beeinflussen können. So folgte sie dem Diener der Baronin schweigsam, gespannt auf das was kommen würde.

Mit arroganter Miene trottete Bardo neben seiner Vorgesetzten einher. Den Lakaien hatte er keines Blickes gewürdigt.

Nicht ganz wohl war den beiden, als sie der Diener Geron in den großen Saal führte.

"Tretet ein, man wird euch nun empfangen!" bedeutete der Diener und öffnete die Tür zur großen Halle. Beide kannten diesen Raum zwar, doch viel hatte sich verändert seit den Zeiten Bedwyrs.

Im großen Kamin brannte ein Feuer, das den Raum erträglich erwärmte. Die einfachen Fresken, welche die Decke von den Wänden trennten, waren inzwischen schon einige Zeit in den Farben rot und weiß gehalten. Die alten Farben blau und weiß waren nirgends mehr zu sehen oder zu erahnen. Man hatte sich große Mühe bereitet und die blauen Felder mit dem Rot Nablafurts zu übermalen. Auch prangte das Banner mit dem Familienwappen derer von Neidenstein von der Graufurt über dem Kamin. Das bekrönte aufsteigende in Silber gehaltene Einhorn auf rotem Grund.

Aber es zeugte noch manches von den ehemaligen Herren Otterntals. Thorwalsche Waffen und kunsthandwerkliche Gegenstände nördlicher Herkunft zierten die Wände und waren nicht abgehängt worden. Wobei diese inzwischen von einigen wenigen Wandbehängen nordmärkischer Machart ergänzt wurden.

An der Stirnseite des Saales thronte Melinde Neidenstein von der Graufurt zu Otterntal, gewandet in einen rot-weißen Wappenrock und blickt ernst und grimmig zu den beiden Neuankömmlingen.

Sie hatte ein scharf geschnittenes Gesicht, und obgleich sie saß, konnte man die Statur einer ausgebildeten Ritterin

gut erkennen.
Ein Stück seitlich von ihr saß ein junger Mann, fast noch ein Knabe, offensichtlich ihr Knappe.
Auch seiner Hochwürden Throndwig Leuenglanz aus Havena hatte man einen Platz bereitet.
Die Vögtin erkannte ebenso die Ritterin Rahjalieb von Bösenburch, deren Blick jenem der Baronin in nichts nachstand. Sie selbst schien es vorzuziehen zu stehen.
Auch den Schreiber, jenen nordmärkischen Gesandten oder Boten, der sie zu vorangegangenen Stunde mit der Ritterin befragt hatte, erkannte sie. Er hatte sich an einem kleinen Schreibpult gesetzt und machte einen recht entspannten Eindruck im Gegensatz der anderen. Ein weiterer Mann, ein hoch gewachsener Krieger oder Ritter in grüngelb geviertelten Waffenrock saß unweit des Schreibers und machte einen eher müden oder gelangweilten Eindruck. Darüber hinaus waren noch ein weiterer Diener und einige Wachen anwesenden. Letztere standen regungslos und wachsam verteilt im Raum.
Rahjaliebs Ärger war ihr förmlich ins Gesicht geschrieben. Hatte sich die Vögtin doch in ihren Augen in den Vordergrund gedrängt. Sie selbst hatte noch am selben Tag erklärt, dass sie sich der Sache annehmen würde. Nun hatte die Vögtin aber keine Ruhe gegeben und noch an diesem Tag die Bauern hergebracht, die sie selbst am kommenden Praioslauf in Ruhe zu befragen gedacht hatte. Und was wohl die Höhe war, hatte die Vögtin letztlich alle Anwesenden genötigt ihr, die sich offensichtlich besonders bedeutsam hielt, ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Zudem hatte sie durch diese Handlung den Unmut der Baronin geweckt, den Rhajalieb selbst hatte über sich ergehen lassen müssen.
„Die Zwölfe zu Gruße, tretet nur näher“, grüßte Melinde höflich aber mit einem deutlich wenig einladenden Ton.
Bardo durchlief es heiß und kalt, als er in die Wohnhalle des Anwesens geführt wurde. Die unerwartete Präsenz der anwesenden Nordmärker rief ein bedrückendes Vorgefühl in dem Kämmerer hervor. Nach außen hin bemühte er sich um selbstsicheres und blasiertes Gebaren, doch in seinem Inneren rutschte ihm sein Herz in die Beinkleider. Die einzige Beruhigung gewährte ihm die Gegenwart Throndwigs, der einen aufgeschlossenen Eindruck machte. Zudem hoffte er auf Rahjala, die bei derlei brisanten Sachlagen bisher immer Stärke bewiesen hatte. Beinahe hätte er auf die Begrüßung Melindes schon höflich geantwortet, doch bisher hatte es die Vögtin nicht getan – also würde er es auch nicht tun! Er wollte zunächst auf ihre Reaktion warten.
Rahjala ignorierte bewusste die Anwesenheit der vielen Leute und konzentrierte sich ganz auf Melinde. "Zwölfe zum Gruße." Antwortete die Vögtin knapp mit einem kurzen Nicken. "Ich war so frei alle Zeugen der Untaten rufen zu lassen und hoffe, dass ich euch so etwas Arbeit abnehmen konnte." Rahjalas Worte waren der Höflichkeit entsprechend, doch Bardo, der die Vögtin gut kannte, hörte den bissigen Unterton.
Melinde schüttelte fast schon beschwichtigend den Kopf, achtete jedoch nicht auf etwaigen Unterton.
„Nein, mir habt ihr keine Arbeit abgenommen. Aber erfreulich, dass Ihr die Sache derart ernst nehmt. Solange die Sache eine Klärung findet, soll es mir auch recht sein.
Aber wie ich heute bereits sagte, Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch wird die Angelegenheit aufklären, sodass ihr wohl ein Dienst getan wurde“, womit sie mit ihren Blick eben diese streifte.
Rahjalieb versuchte bei diesen Worten ihre Wut zu zügeln und weitestgehend zu verbergen.
„Euer Hochgeboren, wenn eine Anmerkung gestattet ist“, wandte Godegar von Harthals ein, denn immerhin hatte man ihn gebeten der Ritterin zur Seite zu stehen.
„Sprecht“, erwiderte Melinde.
„Wenn dies bereits Teil der Anhörung sein sollte, dann würde ich gerne, nur für die Aufzeichnung, die Namen der Anwesenden notieren. Stand und etwaige Titel, Ämter oder Aufgaben wären zudem dienlich.“ Damit meinte er zweifelsohne die beiden Neuankömmlinge.
Melinde nickte und blickte erneut Vögtin und Kämmerer an.
„Dann soll es so sein. Und sodann wollen wir uns anhören was es zu berichten gibt. Das wird dann Eure Aufgabe sein, von Bösenbursch.“
Rahjala nannte dem Schreiber alles, was er für seine Aufzeichnungen brauchte und trat dann zur Seite, wo sie nicht störte, aber dennoch das Geschehen im Auge haben konnte.
Bardo hatte es anstatt einer Begrüßung bei einem Nicken gelassen und wich nicht von Rahjalas Seite. "Die sind ja noch buchstabengetreuer als ihr." flüsterte er seiner Vögtin leise zu, während er sich neben ihr aufbaute. "Und das will etwas heißen!" Unverblümt schenkte er seiner Vögtin ein feines Schmunzeln.
Godegar notierte alle Angaben der beiden. Letztlich war ihm wohl nur der Stadtkämmerer unbekannt, aber es konnte nicht schaden, wenn alles seine Richtigkeit hatte. Vor allem Amt und gegebenenfalls die bisherige Dienstzeit schien ihm besonders wichtig.
Derweil war der Diener Geron abermals aufgebrochen die Bauern zu holen. Zunächst einzeln oder in Paaren je nachdem, wie sie zusammen gehörten. Die anderen würde er nach und nach, jeweils nach vollendeter Befragung holen.
Die Bauern erschraken, als die Tür ihres Warteraumes auf ein Neues von Geron geöffnet wurde. Nun würden sie wohl alle vorgeführt werden und jeder kam dem Diener näher, damit er sie mitnähme, doch der machte keinerlei Anstalten, dass ihm alle auf einmal folgen sollten. Fragend schauten sie Geron an. "Wenn ihr uns nicht alle zusammen mitnehmen wollt und es euch gleichgültig ist, wer zuerst oder zuletzt mitkommt, so würden mein Bruder und ich dies gern als erste hinter uns bringen, da die Kühe noch gemolken werden müssen." sprach die Bäuerin Gylberta Flannaghain den Lakaien an.
„Mir soll es wohl gleich sein und meine Herrin hat auch keine besondere Reihenfolge erwähnt“, damit nickt Geron. „Also folgt mir dann.“
Geron führte wie zuvor Stadtbeamten nun Gylberta und ihren Bruder Fhaerwyn zügigen Schrittes den weitläufigen

Gang zur großen Wohnhalle, wo sie bereits erwartet wurden. Geron bemerkt die Nervosität der beiden. „Seid unbesorgt es wird Euch niemand fressen“, gab er ihnen mit einem freundlichen Lächeln noch mit, ehe er die Tür öffnete und als erstes hindurch schritt.
Ob die Aussage des Dieners zutreffen würde, mochte sich noch zeigen. So ganz wollten die beiden ihm dann doch nicht trauen. Selten waren Adlige dafür bekannt geworden besondere Rücksicht auf die Gefühle einfacher Bauersleut genommen zu haben. Vom Adel der Nordmarkern hatte man diesbezüglich bisher auch kaum besser reden gehört, eher das Gegenteil, wenn man den Schauergeschichten von Krieg, Mordbrennern und Knechtschaft im Herzogtum glauben schenken wollte.
Wenn man zudem bedachte in welchem Ruf die neue Baronin stand und die Worten, sowie Warnung, die Frau Eslebon ihnen gegenüber zuvor geäußert hatte, erwarteten sie das Schlimmste.
Jetzt waren sie gänzlich auf sich allein gestellt. Der Diener postierte sich im Saal neben die Tür, nachdem er diese hinter den beiden behutsam geschlossen hatte. Er würde nun nicht mehr in Erscheinung treten ehe man die beiden nicht wieder entlassen hatte und er sie wieder hinaus begleiten würde.
Alles in allem mochte hier fast ein Dutzend Augenpaare auf den beiden ruhen, Edle, Ritter, Geweihte, Beamte, Wachen und Bedienste.
„Tretet vor. Nennt Euren Namen und Euren Stand!“ war das Erste was ihnen mit einem etwas zu scharfen Ton von Rahjalieb von Bösenbursch entgegengebracht wurde.
Gylberta traute sich kaum die Ritterin anzusehen, nahm sich jedoch als erste ein Herz und ging einen Schritt nach vorn. Ein höfischer Knicks, den sie versuchte, misslang und so errötete sie bis unter die Haarspitzen, als sie wieder grade stand. "Ich bin die Bäuerin Gylberta Flannaghain. Seit mein Gemahl im Kriege fiel, bewirtschafte ich unseren Hof im Westen Otterntals."
Damit verstummte sie zunächst. Dann folgte ihr Bruder, der sich neben sie stellte. Im Gegensatz zu seiner Schwester hielt er dem Blick Rahjaliebs stand. Trotzdem schluckte er, bevor er sich vorstellte. "Ich bin Gylbertas Bruder Fhaerwyn Flannaghain. Bis mir auf den Auen Crumolds von einem nordmärkischen Ritter der Arm abgeschlagen wurde, verrichtete ich hier in Otterntal als Böttcher mein Tagwerk. Jetzt kann ich als Hilfsknecht nur noch einfache Arbeiten auf dem Hof meiner Schwester machen." Nur einmal hatte Fhaerwyn während seiner Rede den Blick gesenkt. Ansonsten hatte er der Ritterin von Bösenbursch fest in die Augen geschaut.
Rahjalas Mundwinkel umspielte ein spöttisches Grinsen. Ja sollten sie doch nur hören was den Menschen hier bereits angetan worden war. Als die Bäuerin einen Blick zu der Vögtin warf nickte jene, so freundlich und beruhigend wie es Rahjala eben möglich war.
Der Blick der Vögtin entging den meisten der anderen jedoch. Godegar tauchte währenddem kurz seine Feder in die Tinte und notierte die beiden Namen und auch ihre gemachten Angaben, während sie vorgetragen wurden.
Auch er, wie wohl manch ein anderer der Anwesenden war bei der Schlacht zu Crumolds Aue zugegen gewesen. Doch er selbst war dort nicht als teilnehmender Kämpfer. Vielmehr hatte er damals zusammen mit dem kaiserlichen Herold Beilunko das Geschehen von einem Hügel aus verfolgt.
Wie Vieh zur Schlachtbank hatte manch ein albernischer Adliger seine Getreuen, vor allem das Landvolk in die Schlacht geführt. Zumindest war es dem Herold und ihm derart vorgekommen.
Aus den Aussagen der Bäuerin und dem, was er wusste, schloss er demnach allerdings, dass sie eine Freie war. Somit wohl auch ihr Bruder.
„Ich nehme dann an Ihr seid von freier Geburt und habt auf Crumolds Aue den Eid auf das Reich geleistet?“, wollte der Schreiber, der es recht genau nahm, noch von Fhaerwyn wissen, ehe Rahjalieb mit ihrer Befragung beginnen konnte. Denn die wenigen, die bis zuletzt starrsinnig genug waren, sich dem Eid zu verweigern, wurden bis auf eine Schwangere als Reichverräter unmittelbar nach dem Gefecht hingerichtet.
Auch dies zu verfolgen hatte dem Ritter im Dienste des Herzogs keine große Freude bereitet, doch hatte er schon so manch anderes Grauen gesehen, um davon noch Alpträume zu bekommen. Zumindest hatte dort jeder sein eigenes Schicksal selbst wählen dürfen.
Auch Ingban von Krotenau schien der Sache nun doch etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es zuvor den Anschein gemacht hatte. Seit der ersten Erwähnung von Crumolds Aue war ihn im eine unbestimmbare Anspannung aufgestiegen.
Gespannt erwartet nun auch er die Antwort Fhaerwyns.
"Ein freier Mann bin ich wohl, Herr. Doch den Eid habe ich nicht geleistet." entgegnete der Einarmige mit einem Unterton von Stolz in der Stimme. "Jener Ritter, der mich nach dem Schlag noch weiter hoch zu Ross bedrängte, wurde Opfer einer Pike, mit der ein Gefährte ihn aus dem Sattel holte. So konnte ich mit Hilfe weiterer Getreuer fliehen. Ich selbst merkte nicht mehr, wie sie mich in den Wald zogen und den Stumpf versorgten."
Fhaerwyn war ins Schwitzen gekommen, doch lag dies weniger an der Wärme des Spätsommerabends, sondern eher an den Erinnerungen, die wieder in ihm empor stiegen. "Und hättet ihr mich erwischt, stünde ich heute nicht hier!" Mit zusammen gepressten Lippen stand der Krüppel vor den Herrschaften. In seinen Augen konnten sie eindeutig erkennen, welche Empfindungen er ihnen gegenüber hegte.
Godegar nickte und notierte in kurzen Worten die Aussage Fhaerwyns. Der Mann hatte wirklich glück gehabt, entschied Godegar. Eine solche Verwundung im Sumpf zu versorgen, barg ein großes Risiko dem Wundbrand zu erliegen. Rahjalieb dagegen wollte den Mann schon erzürnt anfahren, doch ehe sie etwas von sich geben konnte, hatte auch schon wieder Melinde das Wort diesmal jedoch mit eher milder aber ernsten Stimme ergriffen, denn die Nervosität des Mannes war ihm von vornherein anzusehen und hatte sich nun für jeden offensichtlich gesteigert.

„Nun dann, trete Er vor und schwöre auf die Zwölfe, dass Er weder gegen das Recht und die Ordnung im Reiche Rauls, noch gegen ihre kaiserliche Majestät Rohaja von Gareth und ihre Vasallen aufbegehren gedenkt und dann wollen wir doch zum Wesentlichen kommen," denn so gesehen lag noch immer das Urteil des Hochverrates über den Mann. Melinde wollte sich zwar nicht zu lange mit unwesentlichen Details aufhalten, allerdings konnte sie diesen Umstand nicht ignorieren.

Nach dem die Schlacht jedoch schon etliche Götternamen zurücklag und Fhaerwyn den Mut aufgebracht hatte offen zu sprechen, lag Melinde wenig daran das Urteil umzusetzen. Zudem hatte er die Möglichkeit wohl bisher nicht erhalten dies nach zu holen, noch wollte die Baronin diesen Mann für Bedwyr ui Niamad büssen lassen. Viel Kopfzerbrechen hatte ihr der vormalige Baron ihr an diesem Tag schon bereitet, aber dies würde sie mit ihm persönlich ausmachen.

Der Rondrageweihte hüstelte kurz, wie um das Wort zu ergreifen. Und doch setzte er gleich ein entschuldigendes Lächeln auf, während er aufmerksam in die Runde blickte.

Fhaerwyn blickte die Baronin unsicher an. Er schien nicht so recht zu wissen, was sie damit bezwecken wollte. Doch er wollte hier so schnell wie möglich heraus und so trat er vor. Schon wollte er die Hand heben, als er im Augenwinkel das verfinsterte Antlitz des Kämmerers sah. Zögernd ließ er die Hand wieder sinken.

Fhaerwyn schluckte. Heiß und kalt lief es ihm den Rücken herunter. "Wenn ihr die Vasallen des Reiches seid, kann ich nichts auf euch beeiden. Was wäre ich für ein Mann, kämpfte ich auf den Auen gegen euch und sollte heute für euch einen Eid schwören? Verzeiht bitte, doch ich kann nicht." Die Kieferknochen Fhaerwyns mahlten unablässig. Selten einmal hatte ihn seine Schwester so erregt erlebt.

Rahjala beobachtete alles gespannt. Sie konnte die Aufregung des Mannes gut verstehen. Ungeduldig rückte sie abermals ihre Brille auf der Nase zurecht und richtete ihren Blick dann auf die Ritterin, neugierig darauf wie jene reagieren würde.

Ritterin von Bösenburch stand jedoch wie erstarrt da. Wie konnte dieser Mensch sich nur derart offen des Hochverrats ergehen? Sie musste sich beherrschen dem Mann für seine Frechheiten nicht eine Ohrfeige zu versetzen. Doch sie war es nicht, die nun zu sprechen hatte und so wartete sie auf die Reaktion der Baronin.

Godegar blickte dagegen auf, doch war ihm keinerlei Gefühlsregung anzusehen. Wobei ihm die Miene des Kämmerers und das anfängliche Verhalten des Bauern nicht entgangen. Der Mut oder die Dummheit des Mannes war wirklich beachtlich. Der Ritter war gespannt zu erfahren, was von beidem eher zutreffen mochte.
Oder hatte der Bauer hier womöglich größere Furcht vor den Repressalien Seitens mancher Parteigänger des vormaligen Barons? Godegar hatte viele Berichte von albernischen Flüchtlingen gehört, wonach reichstreue Bürger, die sich nicht dem Widerstand anschlossen oder deren Kriegssteuer bereit waren zu zahlen, beraubt, verprügelt und weit Schlimmeres wurden. Er würde sich bei Zeiten wohl den Stadtkämmerer näher beschauen müssen. Ein erster Eindruck mochte oft trügerisch sein.

Melinde indes war die Kinnlade für einen kurzen Moment heruntergefallen, fasste sich jedoch sogleich wieder. „Was sagt Er?", war ihre scharfe Reaktion, wobei sie sich erhob und zwei knappe Schritte auf Fhaerwyn zu machte. Allerdings ging es ihr vermutlich weniger um eine Antwort auf ihre Frage „Weiß Er denn, was es heißt sich offen gegen unser aller Kaiserin zu wenden und ihre Gesetze zu verleugnen? Wenn er ein freier Mann ist, wie er behauptet, dann wird er wohl wissen, dass Er für einen solches Handeln wohl die Konsequenzen zu tragen hat. Daher überlege er sich gut, ob das wirklich Seine Antwort sein soll."
Hätte er einen Eid ihr gegenüber verleugnet, dann hätte sie ihn dazu vermutlich weder zwingen, noch dafür bestrafen können, denn ein freier Mann war er wohl. Wenn er sich jedoch offen gegen Kaiserin, die Gesetze des Reiche Rauls und die herrschende Ordnung, sei es des Adels oder der Kirchen nicht zu beugen gedachte, dann hatte er vermutlich nicht nur seine Freiheit sondern weit mehr verwirkt. Bezüglich seiner Teilnahme gegen das Reich an der Schlacht von Curmolds Aue, hätte sie Gnade walten lassen können, wie es damals der Reichregent in vielen Fällen bereits getan hatte. Hier gaben aber seit den Zeiten Rauls des Großen die Gesetze des Reiches wenig Spielraum.

Schweißperlen liefen Fhaerwyn die Stirn herab. Alles in ihm bebte, zumal die heftige Reaktion der Neidensteinerin ihre Auswirkung nicht verfehlte. "Weder der Kaiserin noch dem Reich will ich schaden und die Gesetze achte ich. Und wenn ihr mir das nur mit einem Schwur glaubt, dann... dann will ich ihn tun."

Während Fhaerwyn die Hand hob, schaute er kurz und angespannt zu Stadtvögtin und ihrem Kämmerer hinüber. Dann fand sich sein Augenmerk bei der Gestalt Melindes wider, die nicht weit vor ihm stand.

"Bei den Zwölfen schwöre ich, dass ich weder gegen das Recht und die Ordnung im Königreich Albernia, noch gegen ihre königliche Majestät Invher und ihre Vasallen aufzubegehren gedenke." Jetzt war es heraus. Fhaerwyn hatte den Schwur geändert. Wie sollten sie auch wisse, welchen Hass der Mann in sich trug, wie er sie verachtete und jedem Einzelnen am liebsten die Gurgel durchgeschnitten hätte. Wüssten sie zudem, was er ihnen mittlerweile mit seinem Haufen an Schaden zugefügt hatte, würden sie ihn kurzerhand hängen. Mit zusammen gepressten Lippen erwartete er wieder eine scharfe Reaktion.

Bardo hatte Einiges erwartet, aber nicht DAS! Fhaerwyn redete sich um Kopf und Kragen, bevor man überhaupt bei Kleinem zum Thema gekommen war. Der Kämmerer hatte damit gerechnet, dass der ehemalige Böttcher einfach stumm bleiben würde, aber diese Missachtung der Nordmärker Herrschaften war weit mehr Brüskierung als sie dulden würden. Andererseits bewunderte er den Mann, der sich nicht zwingen lassen wollte.

Bardo kannte Fhaerwyn kaum. Selten einmal hatten sie früher einmal ein Zusammentreffen miteinander gehabt. Jedoch war Bardo zu Ohren gekommen, dass man ihn in seinen jungen Jahren in den Hesindetempel nach Havena geben wollte, was jedoch daran scheiterte, dass man ihn im väterlichen Betrieb dringend brauchte.

Der Rondrageweihte presste angestrengt die Lippen aufeinander, nachdem er mehrfach betreten zu Boden geblickt

hatte. Die Verzweiflung stand in seinem Gesicht förmlich geschrieben. Er neigte sich zur Baronin herüber.
„Ich weiß nicht, worauf das hier herausläuft, Euer Hochgeboren.“, sagte er halblaut. „Ich glaube allerdings nicht, dass es zur Klärung des Sachverhaltes beiträgt, allzu sehr auf Formalitäten zu bestehen. Das ganze Land ist voll mit Männern und Frauen, die an der Schlacht von Crumold teilgenommen haben – oder ihren Geistern.“

Wenn tief verwurzelt in Fhaerwyn der nagende Hasse saß und langsam womöglich an seiner Seele fraß, so war in diesem Moment Rahajlieb von Bösenbursch dem nicht allzu fern. Kurz kam ihr wohl der Gedanke, zu lange und zu ernst vielleicht um nicht eine kleine Spur zu hinterlassen, eine Strick zu holen und dem Mann auf der Stelle das zu geben, wonach im offensichtlich stand. Es würde schnell gehen, dafür würde sie schon selbst sorgen.
Doch die Ritterin wahrte ihre Beherrschung, wenn es ihr auch nicht wirklich gelang, ihren Zorn gänzlich zu verbergen.

Godegar von Harthals, machte mit seinem Federkiel nur einen kurzen, etwas schwungvoll geführten Strich schwarzrostiger Tinte an einer bestimmten Stelle seiner Notizen. So war es also vollbracht. Er blickte den Mann kurz nachdenklich an und entschied für sich, dass es wohl der Mut und bestenfalls noch ein wenig Trotz oder Stolz sein mochte, der den Mann dazu bewegte hier derart zu sprechen. Weder Angst vor etwaigen Rächern oder Folgen, noch Unwissenheit schienen ihn zu bewegen. Wenn er zuvor Unsicherheit gezeigt hatte, so war der Schwur unmissverständlich und mit beträchtlichem Ernst vorgebracht worden. Kurz erinnerte ihn Fhaerwyn an jene Bäckerin Morgaine, die er nach Crumolds Auen verhört hatte. Wenn damals nur nicht der Vogt von Brüllenbösen dazwischen gekommen wäre und er sich mit ihr in Ruhe hätte unterhalten können. Aber das war inzwischen ein lang zurück liegende Geschichte.

Melinde dagegen machte einen Rückzug und lies sich erschöpft in ihren Sessel unter dem silbernen Einhorn zurückfallen. Nicht die Tatsache, dass Fhaerwyn den einen Schwur verweigert hatte, sondern dass er mit derartigem Selbstbewusstsein den anderen vorgebracht hatte, lies sie ihre Müdigkeit, die sich im Laufe des Tages angesammelt hatte, fühlbar spüren. Nur für einen Augenblick, denn jedoch keiner bemerkte, da die Aufmerksamkeit noch immer auf dem Böttcher lag, der alle mit seiner Aussage überrascht hatte, wirkte Melinde ihrem stolzem Blutrotem und Silberborte versehen Waffenrock ihres Hauses eher wie eine Knappin, denn eine stolze Ritterin oder gar herrschende Baronin. Und kaum wollte man meinen, dass dies tatsächlich die Schwester der Odelinde Neidenstein von der Graufurt war. Auch Melindes Knappe bemerkte dies nicht.
Das Wort des Geweihten brachte sie jedoch wieder zurück.
„Ihr habt Recht Euer Hochwürden. In dem Sachverhalt, dem sich diese Zusammenkunft zu widmen gedachte, bringt uns das nicht weiter. So ist wohl hierzu jedes Wort gesagt.
Doch eine Formalität ist dies nicht, weit mehr als das. Ihr wisst vermutlich weit besser als ich, welchen Stellenwert einem Treueschwur gilt. Gerade in der Rondrakirche hat dies doch eine hohe Bedeutung. Aber da vermögt ihr mich zu belehren.“ Es lag ihr nichts ferner als einem Geweihten der Zwölfe, noch dazu der Kriegsgöttin, bezüglich Loyalitäten Nachhilfe zu geben, sodass sie hier wohl auch nur aus eigenen Erfahrungen und Überzeugungen sprechen konnte.

„Ich bin nicht hier, um Euch über das Wesen eines Treueschwurs zu belehren.“, widersprach der Geweihte. „Ich denke nicht, dass dies notwendig ist. Nur bin ich der Überzeugung, dass wahre Gefolgschaft nicht erzwungen werden kann. Soll jemand einen anderen Eid, den er geschworen hat, verleugnen? Könnt Ihr dies dann glauben?“ Seine Stimme wurde leiser, eindringlicher. „Wäre das nicht in der Tat nur ein Lippenbekenntnis – eine reine Formalität? Und eine Sünde vor den Göttern?“

Nun wandte sie sich wieder an Fhaerwyn, wobei ihn ihrer ernsten Stimme weder Zorn noch Schwäche herauszuhören war.
„Bei den Zwölfen geschworen, will ich dies auch nicht als Formalität gewertet wissen.
Dann gilt Ihm mein Dank für diese offenen Worte. Doch wird Er verstehen müssen, dass Er unter diesen Umständen, wohl schwerlich allzu viel mehr in der zu besprechenden Angelegenheit wird vorbringen können. Da seine Treue vor Zeugen bekundet jedoch Invher ni Bennain gilt, werde ich ihn nun auch nicht sogleich entlassen können. Er wird diese Nacht als Gast dieses Hofes verbleiben. Zum ersten Praiosschein wünsche ich ihn Morgen abermals zu sprechen, um über sein weiteres Schicksal zu befinden.“

Melinde musste seinen Eid respektieren. Die junge Baronin konnte auf sein Wort in der eigentlich Angelegenheit aber nicht mehr setzen, sodass seine Anwesenheit schwerlich von Nutzem war. Frei wieder gehen lassen konnte sie den ehemaligen Böttcher ohne weiteres, jetzt nachdem er sich offen auf Seiten der vom Reich abtrünnigen Königin gestellt hatte, allerdings auch nicht.

„Geron führe den Herrn Fharwyn Flanagchein“, bei manchen Namen schien Melinde noch ihre Schwierigkeiten zu haben, „in eine angemessen Kammer und gib ihm was er für die Nacht braucht“. Der Diener, der das Geschehen aufmerksam verfolgt hatte, verstand, nickte und trat wenige Schritte von der Wand in Richtung Saalmitte, um den ehemaligen Böttcher hinaus zu geleiten. Ein kurzer Blick der Baronin lies zudem eine Wache hinzukommen, welche die beiden wohl begleiten würde.
Throndwig schüttelte kaum sichtbar den Kopf.

„Nun wollen wir uns wieder dem eigentlich Umstand zu wenden. Von Bösenbursch, ihr habt das Wort.“ Wie ein überraschender Schlag traf die Ritterin diese Aufforderung nachdem sie bisher mit größter Anspannung das Geschehen verfolgt hatte.

Rahjala schüttelte langsam den Kopf. Die Dinge hier entwickelten sich in die falsche Richtung. Wenn das weiter so ging, würden bald alle Zeugen in solchen "angemessenen Kammern" sitzen. Was erwartete diese Frau? Dass hier alle vor ihr auf die Knie fallen würden? Die Vögtin warf Bardo einen viel sagenden Blick zu und konzentrierte sich dann

wieder auf das Geschehen.

Fassungslos hatte Gylberta mit ansehen müssen, wie man ihren Bruder abgeführt hatte. Mit dem gleichen bestürzten Blick sah sie darauf Melinde und Ritterin Rahjalieb an. Tränen liefen der sonst so resoluten Bäuerin die Wangen hinunter und sie verstand nicht so recht, warum man Fhaerwyn hier behalten wollte. Er hatte doch nur das gesagt, wovon er in letzter Zeit so oft gesprochen hatte: Von der Liebe zu seiner Heimat und dass er immer nur seiner Königin dienen wollte. So jedenfalls hatte es Gylberta verstanden.

Brado hatte den Blick seiner Vögtin verstanden. Tief in seinem Inneren staute sich langsam Entrüstung an über dieses gebieterische Vorgehen der Nordmärker, womit sie wohl kaum etwas bewirken würden. Doch Rahjala sagte nichts und so hielt er sich ebenfalls zurück – noch!

„Beruhige sie sich. Ich gebe ihr mein Wort, dass ihrem Bruder auf diesem Hof kein Leid geschehen wird und er seinem Stand nach untergebracht sein wird“, doch wenig mochten die Worte Melindes die Bäuerin beruhigen. Und wer wusste schon zu sagen, was sie mit ihrem, der schon so viel Leid erfahren hatte, anstellen würden. War das bereits einer jener Einschüchterungsversuche vor denen man sie gewarnt hatte?

„Von Bösenburch, nun fragt, was immer ihr zu fragen habt.“.

Inzwischen hatte sich die Ritterin ein wenig beruhigt, doch kochte es noch immer in ihr, sodass sie nach der Aufforderung ihrer Baronin auch keine weitere Rücksicht auf die aktuelle Gefühlslage Gylbertas nahm.

„Sie ist also die Bäuerin Gylberta Flannaghain, deren Scheune am heutigem Praioslauf niedergebrannt ist“, begann Rahjalieb an Gylberta gewandt, wobei sie einen entschlossenen Schritt auf die Frau machte. „Hat sie gesehen wie es geschah oder weiß sie wann das Feuer ausbrach?“ Zumindest in Bezug auf Letzteres hatten Godegar und sie schon einiges in Erfahrung bringen können, doch konnte es nicht schaden zu ergründen, was die Bäuerin selbst wusste.

"Ja, ich bin die Gylberta Flannaghain." bestätigte sie die Ritterin. "Das, was ich von meinem Hof aus gesehen habe war dunkler Rauch, edle Dame." erklärte die Bäuerin zögerlich. "Es war heute Nachmittag, als wir es zuerst auf dem Hofe rochen und dann sah ich den schwarzen Qualm. Das einzige Gebäude, was dort steht oder stand, war unsere alte Scheune. Ich bin sofort hin und dann sah ich, wie alles ein Raub der Flammen wurde. Viele Leute aus der Stadt waren schon da und Eimer mit Wasser wurden gebracht, aber es war nichts mehr zu retten."

Gylberta warf einen scheuen Blick zu Rahjala hinüber, als wollte sie fragen, ob sie bisher alles richtig gemacht hätte. Dann fuhr sie fort. "Der Schäfer Callan trat aufgeregt auf mich zu und erzählte, dass er von weitem gesehen hätte, wer sich kurz zuvor an dem Heuspeicher zu schaffen gemacht hatte."

Gylberta sah die Ritterin von Bösenbursch ängstlich an. Dann wanderte ihr Blick kurz zu Godegar und Ingban, blieb dann auf Melindes Antlitz haften, doch schnell schlug sie die Augen nieder. "Er…er sprach davon, dass….dass es eure Soldaten waren, die er dort gesehen hat." beendete sie stockend den Satz.

Wieder sah sie kurz zur Vögtin, Throndwig und dem Kämmerer. Bardo schloss kurz zustimmend die Augen und nickte Gylberta beruhigend zu

„Sie selbst hat aber die Brandstifter also nicht gesehen oder vermag zu sagen, wie diese genau aussahen?“ fuhr die Ritterin weiter fort und ging nicht weiter auf den eigentlichen Vorwurf ein. Sie hatte zwar kurz eine Augenbraue erhoben, als die Bäuerin erwähnte, es seien womöglich ihrer Hochwohlgeboren Büttel gewesen, die für die Tat verantwortlich wären, sich sonst aber nicht anmerken lassen. Die Anschuldigung war ja bereits im Laufe des Tages auf dem Otterntaler Hof vorgebracht worden.

Gylberta schüttelte den Kopf. "Nein, hohe Dame. Selbst gesehen habe ich eure Sol…äh, die Brandstifter nicht." Die Bäuerin errötete ob des Versprechers bis unter die Haarspitzen. Mit gesenktem Blick erwartete sie eine Zurechtweisung.

„Nun, dann werden wir wohl den Schäfer Callan anhören müssen.“

Nicht lange hatte es gedauert, bis der Diener Geron wieder zurückgekehrt war Er hatte Fhaerwyn unweit im Nordflügel des Herrenhauses in eine Kammer des Gesindetraktes ungebracht. Natürlich im oberen Stockwerk und mit einem Fenster, aus dem es zudem schwer sein durfte hinauszugelangen. Alles in allem mochte es dem ehemaligen Böttcher mit seiner Kriegsverletzung unmöglich sein, auf diesen Weg zu fliehen. Auf dem Gang würde dann der Büttel Melindes wache halten. Nur einem Knecht war es gestattet die Kammer zu betreten um Fharwyn eine kalte Speise zu bringen. Nach der nun für ihn offensichtlichen Aufforderung trat der Diener auf Gylberta zu, um sie aus dem Saal zu geleiten und den erwähnten Hirten zu holen.

„Wartet noch!“ hieß Melinde ihren Diener in der Bewegung erstarren. „Mir wurde berichtet, dass für sie und einige andere Bauern, die Scheune von größter Bedeutung war“, wandte sich die junge Baronin an die Bäuerin. „So solle sie wisse, dass ich veranlassen werde, dass diese an gleicher Stelle auch alsbald wieder errichtet sein und ihren alten Nutzen haben soll. Zudem solle sie wissen, dass gleich wer für die Tat verantwortlich war, auch entsprechend zur Rechenschaft gezogen wird. Denn auf meinen Landen werde ich weder Brandstifterei, noch Raub oder derartigen Unbill dulden.“ Ein wenig Bitternis lag in ihrer Stimme, die zum Ende lauter wurde. Denn würde sich tatsächlich herausstellen, dass einer oder mehrere ihrer Leute für diese Tat verantwortlich waren, würde sie nur eine Strafe verhängen können. Das hatte sie von ihrer Schwester Odelinde wahrlich gelernt, Verrat und Übergriffe aus den eigenen Reihen mussten streng gerichtet werden. Doch auch sonst, würde sie sich aufgrund der vorgebrachten Anschuldigung wenig gnädig erweisen.

Geron ergriff nun die Bäuerin sachte am Arm.

Die Bäuerin wollte ihren Ohren nicht trauen. Was hatte die Ritterin gesagt? Sie würde für den Schaden aufkommen und man würde ihr und einigen weiteren Bauern eine neue Scheune bauen? Melinde erntete dankbare und erfreute Blicke. Gylbertra wollte es kaum fassen. Sie entwand sich dem lockeren Griff Gerons, wendete sich um und verbeugte sich tief vor Melinde. "Habt Dank, Herrin! Habt vielen, vielen Dank, Her… euer Hochgeboren!" Dann ließ sie sich von

Geron aus dem großen Saal führen.

Melinde nickte nur. Sie wusste als zweitgeborene des Hauses Neidenstein von der Graufurt um die Sorgen der Bauern. Denn lange Jahre war sie auf den Gütern ihrer Schwester neben der Sorge um das familiäre Gestüt, vor allem für die Verwaltung der landwirtschaftlichen Höfe verantwortlich. Zudem konnte es nicht schaden den Bauern in dieser Sache auszuhelfen. Wie der Bau der Scheune dann im einzelnen aussehen würde, dass musste sich noch zeigen.

Rahjalieb und selbst Ingban von Krotenau verstanden diese Geste der Gnade nicht, vor allem nicht nach dem frechen Gebaren des Bruders der Bäuerin. Aber Melinde hatte hier das sagen und keiner der beiden würde dem widersprechen. Godegar machte dagegen, wie üblich, nur eine kleine Notiz. Die Scheune wieder zu errichten machte durchaus Sinn, befand er selbst.

Lange dauerte es dann nicht, bis Geron die Bäuerin auf dem Weg zur Kammer in der sie zuvor gewartet hatte einer Magd in die Obhut gab, auf dass diese sie zunächst aus dem Herrenhaus und dann vom Hof geleitete. Wenn seine Herrin meinte die Bäuerin sei entlassen, so gab es für den erfahren Diener keinen Zweifel, was dies bedeutete. Wobei es ihr frei stand auf die anderen zu warten.

Er selbst begab sich sodann zu den noch Wartenden und bat den Hirten Callan ihm in den großen Saal zu folgen. Die beiden Bauern Aenghel und Dhoibel vertröstete er noch, sie würden alsbald auch noch dran kommen. Den gleichen Weg, wie schon zuvor mit dem Geweihten der Kriegsgöttin, den beiden Stadtbeamten, der Bäuerin und ihrem Bruder führte der getreue Diener Callan.

Ähnlich wie zuvor schon, war auch diesmal der Empfang, wenn auch nach den vorangegangen Ereignissen die Stimmung ein wenig erhitzt war.

„Trete Er vor und nenne Er uns seinen Namen als auch seinen Stand!“ wurde auch dieser von der Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch etwas ruppig willkommen geheißen.

Angesichts der vielen hohen Herrschaften stand dem alten Hirten der Schweiß auf der Stirn. In seinen Augen zeigte sich die nackte Angst, als er mit leicht geneigtem Kopf die Anwesenden ansah. Ruckartig, als hätte er es vergessen, riss er sich den alten, speckigen Filzhut vom Haupt und verbeugte sich tief.

"Ich bin der..." Siedend heiß fiel ihm ein, dass man ihn aufgefordert hatte, einen Schritt nach vorn zu treten. Hastig tat er noch, wie ihm geheißen. "Ich bin der Callan." begann er von neuem. "Ich hüte hier im Sommer die Schafe von einigen Bauern aus dem Ort. Im Winter gehe ich den Spinnerinnen und dem Gerber zur Ha..."

Ein Klopfen an der Tür unterbrach des Hirten Erklärung. Unwillkürlich zuckte Callan zusammen, als Geron danach mit einer kurzen Verneigung im Türrahmen erschien. "Verzeiht die Störung, euer Hochgeboren. Der Herr Weibel Renfred Nattel von der Stadtgarde ist erschienen und erklärte, dass er eine dringende Nachricht für Seine Hochwürden Leuenglanz hätte."

„Dann lass den Mann eintreten. Seine Befragung wird danach fortgesetzt“, ordnete Melinde zunächst dem Diener Geron und sodann der Ritterin von Bösenbursch an. Diese war zwar ein wenig ungehalten ob der neuerlichen Unterbrechungen, aber das war sie ohnehin schon. Einer wichtigen Nachricht für den Rondrageweihten würde Rahjalieb aber nicht im Wege stehen und lange mochte es sicherlich auch nicht dauern. So zuckte sie nur fast unmerklich mit den Schultern und trat selbst einen Schritt zurück, gespannt zu sehen was der Weibel Wichtiges vorzubringen hatte.

Der Ritter blickte kurz zur Baronin. „Danke.“, sagte er und stand auf. „Bitte entschuldigt mich für einen Moment. Ich hoffe, es ist wirklich wichtig.“

Er ging zwei Schritte in Richtung Ausgang, um den Weibel aufzufangen. Ein wenig Abseits des Trubels und doch noch in Hörweite Melindes und ihres Gefolges. Er wartete.

Sowie Geron die Tür frei gegeben hatte, trat ein mittelgroßer Mann mit braunen, schulterlangen Locken herein. Sein Auftreten erschien eher militärisch forsch und schneidig. Auf dem Kopf einen breitkrempigen Filzhut und gewandet mit einem gegürteten Überwurf in den Farben der Baronie, verneigte er sich zunächst in Richtung Throndwigs und erst dann grüßte er mit einem zackigen, kurzen Kopfnicken die Vögtin, Melinde und die anderen Anwesenden.

"Verzeiht, dass ich eure Zusammenkunft mit meinem Erscheinen aufhalte, doch die Ausführung meines Auftrags ist nur von kurzer Dauer."

Dann wendete er sich wieder Throndwig zu. Seine Stimme war nun etwas leiser, doch noch immer kräftig genug, dass die anderen sich kaum anstrengen brauchten, um den Wortlaut zu verstehen.

"Euer Hochwürden, ich komme im Auftrag meines Vorgesetzten Hauptmann Rego Andraste. Er wies mich an euch auszurichten, dass euer Neffe verschwunden sei. Er berichtete, dass beide gemeinsam einer Spur nachgingen, wobei sich ihre Wege für kurze Zeit trennten. Als euer Anverwandter jedoch an verabredetem Ort und Zeitpunkt nicht eintraf, machte sich Hauptmann Andraste auf eine kurze Suche. Jedoch erfolglos. Daraufhin kam er in die Wache geeilt, um sein Pferd zu holen. Gemeinsam mit einem weiteren Büttel hat er sich nun auf die Suche nach eurem Neffen gemacht."

Der Ritter runzelte die Stirn. „Wie - verschwunden? Das letzte Mal, dass ich beiden sah,…“ Er zögerte. „Verdammt! Es ist viel zu spät, um jetzt mit der Suche zu beginnen. Auf dann! Erzählt mir: Wisst Ihr Genaueres? Wo wollten sich die Beiden treffen?“

Soweit die Versammlung es mitbekam, lauschte sie unvermeidlich den Worten der Beiden, die Aufmerksamkeit galt aber nur allgemein dem Weibel und dem Geweihten. Doch die Befragung des Schäfers Callan wurde nicht fortgesetzt, denn da Throndwig gebeten hatte, der Beratung als Gesandter seiner Kirche beiwohnen zu können, würde man solange warten, bis er seine Angelegenheit geklärt hätte. Einmischen oder ihn unterbrechen würde jedoch niemand wagen, das Anliegen war offensichtlich ein Wichtiges. Godegar ging indes seine bisher gemachten Notizen durch und korrigierte oder ergänzte das eine oder andere, jedoch nichts in Bezug auf das Gespräch Throndwigs und des Weibels.

"Der Herr Hauptmann erwähnte zu meinem Bedauern nichts von einem bestimmten Ort, an dem sich beide treffen wollten." antwortete Renfred knapp und militärisch. "Mir kam lediglich zu Ohren, dass sich sowohl euer Herr Neffe, wie auch Hauptmann Andraste in der Nähe der Behausung vom Schmied aufhielten. Ob sich der Herr Hauptmann allerdings von dort aus nun auf die Suche gemacht hat, vermag ich nicht zu sagen."

Der Ritter runzelte die Stirn. „Schmied? Hm, welcher Schmied?“

"Die Rede ist hierbei von Earwyn Wellic, Hochwürden." half der Büttel aus. " Er betreibt seine Schmiede am Ende der Webergasse, dort wo auch Meister Pendaran seine Werkstatt hat." Renfred wusste nur zu gut, dass Earwyns Sohn Finn seit langem als Gefolgsmann Bedwyr ui Niamads in den Wäldern um Völs herum verschwunden war. Doch würde er dieses Wissen in dieser Gesellschaft natürlich nie preisgeben.

„Na gut. Das werde ich schon finden. Ich danke Euch einstweilen. Dann werde ich morgen anfangen dort zu suchen. Na, ja – wenn sich die Sache bis dann nicht erledigt hat. Habt Dank!“

Renfred verbeugte sich vor Throndwig, nickte in noch gebückter Haltung den anderen, allen voran Melinde zu, drehte sich zackig auf dem Hacken um und verließ den großen Raum.

Der Ritter wandte sich um. „Verzeiht die Störung!“, sagte er zu Melinde und kehrte zu seinem Platz zurück. „Bitte! Ich will dies hier nicht länger aufhalten.“

War Callan vorher schon nervös gewesen, so war er während der Unterbrechung nun noch aufgeregter geworden. Angespannt drehte er seine Mütze zwischen den Händen hin und her. Er warf einen unsicheren Blick zu der Ritterin, die ihn vorhin nach seinem Namen gefragt hatte.

„Seid unbesorgt, wenn Eure Angelegenheit überdies Eurer Aufmerksamkeit bedürfen sollte, so wird es Euch niemand nachsehen, wenn Ihr dieser nachgehend wolltet“, erwiderte Melinde auf des Geweihten Entschuldigung. Offensichtlich war die Sache wichtig genug um einen Büttel kommen zu lassen, doch Throndwig schien damit keine große Eile zu haben.

„Dann von Bösenbursch fahrt fort!“

Die Ritterin nickte auf die Aufforderung und die Aufmerksamkeit galt wieder dem Schäfer.

Rahjalieb wollte die Sache dann auch nicht lange hinauszögern sondern setze unmittelbar an der Stelle an, wo sie zuvor unterbrochen wurden und kam gleich zum Punkt, denn auch sie wurde langsam mehr als ungeduldig. Eine erneute Vorstellung war nicht nötig und es lag ihr mehr an den Antworten, die sie bisher nicht erhalten hatte.

„Es heißt, er habe etwas im Zusammenhang mit dem Brand der Scheune der Bäuerin Gylberta Flannaghain gesehen. Wenn dem so ist, beschreibe er doch den Anwesenden was oder wer dies war“, verlangte sie von Callan zu wissen.

Callan zuckte zusammen, als er von der Ritterin angesprochen wurde. Nie hatte er damit gerechnet, dass sie gegenwärtig so klar und deutlich zur Sache kommen würde. Mit dem alten Filzhut wischte er sich den Schweiß von der hohen Stirn.

"Also, ich hatte gerade den Hund losgeschickt, damit er die Schafherde wieder zusammentreibt, weil es ja schon ein paar Stunden nach Praios war. Und als ich ihm so nachschaute, da sah ich, wie zwei Reiter aus dem Waldflecken kamen. Beide hatten so einen roten Stab als Wappen auf dem Rock. Genau kann ich nicht sagen, ob das nun ein Stab oder was anderes ist – meine Augen haben in den vergangenen Götterläufen doch sehr nachgelassen. Jedenfalls kamen die aus dem Wald raus und stiegen bei der Scheune von den Pferden ab. Was sie da taten, konnte ich auch nicht so genau sehen, aber kurz nachdem sie wieder aufgesessen waren und in die Stadt ritten, begann es an der Scheune der Gylberta zu qualmen und der Beleman fachte das Feuer ja dann auch noch an."

Die letzten Worte waren recht hastig gesprochen und jeder im Raum erkannte die offensichtliche Nervosität des alten Schäfers. "Ja, edle Dame!" schloss Callan seinen Bericht ab. "So war das! Solch ein Wappen tragen doch viele eurer Leute hier, nicht wahr?" Mit großen Augen wartete er auf Bestätigung seiner zuletzt gemachten Aussage.

Aufmerksam hatten alle Anwesenden den Ausführungen des Schäfers gefolgt. Auch diesmal hatte sich Godegar reichliche Notizen dazu gemacht, denn immerhin war man nun zum wahrlich interessanten Teil der Anhörung gekommen, nachdem die vorangegangenen Zeugen nur wenig zum eigentlichen Sachverhalt hatten beitragen können oder wollen.

Melinde selbst lies sich derweil nichts anmerken, zeigte bei den Ausführungen irgendeine Regung, noch entgegnete sie etwas in dieser Sache. Sie beugte sich nur etwas näher und begutachtete den Mann kritisch, wobei sich das weiße Einhorn auf ihrem roten Rock skeptisch in Falten zu legen schien. Nun sollte es Ritterin Rhajalieb sein, die hier eine Antwort finden sollte. Der Vorwurf es seien gar ihre eigenen Büttel und Soldaten für die Taten verantwortlich war ihr an diesem Tag ohnehin bereits untergekommen. Die knappen Beschreibungen des Schäfers deutete nun allerdings etwas Neues an.

Auch Rahjalieb fand keine Worte der Bestätigung bezüglich der Aussage des Schäfers, sondern wollte es genauer wissen, ganz so wie ihr aufgetragen worden war.

„Er geht also davon aus, dass niemand sonst das Feuer an der Scheune als jene beiden die er sah, hat legen können. Kann er denn das Wappen oder einen der beiden Männer noch etwas näher beschreiben?“

Mit wenig Vorstellungsvermögen war es mindestens den aus der Grafschaft Gratenfels stammenden Edelleuten möglich zwischen dem vom Schäfer beschriebenem Wappenröcken und dem Wappen des Grafen der dortigen Lande einen Zusammenhang herzustellen. Godegar wusste nicht minder genau, dass wohl die Gratenfelser leichten Reiter auf Burg Turaca in solchen Farben daher kamen.

"Oh ja, edle Dame!" nickte Callan eifrig. "Wie ich schon sagte, kann ich das wohl. Zwar konnten meine alten Augen auf die Entfernung nicht genau erkennen, dass es dieser rote Turm auf dem Rocke war, aber ich habe dieses Wappen ja sonst oft genug von Nahem gesehen. Von weitem sah es aus wie ein roter Balken, aber wer sonst außer euren Soldaten

hat hier solch ein Wappen?"
Es gab also keinen Zweifel an der Beschreibung der Wappenröcke. Es mussten demnach Soldaten der auf Burg Turaca einquartierten Gratenfelser sein. Sei es für Botengänge, Patrouillen oder andere Aufgaben waren die berittenen Soldaten in der gesamten Baronie unterwegs, sodass ihr Anblick durchaus gewohnt war. Melinde beruhigte es wohl, dass hier nicht einer ihrer eigenen Leute beschuldigt wurde. Ihre Männer und Frauen trugen den roten Wappenrock oder Gambeson ihres Hauses, nicht selten mit einer eher schlichten Applikation eines weißen Einhorns.
Das machte die Sache aber insgesamt nicht einfacher. Wären es ihre eigenen Leute, so würde sie das selber regeln können, so musste sie im Falle eines Falles mit dem Kommandant der kaiserlich verhandeln. Allerdings konnte sie sich nicht vorstellen, dass die Gratenfelser umherzogen und Scheunen in brand steckten.
„Kann er diese etwas näher beschreiben? Ob sie größer als er selbst waren oder kleiner. Welcher Haarfarbe sie hatten oder sonstige Besonderheiten? Und beide waren sie männlich?“
Bohrte die Ritterin weiter. Bei den Gratenfelser dienten nicht wenige Frauen, sodass sich damit zumindest möglicher Verdächtigenkreis schon einschränken lies.
Ritterin von Bösenbursch war trotz ihrer Gründlichkeit anzumerken, dass ihr letztlich nicht ganz wohl mit der Befragung war. Würde sich tatsächlich herausstellen, dass die Gratenfelser verantwortlich für die Sache waren, mussten Köpfe rollen. Das würde zwar manchen Unmut hervorrufen, doch es war leicht auszumalen, was geschehen würde, wenn die Schuldigen nicht belangt würden. Dennoch hatte sie nicht übel Lust, den Schäfer einfach fort zu schicken und seine Aussagen schlicht zu ignorieren. Im Zweifelsfall womöglich diesen selbst als den Schuldigen und Brandstifter abzutun. Wer mochte es wissen, womöglich war es sogar so.
Doch sie wollte Melinde nicht enttäuschen und sie spürte den Blick des Rondrageweihten in ihrem Rücken. Sie durfte sich derartiges nicht erlauben und in Praios Sinne wäre das sicherlich auch nicht.
Doch der Rondrageweihte neigte alsbald wieder den Kopf zum Buch an seinem Gürtel. Er blickte hinein, grübelte kurz und begann zu zeichnen. Einen Schild, einen Turm... Er blätterte um. Seine Augen schweiften über die Baronin zur Ritterin.
„Verzeiht! Wenn Ihr dabei seid: Vielleicht mag ein guter Zeichner hernach ein Bild anfertigen nach des guten Callan Beschreibung?“
Er tippte bei den Worten – ob nun absichtlich oder nicht - mit dem Bleistift auf die aufgeschla-gene Seite.
Callan wackelte aufgeregt von einem Bein auf das andere, drehte dabei nervös seinen Filzhut in den Händen. "Also bitte verzeiht euer Gna… Hochwürden, ehrenwerte Frau Vorsitzende, aber so genau konnte ich das alles nicht erkennen. Da können wir jetzt nix Genaues malen. Bin ich ja untröstlich. Wie gesagt sind die Augen nicht mehr die Besten. Die Brustwappen habe ich ja schon beschrieben und die Haare waren ganz schlicht braun…. glaub ich. Wie lang sie waren, kann ich nicht sagen. Aber es waren eindeutig Männer. Das Gesicht konnte ich zwar nicht sehen, aber Männer gehen nun einmal so, wie die Soldaten da gegangen sind. Und groß oder klein…? Hm, na ja eher so mittel, wisst ihr?!" Dabei deutete der Schäfer mit der Hand seine eigene Größe, welche achteinhalb Spann gut überstieg.
Rahjalieb konnte nur knapp mit den Achseln zucken. Gegen den Vorschlag des Geweihten konnte sie nichts einwenden und hätte diesen wohl gewähren lassen müssen, wenn auch ihre Hochgeboren Melinde keine Beanstandung vorzubringen gewillt gewesen wäre, was jedoch nicht den Anschein hatte. Doch bei derlei dürftiger Beschreibung würde das Unterfangen wenig
Erfolg bis keinen haben. Mit dem törichten Vorschlag wohl alle Gratenfelser vorsprechen oder gar festsetzen zu lassen anhand einer ungenauen Beschreibung eines einzelnen Gemeinen, einem alten Schäfer noch dazu, wollte sich die Ritterin jedoch nicht lächerlich machen. Gewillt war sie jedweden Verbrecher zu überführen, denn danach würde sich ihr weiteres Ansehen bei ihrer Hochgeboren messen lassen, aber hiermit würde sie wenig gewinnen.
„Euer Hochwürden, wenn ihr anhand der Beschreibung eine Zeichnung anzufertigen vermögt, so soll das geschehen. Doch fürchte ich, dass sich sonst kaum jemand auf diesem Hof befindet, der aufgrund dieser mehr als wagen Angaben etwas Brauchbares anfertigen könnte.“
Der Ritter lächelte - fast ein wenig verschmitzt. "Zum gegebenen Zeitpunkt.", sagte er.
Godegar lies nichts anmerken, er hatte die Angaben des Schäfers ohne besondere Gefühlsregung notiert. Allerdings mochte man anhand der Beschreibung, ein wenig Geschick und etwas Vorstellungsvermögen durchaus ein Bildnis anfertigen. Gewiss, es wären zwei Allerweltsgesichter im Gratenfelser Rock.
Womit sich die Ritterin von Bösenbursch nach einem kurzen, Bestätigung suchenden Blick zu ihrer Herrin und einem zustimmenden Nicken dieser wieder an den Schäfer wandte.
„Er sei für seine Aussage gedankt und wenn seine Hochwürden keine Fragen oder Anliegen in dieser Sache hat, dann mag er gehen“, verabschiedete sich die Ritterin.
Der Geweihte schüttelte kaum merklich, fast ein wenig abwesend den Kopf.

Sobald der Schäfer den Saal verlassen hätte, würde Geron ihn auf dem kürzesten Weg zum Ausgang geleiten und die beiden letzten wartenden Zeugen hineingeleiten.
Zum einem späteren Zeitpunkt gedachte die Ritterin allerdings in Erfahrung zu bringen, welche der Gratenfelser Reiter sich zum Zeitpunkt des Scheunenbrandes in Otterntal aufgehalten haben mochten. Das sollte sich bestimmen lassen, dachte sie. Wenn der Schäfer selbst anscheinend nichts Brauchbares beobachtete hatte, so mochte es die Begegnung tatsächlich gegeben haben. Wohl mochten die Gratenfelser selbst etwas gesehen haben, womöglich sogar etwas, womit sich Schäfer überführen lassen konnte.
Mit einer kurzen Verneigung in Richtung der Ritterin von Bösenbursch und der Otterntaler Vögtin zog sich Callan

zurück. An der Tür der Wohnhalle wurde er von Geron in Empfang genommen und weiter in Richtung des doppelflügeligen Portals geleitet. Just als er den Hauseingang öffnete, stand ein Wachsoldat vor ihnen, der zwei Neuankömmlinge eben gerade über den Hof bis hierher geleitet hatte.

"Geron, dieses sind… äh.. Seine Gnaden Falk von Elenvina und der Korporal Firunislaus Bodiak von der Otterntaler Büttelschaft. Seine Gnaden wünscht Hochwürden Throndwig in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.

Geron schien etwas überrascht, war dies doch innert kürzester Zeit schon das zweite Mal, dass die Befragung gestört werden sollte und beide Male gab es anscheinend dringende Nachricht für Seine Hochwürden aus Havena.

Nun Burian, wenn du diesen Mann hier bis zum Tor eskortierst," Geron deutete mit einem Nicken zu Callan, "dann werde ich Seine Gnaden und den Herrn Korporal bei Ihrer Hochgeboren melden."

Der Wachsoldat Burian trat beiseite, so dass Falk und Firunislaus ins Gebäude treten konnten. Seinerseits stellte er sich neben den alten Schäfer und wies ihm mit einer Geste, dass er vor ihm hinaus auf den Hof treten möge.

Euer Gnaden, Herr Korporal – wenn ihr mir folgen mögt…" forderte Geron den nunmehr umgezogenen Geweihten und Firunislaus mit einer höflichen Handbewegung auf, worauf sich die beiden dem Bediensteten anschlossen. Während nun Callan neben Burian über den Hof dem Ausgang des Anwesens zustrebten, klopfte Geron auf ein Neues an der Tür zur großen Wohnhalle. Von innen hörte er die Stimme Rahjaliebs, die zum Eintritt aufforderte.

Nachdem er die Tür geöffnet hatte, nahm Geron Haltung an. "Verzeiht die erneute Unterbrechung, euer Hochgeboren, jedoch wünscht Seine Gnaden Falk von Elenvina Seine Hochwürden Throndwig Leuenglanz zu sprechen."

Mit gerunzelter Stirn nahm Bardo Pelzer die zweite Störung zur Kenntnis. Hinter Geron konnte er draußen vor der geöffneten Tür Falk und Firunislaus stehen sehen. Was hatte dies bloß alles zu bedeuten?

Ohne Rahjala, die neben ihm auf einem Stuhl saß, anzusehen, neigte er den Kopf zu ihr hinüber. "Ihr seid so still, werte Frau Eslebon." raunte er ihr leise zu. "Findet ihr nicht auch, dass die Befragung zu keinem neuen Resultat führt? Der Schäfer und die Bäuerin Flannigan haben das gleiche berichtet, was sie auch schon euch erzählt hatten. Doch anscheinend ist es so, dass man den Worten des Volkes hier mehr Glauben schenkt, als dem euren. Eine Beleidigung eurer Person sondergleichen!"

Throndwig stand auf. Schnellen Schrittes ging er zu Geron herüber quer durch den Saal.

"Schon gut.", sagte er zu ihm gewandt. Dann erblickte er seinen Neffen.

"Falk!", sagte er lachend. "Ich hatte mir schon fast Sorgen gemacht! Man sagte, Du seist verschwunden."

Der Knappe neigte den Kopf und tauschte einen wissenden Blick mit dem ihm begleitenden Büttel.

"Verschwunden ist nicht das Wort, das ich verwenden würde. Das ist übrigens Korporal Bodiak. Ich konnte ihn zum Glück überzeugen, mich aus dem Gefängnis freizulassen."

"Gefängnis?", fragte der Ritter. Dann hörte man vom Inneren nur noch das Tuscheln der beiden Geweihten - und die gelegentlichen Einwürfe Bodiaks.

Throndwigs Gesicht nahm zusehends einen ernsteren Ausdruck an. Gelegentlich warf er einen Blick über die linke Schulter in den Saal. Zu Meister Pelzer - und schließlich zur Baronin.

"Danke, Falk.", sagte er mit fast versteinerter Miene. "Dann wird es Zeit, dem hier ein Ende zu bereiten."

Er ging einen Schritt, drehte sich noch einmal um, legte Falk noch einmal lächelnd die Hände auf die Schultern.

"Es ist gut, das Du hier bist.", versicherte er. "Du hast das Richtige getan, indem Du mir alles gesagt hast. Die Gerechtigkeit nimmt jetzt ihren Lauf. Und vielleicht können wir sogar verhindern, dass eine Nordmärker Baronin über einen Albernier richtet. Das würde die Sache sehr verkomplizieren. Komm mit Falk! Und auch Ihr Korporal!"

Throndwig kam in den Saal zurück, gefolgt von den beiden Neuankömmlingen.

"Euer Hochgeboren!", sagte er formell. "Es gibt neue Beweise. Mein wackerer Knappe, Falk von Elenvina, kennt den Schuldigen an den letzten Vorgängen hier. Bevor er Euch jedoch seinen Namen nennt, möchte ich Euer Versprechen, ihn der Kirche zu überlassen."

Baronin und Ritterin hatten wohl mit gleichem Missmut die erneute Unterbrechung verfolgt, den Geweihten jedoch gewähren lassen.

Der Vorschlag des Geweihten wollte ihr aber so recht nicht gefallen. Er war als Beobachter hier, so hatte er sich erklärt. Er war nun aber womöglich bereit den Schuldigen zu schützen und seinen Namen nicht preiszugeben, wenn ihm nicht übergeben, oder vielmehr das Recht dazu gewährt werden würde. Denn so konnte man den Vorschlag auch auslegen. Doch noch ehe die Ritterin von Bösenbursch, die ähnliche Gedanken hegte, sich dazu kritisch äußern konnte, gemahnte sie Melinde abzuwarten und sprach selbst.

„Euer Hochwürden, gerne komme ich Euch jedem Wunsch nach, der im Zuge Eurer Tätigkeit du Aufgabe dienlich ist, dies ist Gebot. Doch fällt es mir schwer hier einen Zusammenhang zu sehen. Sagt mir also, mit welchem Argument wollt ihr den Schuldigen für Euch, oder für die Kirche der Rondra beanspruchen? Es sind weltliche Vergehen derer dieser oder vielmehr diese Schuldigen hier angeklagt werden sollen. Welchen Anspruch könnte die Kirche der Rondra haben diese in ihren Schutz zu nehmen, denn für diese Vergehen werdet ihr sie nicht richten können, sodass Eure Forderung nichts anderes als Kirchenzuflucht bedeuten kann.“

So recht wollte sie dem Ganzen nicht trauen. Entschied sich hier Throndwig nun doch nach derischen Kriterien zu handeln? Das Versprechen konnte sie ihm ohne weiteres nicht geben. Sei es, dass er so einem Schuldigen seiner gerechten Strafe entzog oder gar tatsächlich die beiden vermeintlich verantwortlichen Gratenfelser aus ihrer Gerichtsbarkeit entzogen wurden. Beides würde sie unter den ihr bekannten Umständen kaum zulassen können. Das ein Mitglied der Rondrakirche hier zur Verantwortung gezogen werden sollte, bezweifelte sie indes.

„Kirchenzuflucht?“, er schüttelte den Kopf mit einem Seitenblick auf Falk und fixierte die Baronin. „Nichts läge mir ferner. Aber es geht hier beileibe nicht nur um eine weltliche sondern auch um eine kirchliche Angelegenheit. Falk von Elenvina, ein Geweihter der Zwölfe, wurde von einem der Verschwörer niedergeschlagen und festgehalten. Inwiefern Umstände wie die Furcht vor Aufdeckung der Pläne eine Rolle spielen, sei mal dahingestellt.“ Er neigte den Kopf. „Ich möchte mich hier auch nicht auf Passagen des Konkordats zwischen Reich und Kirche berufen, die so oder so ausgelegt werden können, zumal der Angreifer kein Geweihter ist, der der alleinigen Gerichtsbarkeit der Kirche untersteht. Es bleibt also ganz allein Eure Entscheidung, ob Ihr die weltlichen Vergehen höher bewertet wie die kirchlichen. Aber was reden wir hier noch?“

Er wandte sich an seinen Neffen.

„Willst Du den Namen nennen?`“

Falk senkte den Kopf. Er schien zu zögern, doch es dauerte nicht lange, bis er mit klaren Worten den Namen seines Angreifers nannte.

„Hauptmann Rego Andraste steckt hinter all dem hier. Er hat all die Dinge getan, die hier wohl verhandelt werden. In Verkleidung, um den Verdacht auf die Nordm...“ Er zögerte, die Baronin anblickend. „... auf Eure Leute zu lenken.Und er hatte fast Erfolg damit.“

Der Ritter nickte und trat einen Schritt zurück.

„Es ist Eure Entscheidung.“ Er winkte Falk zur Seite, doch der verharrte noch vor der Baronin.

„Ich glaube nicht, dass Hauptmann Andraste ein schlechter Mensch ist... Es sind nur die Mittel... Entschuldigt! Meine Meinung ist, wenn er hier vor Gericht stehen sollte, dann könnte es noch mehr Unruhe geben... Das war, was er wollte."

Er drehte sich um gesellte sich zu seinem Onkel, wobei er dem Korporal noch einmal die Hand hinhielt.

"Danke noch mal für alles.", sagte er halblaut.

Gespannt und mit großer Aufmerksamkeit hatte Melinde von Neidenstein den Ausführungen der beiden Geweihten gelauscht. Große Sorge und Ernst zeigten sich in ihrer Miene.

Auch Ritterin von Bösenburch war die Anspannung anzusehen. Endlich war also der Fall aufgeklärt. Kein Tag hatte es gedauert, doch hatte sie letztlich nicht den Ausschlag gegeben.

An den Worten des Geweihten, wollte hier im Gegensatz zu jenen eines Gemeinen keiner Zweifeln. Gut und gerne mochte die Ritterin nun Taten folgen lassen und den Hauptmann sogleich festsetzen, um so zumindest etwas erbracht zu haben.

„Zunächst muss ich Euch für Eure Offenheit danken, Euer Gnaden Falk von Elenvina. Denn war es doch Bedingung den Namen erst preiszugeben, wenn ich Euch das andere Versprechen gebe.“

Es war nicht herauszuhören, ob Melinde aufgrund dieses Umstandes nun bereits war solches abzugeben.

„Jene Vereinbarungen zwischen Kirche und Reich müssen hier tatsächlich nicht erläutert werden.Die Vergehen die wir hier debattierten sind überdies tatsächlich gering gegenüber jenen, die Ihr uns nun offenbart habt. Schwer wiegt das Vergehen des Verrats, denn als Hauptmann der Stadtgarde ist er mein Diener und solcher Verrat kann nur durch ein Urteil geahndet werden. Doch nicht minder schwer, wohl schwerer will mir der Angriff auf einen Geweihten der Zwölfe erscheinen. Doch auch hier sehe ich nur eine Strafe.“

Es bedurfte keiner Erklärung welche Strafe die Baronin damit meinte.

„Euer Einwand, dass es zu Unruhen kommen würde, wenn er hier vor Gericht stehen würde, liegt zweifelsohne nahe. Der Hauptmann blieb bisher in Amt und Würden, da er sich nicht für die Separation vom Reiche Rauls äußerte und seine Tätigkeit bisher gewissenhaft auszuführen verstand. Zudem war er kundig in der Stadt und wohl nicht unbeliebt bei den Einwohnern Otterntals. Das würde sicherlich manchen Unmut hervorrufen, Recht habt Ihr damit. Doch dies soll kein Grund sein dem Hauptmann Andraste, das ihm zustehende Urteil zu erlassen.“

Aufgrund der Schwere des Tatbestandes würde Melinde unter keinen Umständen Gnade vor Recht ergehen lassen.

„Diener der Zwölfe hat er angegriffen, Verrat hat er begangen, Unruhe geschürt und beträchtlichen Schaden hat er angerichtet. Wenig Gnade kann und wird er trotz aller Umstände von mir erwarten.

Was soll nun Eurer Ansicht mit ihm geschehen? Wie würde die Kirche der Rondra ob dieser Vergehen mit ihm verfahren, wenn ich ihn Euch überstellen würde?“

Ritter strich sich nachdenklich über das Kinn.

"Bevor ich darauf antworte, möchte ich erklären, dass ich ein einfacher Ritter der Göttin bin. Ich denke, dieser Fall ist bei Schwertschwester Limja von Kareth am besten aufgehoben. So würden wir ihn nach Völs bringen - als Frevler, um glaubhaft zu bereuen. Das ist was ich will - um seine Seele zu retten. Das weltliche Gericht ist davon unabhängig. Dort rede ich Euch nicht herein. Ich weiß, dass ist vielleicht nicht die Antwort, die Ihr hören wolltet, aber es ist nicht die Rolle des Henkers, die ich anstrebe."

"Vergessen wir nicht Eines?", fragte Falk. "Hauptmann Andraste wäre dumm, sich einfach so gefangennehmen zu lassen. Wo auch immer er ist."

"Wenn er sich wehrt,", entgegnete der Ritter ernst. "dann mögen ihm die Götter gnädig sein."

Zwar überlegte Melinde kurz, doch konnte sie letzten Endes dem wenig entgegen setzen.

„Dann soll das schwerere Vergehen als erstes vergolten werden. Sobald der Mann gestellt ist, werde ich ihn in Eure Obhut geben. Es soll so geschehen wie ihr vorgeschlagen habt.

Nachdem sein Frevel getilgt worden ist, wird darüber befunden werden welches nötig ist, um seine weltlichen Tagen zu sühnen.“

Kurz zögerte die Baronin, denn der junge Geweihte hatte mit seinem letzten Einwand wohl Recht. Zudem, ohne seiner habhaft zu sein, würde man weder auf die eine oder auf die andere Art über Schicksal des nunmehr ehemaligen

Hauptmannes der Stadtgarde befinden können.
„Dem muss ich zustimmen Euer Gnaden. Zunächst müssen wir uns seiner bemächtigen“, stellte Melinde fest.
„Wo habt Ihr den Mann zu letzt gesehen oder wo vermutet Ihr ihn? Was immer ihr benötigt ihn zu stellen, es soll Euch zu Teil werden.“
„Euer Hochgeboren“, meldete sich Godegar von Harthals kurz zu Wort. „Wenn ich einen Vorschlag machen könnte.“
„Nun sprecht, aber rasch“, Ungeduld war aus ihrer Stimme zu hören, denn nach neuerlichen Belehrungen bezüglich des Protokolls oder belangloser Formalitäten war ihr derzeit nicht mehr.
„Wie Seine Gnaden schon angemerkt hat, die Stimmung ist an diesem Tage noch recht gereizt im Ort. Ihr solltet Eure Waffenknechte nicht in großer Zahl durch die Gassen ziehen oder Häuser durchstöbern lassen. Das würde zu viel des Missbehagens heraufbeschwören und wenig dienlich sein. Doch sobald der Hauptmann bemerkt, dass seine Gnaden fort ist, wird er sich der Konsequenzen gewiss bewusst sein und die Flucht ergreifen. Lasst also einige Eurer Leute ohne großes Aufsehen in großem Abstand um die Stadt patrouillieren. Wenn er noch nicht getürmt ist, dann wird der Hauptmann auffallen. Zu dieser Tageszeit dürften wenige Reisende unterwegs sein. Seiner Hochwürden gebt sodann eine kleine Bedeckung mit, so mag neuerlichen Überraschung vorgebeugt sein. Am besten jene die nicht in Euren Farben streiten. Herr Ingban von Krotenau mag dafür geeignet sein, denn wenig Bekannte hat er wohl im Ort und wird so kaum besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.“
Ingban von Krotenau war vermutlich nicht der einzige der nach den letzten Aufklärungen überrascht war, doch das er hier noch eine Rolle würde spielen können, hat er nicht erwartet.
„Ihr mögt entscheiden, Euer Hochwürden“, überließ Melinde die Wahl zu treffen jedoch Throndwig. „Und wenn die Götter es so wollen, dann soll es auch sein.“
Der Ritter schien kurz zu überlegen.
„Nun – das Vorgehen scheint mir sinnvoll, von Harthals. Allerdings denke ich nicht – so sehr ich Eure Besorgnis schätze - das eine Bedeckung von Nöten sein wird. Ich habe sie bislang nicht benötigt und es wäre das falsche Signal. Ich kann allerdings kaum etwas dagegen einwenden, wenn ein einzelner Reiter – wie von Krotenau – das gleiche Ziel haben sollte. Bis es jedoch so weit ist, haben Seine Gnaden Falk und ich noch einige Dinge im Ort zu erledigen.“ Er spähte zu Falk herüber, seine eigene Schwertfibel berührend, woraufhin der Knappe etwas verlegen zu Boden blickte. „Ich hoffe, es wird nicht allzu lange dauern.“
„Dann soll es so sein. Was immer nun geschieht, lasst mich wissen, so ihr noch etwas benötigen solltet. Unternehmt ansonsten was immer ihr für notwendig und gerecht erachtet um den Gesetzesbrecher zu stellen.“
Somit durfte das geklärt sein und Throndwig und Falk weitestgehend freie Hand in der Sache haben. Wenig gab es noch, was sie hier hielt, denn die Unterredung schien letztlich wohl beendet.
„Er soll Euer Gefangener sein, wenn ihr seiner als erstes ansichtig werdet oder euch von mir übergeben, wenn einer meine Getreue dem zuvor kommt. Doch wünsche ich den Hauptmann zu sprechen ehe ihr ihn fortführt.“
Es mochte sich zeigen, wann und ob das noch geschehen würde. Auch das Ziel Völs war ein eher unsicheres. Zwar vertraute Melinde auf das Wort des Geweihten, doch schon zu lange hatte sie keine zuverlässigen Nachricht aus dem Ort erhalten. Was mochte es also bedeuten, wenn der Verräter dorthin gebracht würde. Aber sie hatte ihr Zusage gegeben und würde diese wohl halten.
„Von Krotenau, noch habe ich Euch nicht von Eurem Wort entlassen, so tut mir noch diesen Dienst. Gleich seiner Hochwürden, nehmt euch einen oder zwei Eurer Gefährten und haltet nach Hauptmann Andraste Ausschau. Und mögen es die Zwölfe fügen, doch achtet mir darauf, dass ihr ihn lebend stellt und dabei kein unbeteiligter Einwohner Otterntals weiter zu Schaden kommt oder über Gebühr behelligt wird.“
Der Ritter, der dem Geschehen um die Befragungen bisher schweigend und bisweilen unberührt verfolgt hatte, erhob sich nun.
„Wie Ihr wünscht Euer Hochgeboren“, es fiel nicht schwer heraus zu hören, dass Ingban von Krotenau selbst sich wohl im Grunde bereits von seinen Pflichten entbunden sah, doch nun keine Einwende gegen die Anordnung Melindes vorzubringen vermochte.
„Geron, schicke die beiden Burschen, die noch auf ein Vorsprechen warten heim. Ich denke, dass sie lange genug gewartet haben und wir ihrer Aussage nicht mehr bedürfen.“
Somit war die Befragung der Bauern auch offiziell beendet.
„Doch Ihr Frau Vögtin und Herr Kämmerer bleibt noch etwas, denn gerne würde ich mich über Herrn Andraste mit Euch unterhalten“, wandte sich die Baronin noch an die beiden Stadtbeamten.

Schwelbrand- Teil 4 (Wehe den Verrätern)

[Auf dem Gutshof]

Ritter Leuenglanz bedeutete Falk mit einem bestimmten Blick zur Tür mit ihm den Raum zu verlassen.
„Nun – das war ein ziemlich aufregender Tag.“, sagte er auf dem Weg hinaus. „Und noch weiß ich nicht, wie das Ganze enden wird. Komm! Es wird Zeit, einen Zeugen für Deine Geschichte zu finden.“
Falk blieb etwas zurück.
„Glaubst Du mir nicht?“
„Ich schon.“, versicherte Throndwig lächelnd. „Aber wenn Du vor die Tempelvorsteherin trittst, dann wäre es gut,

einen Zeugen benennen zu können. Wie diesen Schmied, der wohl alles mit angehört haben dürfte.“
„Nun gut – aber ein Zeuge wofür?“, hakte der Knappe nach.
Der Ritter lachte leise.
„Ich denke, ich habe genauso reagiert, als mein Großonkel das erwähnt hat. Du weißt, ich habe mit ihm eine Menge Abenteuer erlebt - als junger Knappe.“
Er öffnete die Außentür, ging vorbei an den Wachen – hinein in das nächtliche Otterntal.
„Du brauchst mir nichts zu beweisen, Falk. Ich kenne Dich schon etwas länger und kann mir vorstellen, wie schwer das alles für Dich ist. Völs, die Nachricht, dass dein Vetter Reto noch lebt... Niriansee...“ Er blieb wieder stehen.
Er hielt Falk mit einer Hand an. Nach einem Moment des Schweigens baute sich vor ihm auf. Seine grünen Augen schienen Falk zu durchbohren.
„Als Ritter, der im Moment für Dich die Verantwortung trägt, möchte ich Deine Frage beantworten. Knappe Falk, Du hast im Verlauf der Reise mehrfach Mut gezeigt. Außerdem Bereitschaft, für Deine Überzeugungen einzutreten und notfalls auch die Konsequenzen zu tragen. All dies übersteigt die Anforderungen an einen Knappen der Göttin. Arbeite weiter daran und Du wirst ein guter Ritter der Göttin.“
"Du sprichst von der zweiten Weihe? Aber ich bin nicht..."
"Bereit dafür?" Er lachte wieder - diesmal aufmunternd. "Wir reden nicht über das nächste oder übernächste Jahr, Falk. Und jetzt komm mit zum Schmied. Wir müssen Deine Weihefibel wieder finden. Zumindest eine Weile noch wirst Du sie brauchen. Und dann wollen wir von dem Verlust nicht mehr reden.“
Wenig später standen die beiden vor dem Haus des Schmiedes. Throndwig klopfte an der Tür.

[Im Haus]
Es dauerte eine Weile, aber dann drangen dumpfe Geräusche nach draußen. Irgendwo auf der anderen Seite quietschte leise ein Scharnier oder dergleichen. Im gleichen Augenblick öffnete sich die Eingangstür einen Spalt breit und die beiden Geweihten konnten im trüben Madaschein schemenhaft das schmale Gesicht von Clawdys Wellic erkennen.
"IHR???" drang es fassungslos aus ihrem Mund. Dabei blickte sie Falk wieder mit großen Augen an. Der Frau des Schmiedes schien das Herz stehen zu bleiben. Sie stieß nur einen kurzen, abgehackten Schrei aus, als sie Falk neben Throndwig erkannt hatte. Sie ließ den Türknauf los und taumelte rückwärts in den dunklen Flur hinein. Dabei griff sie sich aufgewühlt an die Brust und ihr Antlitz verzerrte sich schmerzhaft. Nun sahen die zwei Geweihten, dass die Gemahlin des Schmiedes nur ihr Nachtgewand und eine Schlafhaube trug.
Die beiden Geweihten tauschten kurze Blicke. Throndwig nickte seinem Knappen auffordernd zu. Dieser atmete tief durch, nutzte das Zurücktaumeln, um einzutreten. Er wirkte ernst.
"Frau Wellic, ich suche Euren Gemahl - und meine Ausrüstung." Sich nach hinten vergewissernd setzte er hinzu: "Er hat nichts zu befürchten. Er ist ein guter Mann und er war es nicht, der den Schlag führte."
Der Atem der Frau pfiff beängstigend. Noch immer krampfte sich die Hand in ihrer Herzgegend und sie lehnte sich Halt suchend mit dem Rücken an die Flurwand. "Er hat nichts zu befürch….?" stammelte sie keuchend. Mit weit aufgerissenen Augen versuchte sie erneut Luft zu holen, wobei die Geweihten in dem schwachen Licht erkennen konnten, wie sich ihr Antlitz wieder vor Angst und Schmerz verzerrte.
"Mein Earwyn… er ist…." Unter großer Anstrengung deutete sie mit dem Kopf die Richtung an, aus der einige Augenblicke zuvor draußen das Quietschen gedrungen war.
Der Ritter spähte an ihr vorbei in die bedeutete Richtung… Er biss sich nachdenklich auf die Unterlippe. "Eilt Euch! Sagt Eurem Gemahl, er soll sich ankleiden, damit wir in Ruhe reden können." Throndwig setzte ein beruhigendes Lächeln auf. "Dies hier ist eine Angelegenheit der Kirche, nicht der Nordmärker. Niemand weiß von seiner Verwicklung."
Die beiden Geweihten machten keine Anstalten, weiter in das Haus vorzudringen. Doch der Tonfall des Ritters ließ wenig Zweifel daran, dass es kaum mehr als einiger schneller Schritte bedurfte, um in das Schlafzimmer zu gelangen.
Die Worte Throndwigs waren kaum noch in ihre Sinne gedrungen. Der Schmerz in ihrer Brust war in den vergangenen Augenblicken so stark geworden, dass er Clawdys alles andere vergessen ließ. Doch es war nicht der Schreck über den späten Besuch der zwei Geweihten allein, der in ihrer hageren Gestalt diese Auswirkung verursachte. Vielmehr waren es die vergangenen Vorfälle und Gegebenheiten der letzten Zeit, die sie so in Mitleidenschaft zogen.
Es war ihr, als würde ihr Herzschlag stolpern, aussetzen und plötzlich rasend wieder einsetzen. Keine Macht mehr über Körper und Gliedmaßen. Ein Schwindel, bald ein friedliches Fortgleiten aus dem Hier und Jetzt… 'Earwyn….. warum lässt du mich allein…?'
Die beiden Geweihten sahen, wie sich die Frau des Schmieds anfangs noch zur Wehr setzte. Dann krümmte sie sich nur noch, sackte lautlos in sich zusammen.
Throndwig entfuhr ein leiser Fluch. All das war für ihn so überraschend gekommen, dass er es nicht mehr geschafft hatte, die Gemahlin des Schmiedes festzuhalten. Nun aber beugte er sich über sie, führte ein Ohr an ihre Nase, um ihrem Atem zu lauschen. Er wandte sich zu Falk, der noch erschreckter schien wie er selbst.
"Komm, Falk!", sagte er. "Schau nach dem Schmied! Ich kümmere mich um sie."
Noch zögerte der Knappe, den Blick auf Clawdys gerichtet.
"Los!", setzte der Ritter hinzu - diesmal mit wohl abgestimmtem Druck.
Falk nickte mehrfach, setzte sich langsam in Bewegung und eilte schließlich in den Raum, in dem er das Schlafzimmer und den Schmied vermutete.
Der Ritter seufzte, während er sich wieder ihr zuwandte.

"Peraine hilf!", murmelte er, ein Stoßgebet zu Rondras himmlischer Schwester schickend.

Der ältere Rondrageweihte konnte nicht mehr den leisesten Hauch bei Clawdys' Atem feststellen. Völlig leblos lag sie vor ihm, das Antlitz wächsern und fahl, der Mund leicht geöffnet.

Als Falk die Tür zu Schlafgemach der Schmiedeleute öffnete, fiel ihm als erstes das geöffnete Fenster auf, durch welches blasser Schein des sterbenden Madamals fiel. Hier war niemand mehr. Nur der Nachtwind bewegte einen der beiden geöffneten Fensterflügel, der jetzt leise quietschte. Es war genau das gleiche Geräusch, welches sie bereits gehört hatten, als sie vorn an der Tür angeklopft hatten.

Während Throndwig noch einen Segen über Cladwys schlug, kam der Knappe auf den Flur zurück.

"Er ist weg durch das Fenster!", sagte er.

Der Ritter nickte.

"Was für ein Dummkopf! Aber was will man erwarten?", murmelte er. Er bemerkte, den fragenden Blick von Falk.

"Und sie?"

"Auch weg - wenn Du so willst. Der Schreck war wohl zuviel für sie. Ich kann nichts mehr für sie tun.!", entgegnete der Ritter grimmig. "Hinterher nun durch das Fenster! Vielleicht finden wir Spuren, die wir erkennen."

Die beiden liefen hinein in das Schlafzimmer. Throndwig drängte Falk durch das Fenster zu steigen.

"Und merke Dir Falk: Demnächst bleibt jemand auf der Hinterseite stehen."

"Aber...", protestierte Falk.

Der Ritter winkte ab.

"Kein Vorwurf an Dich. Ich habe ja auch nicht dran gedacht. Es war wohl mein Glaube an das Gute, der mich diesen Anfängerfehler machen ließ."

Schließlich waren beide durch das Fenster gestiegen waren und blickten sich nach Spuren um. Falk wirkte nachdenklich.

"Sollen wir die Pferde holen?"

"Keine Zeit!", widersprach Throndwig, immer noch suchend. "Sonst ist er über alle Berge."

Ritter Ingban von Krotenau war von ihrer Hochgeboren Melinde beauftragt worden es den Geweihten gleich zu tun und sich auf die Spur des Hauptmanns Andraste zu begeben. Schwer war es jedoch einen Anfang zu finden. Kaum erleichterte es seine Aufgabe, dass der Ritter dem Hauptmann bisher nicht begegnet war und nur eine mündliche Beschreibung von diesem erhalten hatte. Zweifelsohne bedurfte er anderer Hilfe, doch weder die am Hofe noch anwesende Stadtvögtin oder Kämmerer schienen dafür geeignet.

Derweil organisierte Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch die vorgeschlagenen Wachposten um den Ort Otterntal. Melinde wollte kein großes Aufsehen erregt wissen und zudem der Ritterin nicht zu viele ihrer Leute dafür abstellen. Die wichtigsten Wege sollten jedoch beobachtet werden und jeder schon allein wegen der Nachtzeit ohnehin verdächtige Reisende angehalten werden.

Godegar von Harthals, der den Vorschlag zu dieser Unternehmung gegeben hatte, schloss sich dem allerdings nicht an. Zwar war es spät und ein langer Tag lag hinter ihm. Etliche Pergamente hatten sich im Laufe des Tages angesammelt und wollten geordnet, durchgesehen und kopiert werden. Doch dem Schreiber und Bote des Herzogs der Nordmarken lag derzeit wenig daran sich zur Ruhe zu legen oder der lästigen Schreibarbeit zu widmen.

Vielmehr hatte er rasch seinen graubraunen Reisemantel übergestreift, den einen oder anderen Dolch an sicherer Stelle in seiner Kleidung verborgen und seine leichte Umhängetasche nicht vergessen, in der sich manch Brauchbares befand. Ihm war nach einem Spaziergang. Am Tor des Hofes hatte er sich allerdings nach der Richtung der beiden Geweihten erkundigt.

Niemals würde er meinen, dass ein Geweihter der Kriegsgöttin oder noch dazu zwei Hilfe benötigen könnten, wenn sie diese ausdrücklich ausschlossen, noch würde er ihren Absichten misstrauen. Allerdings konnte es auch nicht schaden ihnen ein Stück lang zu folgen und schauen, was sich ergab. Mehr, als dass sie in Richtung des Ortes gegangen waren, konnte ihm die Wache jedoch nicht berichten. Da er den Saal etwas später als die beiden Geweihten verlassen hatte und noch seinen Mantel holen wollte, war es ihm nicht einfach ihren Weg abzuschätzen. Selbst bei Tage wäre es kaum leicht gewesen. Insofern lies er sich treiben und hoffte, dass ihm der Herr des Nachthimmels vielleicht einen Wink gab. Tagsüber hielt der Ritter es wie sein Herzog gerne mit dem Götterfürsten, aber des Nachts musste man sich bisweilen auch schon mal anderer Methoden bedienen.

Der Zufall wollte es dann auch, dass er am Rande des Ortes gewahr wurde, wie aus einem Haus, wohl eines Handwerkers, er konnte es nicht gleich erkennen, zwei Gestalten stürmten. Abgesehen von diesem Umstand, der für sich genommen schon verwunderlich schien, erstaunte ihn, dass die beiden aus einem Fenster stiegen und es sich noch dazu um die beiden von ihm gesuchten Geweihten handelte.

Er konnte es nicht deutlich genug erkennen, doch verfolgten sie wohl jemand. Zu weit war er jedoch um noch in das Geschehen eingreifen zu können und es riskieren aufzufallen mochte er nicht. Die Neugier trieb in dann in Richtung des Hauses, womöglich fand sich dort noch etwas.

Als sich Godegar dem Haus weit genug genähert hatte, erkannte er, dass die Eingangstür völlig offen stand. Am Zaun des kleinen, vorgelegenen Gemüsegärtchens vom Schmiedehaus blieb er kurz stehen, spähte angestrengt in den Flur und vermeinte dort drinnen eine am Boden liegende Gestalt zu erkennen.

Indessen hatten sich die beiden Geweihten ausreichend umgesehen, doch erst beim zweiten Mal Hinschauen konnte Throndwig den kleinen Stofffetzen an einer Latte des Zaunes erkennen. Bei näherem Betrachten stellte er sogar etwas

Blut fest, was wohl eben gerade erst an das Holz gekommen war.
Falk war es, der in diesem Augenblick einen leisen Wehlaut hörte. Er drehte sich in die Richtung, woher das Stöhnen gekommen war und blickte auf einen nahes Feld, auf dem der Dinkel jetzt im späten Sommer mannshoch stand. Sein Blick fand ebenso den nahen Feldrain, der von hohen Ackerwildkräutern durchwachsen war und neben dem Dinkelfeld weiter gen Praios führte.
Direkt neben der Feldgrenze verlief ein alter Karrenpfad, auf dem in spätestens einem Mond die Erntewagen dahin rumpeln würden. Falk lauschte. Näherte sich da nicht von Süden leiser Hufschlag??

Weibelin Gurnhild Praiosmin Rahenfelde war zusammen mit Krieger Liudfrid Hagensteyn von der Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch in den Süden der Ortschaft geschickt worden. Beide sollten den Ortsrand und auch den nach auswärts führenden Weg beobachten. Sie kannten sich mehr schlecht als recht in Otterntal aus. Lediglich zweimal waren sie während ihres Aufenthaltes in Nehesdorf von Ritter Ingban von Krotenau in den Ort geschickt worden, um Besorgungen zu erledigen.
So kamen die beiden Gefolgsleute Ingbans zunächst von efferdwärtiger Richtung her geritten, umgingen so ein großes Dinkelfeld und kamen nun wieder von Süden auf die ersten Häuser von Otterntal zu. Irgendwo dort vorn musste die Schmiede und auch das Wohnhaus des Schmiedes sein, überlegte Gurnhild und versuchte sich zu erinnern.
Plötzlich fuhr ihr Kopf herum, und auch Liudfrid machte mit der Hand eine eindeutige, weisende Geste. Mit einem behutsamen Ruck der Zügel brachten sie die Pferde zum Stehen. Die Augen der Weibelin folgten dem Fingerzeig ihres Gefährten und blickten auf den Ackerrain, von wo aus beide ein leises Ächzen gehört hatten.

Die beiden Geweihten blickten sich kurz um - und liefen in Richtung Feld. Throndwig in voller Rüstung und Falk ohne Rüstung vorweg.
"Erinnerst Du Dich an eben?", rief Throndwig seinem Neffen zu. "Behalte Du den Pfad im Auge, auf dass keiner entkommt.."
Der Knappe nickte und lief Richtung Karrenweg, während sich sein Onkel schnurstracks in das Dinkelfeld begab. Er drückte die Halme zur Seite und es schien ihn kaum zu verlangsamen. Dem Betrachter mochte das ganze am ehesten an einen Immanspieler erinnern, der rechts und links seinen Gegnern auswich. Den Blick fest auf das gegnerische Tor gerichtet. Throndwig mochte in der Rüstung nicht übermäßig flink sein, doch die Wucht des Aufpralls mit ihm wäre wohl mit einer Doppelesche vergleichbar.
Einige Schritte in das Feld hinein hielt er dann doch an, lauschte, hielt Ausschau, nach verräterischen Bewegungen der Kornähren.
Deutlich konnte Throndwig nun die Silhouetten der beiden Reiter sehen, die in gut vierzig Schritt Entfernung stehen geblieben waren und ebenso horchten wie er selbst. Wer, bei allen Zwölfen, mochte das sein? So sehr sich der Altbaron Lyngwyn auch anstrengte, konnte er auf die Entfernung lediglich zwei Gestalten hoch zu Ross sehen – mehr nicht. Waren dies Helfershelfer des Flüchtigen? Leute, die ihm in der Not beistanden, Doch woher sollten sie wissen, dass es ihm unter den Fußsohlen brannte? Oder war das dort vorn eine ganz normal Patrouille der Neidensteinerin?
Falk war indessen dem Karrenpfad gefolgt. Nicht weit neben ihm war sein Oheim wie ein Schnitter durchs Feld gepflügt, so dass der Knappe für eine Weile nichts weiter hörte, als das Rascheln des Dinkels. Endlich verhielt Throndwig und Falk konnte wieder in die Nacht lauschen.
Das Getreide stand so hoch, dass Falk die beiden Reiter vom Weg aus noch nicht sehen konnte und so entging es ihm auch, dass von dort her nichts mehr zu hören war. Daher konzentrierte er sich zunächst auf den von Unkraut bewachsenen Ackerrain, woher das Stöhnen vorhin gekommen war. Zu sehen war nichts – viel zu dunkel!

Die beiden Nordmärker Reiter hörten ihrerseits sehr deutlich, dass dort jemand vom anderen Ende des Feldes durch das hoch stehende Getreide brach. War da nicht auch das leise Scheppern und Klimpern von Metall zu hören gewesen? Sehen konnten sie niemanden, lediglich der Schatten der Schneise, den eben diese Person gerissen hatte, zeichnete sich undeutlich von den hellen Dinkelhalmen ab. Jetzt war es wieder still. Dieser jemand verharrte anscheinend. Vielleicht hatte er sie gesehen und wollte nicht entdeckt werden. Vielleicht war es gar jemand, der flüchtig war?

Throndwig machte einige langsame Schritte weiter in das Feld hinein, während Falk den Feldweg rechts und links entlang blickte.
Der Ritter hielt wieder an, einen wachsamen Blick auf die Reiter, die ihn sicher auch schon längst gesehen hatten und ein Ohr auf Geräusche aus den Getreidehalmen gerichtet. Hatten sie sich geirrt?

Es raschelte, knisterte und plötzlich huschte eine dunkle Gestalt aus dem Gestrüpp hervor, hetzte die zwei Schritte bis in das hoch stehende Dinkelfeld hinein und bahnte sich seinen Weg. Der Silhouette nach zu schließen musste dies in der Tat der Schmied Earwyn Wellic gewesen sein – so mutmaßte Falk, der in jenem Augenblick auf dem Weg gestanden hatte. Deutlich konnte auch Throndwig das wogende Getreide sehen, wobei sich der vermeintliche Earwyn nicht von ihm fort, sondern quer zu seinem derzeitigen Standort bewegte.
Weibelin Rahenfelde war aus dem Sattel gesprungen, als sie den Mann in das Feld hatte rennen sehen. "Halt, so bleib er gefälligst stehen!" befahl sie lautstark in strengem Tonfall und lief der Gestalt von der anderen Seite hinterher.

Throndwig strebte seinerseits zu der Gestalt in Feld. Er lief hinterher, während Falk den Feldrand entlang blickend

offensichtlich noch zögerte, ob er das Gleiche tun sollte.

Einem Rammbock gleich, mit welchem Burgtore in tausend Splitter barsten, walzte Throndwig durch das Dinkelfeld. Obwohl er nicht mehr der Jüngste war, schien seine Leistungsfähigkeit noch immer weit besser als bei manchem Jungspund. Jeder galufene Schritt gab ein rhythmisches Klirren und Rasseln von sich, doch der alte Recke kam dem Flüchtigen näher und näher.

Auch Weibelin Rahenfelde war in die hohen Ähren eingetaucht, doch war sie um Einiges weiter weg, als der Ritter der Göttin. Nur noch wenige Schritte – im Glanz der Sterne sah Throndwig jetzt die Gestalt vor sich. Noch zwei schnelle Schritte, dann hatte er den Ausreißer beim Wams gepackt.

"NICHT, NICHT! Bitte schlagt mich nicht!" kam es kläglich aus dem Munde des nun gefangenen Schmiedes, der keinen Widerstand zeigte und sich seinem Schicksal ergab. Nur wenige Herzschläge später raschelte es von der anderen Seite her und die Nordmärker Weibelin kam heran. Ängstlich schaute Earwyn von einem zum anderen.

„Nicht, wenn Ihr mir keinen Grund dazu gebt.“, knirschte der Ritter ein wenig außer Atem. Dann erst schien er die Weibelin zu bemerken. „Ah- die Nordmarken sind auch schon da! Rondra zum Gruße!“

Bevor die Weibelin antworten kann, raschelte es wieder im Feld. Der Ritter legte eine Hand auf die Schulter des Schmiedes und zog ihn einen Schritt zur Seite, um zu sehen, wer dort kam. Doch es war nur Falk, der die Szene etwas verwundert betrachtete.

„Meister Wellic!“, murmelte er.

Throndwig war diese Bestätigung genug. Er packte den Schmied am Kragen.

„Mitkommen!“, befahl er wortkarg und drängte aus dem Feld heraus, die Furche entlang, die er gepflügt hatte. Er nickte nach hinten. „Verzeiht! Ich denke, ich habe hier erst einmal ein Hühnchen zu rupfen. Danke für Eure Hilfe.“

[Nach der Durchsuchung des Wohnhauses]

Der Ritter hielt Falks blank polierte Fibel in der Hand. Dann drehte er sie um, auf die Seite, auf der für gewöhnlich der Weihename eingraviert war. Er betrachtete die Rückseite lange und nachdenklich.

„Ist was, Onkel?“, erkundigte sich Falk.

„Weißt Du, mir fiel ein, dass ich nicht nach Deinem Weihenamen gefragt habe. Ich wählte Leuenglanz, weil es der Weihename meines Onkels war – und Dein Vater tat das Gleiche.“

Er wendete die Fibel und steckte sie Falk an.

„Hätte ich es nicht tun sollen?“, fragte der Knappe zögernd.

„Nein – Knappe... Leuenglanz.“, bekannte der Ritter. „Es ist nur so merkwürdig, da Du Deinem Vater und Deinen Vetter Tendril so gleichst.“ Er lachte schief. „Du hast dem Novizenmeister, in Havena einen gehörigen Schrecken eingejagt. Ich glaube, er fühlt sich noch immer schuldig an Tendrils Tod. Ob der Sinnlosigkeit – vor der Dämonenschlacht. Ich ritt zwei Angriffe am ersten Tag – einen mit den Kaiserlichen und einen zweiten mit den Rondrianern – für Tendril. So war sein Tod nicht ganz umsonst.“ Er seufzte. „Sprechen wir nicht davon.“

Er schwieg. Falk schien es für geboten zu halten, seinen Onkel abzulenken.

„Wie lange kennst Du ihn, den Novizenmeister, meine ich. Ihr seid schon lange befreundet, oder?“

Throndwig lachte kurz.

„Wenn das unter uns bleibt, sage ich es Dir.“ Er setzte eine Verschwörermiene auf. „Ich hielt ihn anfangs für ebenso herablassend wie er mich. Er war zu streng, fand ich – und er – nun, ja – er war etwas eifersüchtig, ob der Freiheiten, die man mir ließ. Wohl um Hjalbins Willen – wie er annahm. Und als Dein Vater und ich dann zur Rittern geweiht wurden, jünger als er es war... Ach da stehe ich hier und rede. Aber ich sehe Dir an, Du hast etwas auf dem Herzen. Was ist es?"

"Nun -", begann Falk zögernd. "Du wirst mich für verrückt halten..."

"Falk -", warf Throndwig scheltend ein. "man sagt das Gleiche über mich - manchmal."

Der Knappe presste die Lippen aufeinander.

"Das beruhigt mich nicht gerade. Weißt Du, es ist schwer, aber ich hatte den Eindruck, ich wäre nicht allein in der Zelle..." Er brach ab. "Geht's Dir gut?"

Throndwig schien wie vor Schreck erstarrt. Ein Ausdruck war in seinem Gesicht, den Falk noch nie zuvor gesehen hatte.

"Weiter...", stieß der Ritter aus.

"...wirklich?"

"Weiter!"

"Also gut -", ergänzte er. "nur ich schien ihn sehen zu können. Er war ein Hetmann Tarik..."

"...Ingmarson."

"Du kennst ihn?", fragte Falk. "Dann bin ich nicht verrückt?"

"Und ich zum Glück ebenso wenig.", stimmte Throndwig zu. "Ich traf ihn - mehrfach. Er ist ein böser Geist, ein Unglücksbote."

Falk neigte den Kopf.

"Er sagte, er Dich - und Leute, von denen ich nie zuvor gehört habe. Er muss einige von ihnen zu Tode erschreckt haben. Jemand hat einen Schmiedehammer nach ihm geworfen. Es war in Winhall in der Schmiede - glaube ich... Ich erinnere mich nicht."

Throndwig nickte.
"Das stimmt. Er steckte vor Jahren noch in einem Deckenbalken. Es war kein Schmiedehammer, eher so einer wie ihn Zimmerleute benutzen mit zwei scharfen Zinken. Mein Vater sagte, er steckte dort schon immer."
"Ich glaube, er ist verflucht. Er konnte nicht darüber reden."
"Mir ist egal...", sagte der Ritter heftig, schien dann zu überlegen. "Wie konnte ich das übersehen?
"Übersehen ... was?"
Throndwig winkte ab. Er schien fieberhaft zu überlegen.
"Du sagtest er traf jemanden... außer Dir und mir?"
"Nun - er erwähnte Hjalbin und Großvater Thalas und andere aus der Familie."
Der Ritter knirschte verärgert.
"Ich Idiot! Darum all die Geistergeschichten von Hjalbin, die er mir erzählt hat. Und die Reaktion meines Vaters darauf. All die Jahre habe ich geglaubt, er wäre auf mich wütend, weil ich Hjalbins Weg eingeschlagen habe. Er hatte nur Angst."
Er lachte, fast erleichtert.
"Und Tarik?", bohrte Falk. "Meinst Du, er ist wirklich verflucht?"
Der Ritter nickte.
"Ja - verdammt, ruhelos - und vielleicht auf der Suche nach Ruhe. Ich vermute nur einer aus seiner Familie kann ihn erlösen."
Falk breitete die Arme aus.
"Dann muss er die Wahrheit erraten. Er schien nicht darüber sprechen zu können. Aber was für ein Fluch kann das sein?"
"Zumindest einer, der ihn an seine Familie bindet."
"Familie?"
"Er ist Vorfahr - glaube ich.", erklärte Throndwig.
"Dann müssen wir ihm helfen.", beschloss Falk.
"Das werden wir.", versicherte der Ritter aufmunternd. "Wenn ich weiß wie."
Er blickte sich um - am Horizont wurde es bereits hell.
"Wir haben die ganze Nacht vertrödelt.", sagte er. "Dabei wollte ich früh aufbrechen."
"Was hindert uns?", erkundigte sich Falk.
"Nichts eigentlich. Satteln wir die Pferde und verlassen den Ort. Wir müssen nach Völs. Und Hauptmann Andraste - nun wenn wir ihn treffen, bringen wir ihn mit."
Mit diesen Worten schlug er den Weg zu ihrer Herberge ein.